Klassenkampf

Kommunistisches Organ für den Bezirk Halle-Merseburg

„Klassenkampf" erscheint jeden Werktag nachmittag, außer Sonn- und Feiertag. Bezugspreis: frei monatlich 2,30 Mark; durch die Post bezogen 2,00 Mark ohne Zustellungsgebühr. Verlag und Produktiv-Genossenschaft für den Bezirk Halle-Merseburg, eGmbH., Halle, Lerchenfeldstraße 14.

Mit der Illustrierten Arbeiter-Zeitung **Der Rote Stern**

Anzeigenpreis: 13 Pf. für den mm Höhe u. Spalte; 70 Pf. im Textteil. Manuskripte sind zu richten nach Halle (Red.) 21045, (Verl.) 21047, (Prod.-Gen.) 22251. Telegr.-Adr.: Klassenkampf Halle. Bankkonto: Commerz- und Privat-Bank Halle; Friedmann & Co., Halle. Postscheckkonto: Leipzig 1068 48 Fritz Kroh, Halle.

nzelpreis 15 Pf. | Halle, Freitag, 28. Dezember 1928 | 8. Jahrgang ★ Nr. 304

Entscheidende Tage an der Wasserkante

Für Kampf auch gegen Verbindlichkeitserklärung des Hungerschiedsspruches

Urabstimmung der Werftarbeiter

(Eig. Drahtm.) **Hamburg**, 28. Dezember.

n den Werftorten, wo bereits Abstimmungen über Annahme Ablehnung des Berliner Schiedsspruches erfolgten, wurde er mit überwiegender Mehrheit abgelehnt. aben die Lübecker Werftarbeiter sich in einer Urabstimmung mit gen 28 Stimmen bei 4 ungültigen Stimmen gegen die An ausgesprochen. In Bremerhaven ist die Urabstimmung zu rozent gegen den Schiedsspruch verlaufen. Die endgültige eidung hängt jedoch von den großen Werftorten, vor allem Hamburg ab, wo die Werftarbeiter heute abstimmen wer nd zwar in der Zeit von 9 bis 11 Uhr vormittags.

★

(Eig. Drahtm.) **Kiel**, 28. Dezember.

einer am Donnerstag abgehaltenen Werftarbeiterversamm wurde der Schiedsspruch im Werftarbeiterstreik mit 93,1 zent der abgegebenen Stimmen abgelehnt.

★

(Eig. Drahtm.) **Vegesack**, 28. Dezember.

der gestern abgehaltenen Werftarbeiterversammlung wurde Abstimmung über den Schiedsspruch vorgenommen. Bei 1386 ebenen Stimmen wurden 1276 Stimmen für Ablehnung, timmen für Annahme und 16 ungültige Stimmen abgegeben.

★

(Eig. Drahtm.) **Stettin**, 28. Dezember.

e am Donnerstag in Stettin vorgenommene Urabstimmung it einem Vierteljahr im schweren Kampfe stehenden Werft er hat eine vernichtende Zurückweisung des in der vorigen gefällten Schiedsspruches gebracht. In Stettin beteiligten n der Abstimmung 1058 Werftarbeiter. Hiervon stimmten für Ablehnung und nur 18 für Annahme des Schiedsspruches.

Werftarbeiter beschließen:

„Weiterkämpfen auch b.. Verbindlichkeitserklärung"

n 22. Dezember fand eine Riesenversammlung der streikenden arbeiter bei Sagebiel in Hamburg statt. Die Ver lung war vom besten Kampfgeist getragen und beschloß, den sspruch des Reichsarbeitsministeriums abzulehnen, weil er Hauptforderungen der Werftarbeiter, 1,20 Mark Spitzenlohn, unden-Woche, achtstündige Arbeitszeit und freien Sonnabend mittag nicht erfüllt, weil er eine zu lange Laufzeit hat, weil ine Erhöhung des Reallohnes bringt.

Ferner protestierte die Versammlung gegen den Raub des Demonstrationsrechtes durch den sozialdemokratischen Polizeisenator und sprach der IAH. für ihr großzügiges Solidaritätswerk den Dank der kämpfenden Werftarbeiter aus.

Eine am Sonnabend, dem 22. Dezember stattgefundene Streikversammlung der freigewerkschaftlich organisierten Werftarbeiter in Bremerhaven lehnten den Schiedsspruch mit 2002 gegen 77 bei einer ungültigen Stimme ab.

Die am 23. Dezember in Bremen tagende Versammlung der Vertrauensleute der Werftbetriebe des DMV. nahm eine Entschließung an, die der Lohnverhandlungskommission deshalb das Vertrauen aussprach, weil sie den Schiedsspruch abgelehnt hat. Ein Antrag der Opposition, der sich für den weiteren Kampf um die aufgestellten Forderungen einsetzte, wurde nicht zur Abstimmung gebracht. Die Sitzung bewies aber, daß unter den Arbeitern und auch dem größten Teil der Vertrauensleute der Wille zu weiterem Kampf vorhanden ist, daß andererseits aber die reformistischen Führer den Kampf abwürgen wollen.

Werftarbeiter gegen SPD.-Presse

(Eig. Drahtm.) **Hamburg**, 28. Dezember.

Die reformistische Zentral-Werftkommission mußte gestern unter dem Druck der Werftarbeiter eine Erklärung gegen das sozialdemokratische „Hamburger Echo" veröffentlichen. Das „Hamburger Echo" hatte behauptet, daß der neue Schiedsspruch für die Schiffswerften einen Pfennig mehr bringe als der erste Schiedsspruch und daß nunmehr der Streik beendet sei. Die Erklärung der Zentral-Werftkommission kritisiert diese Behauptungen des „Hamburger Echo" und schreibt zu dem Satz über das Ende des Werftarbeiterstreiks: „Dieser Satz ist geeignet, starke Verwirrung in der Arbeiterschaft hervorzurufen." Diese Erklärung zeigt zur Genüge die Stimmung der streikenden Werftarbeiter und die Rolle der SPD.-Presse.

Dennoch Kampfabwürgung?

(Eig. Drahtm.) **Berlin**, 28. Dezember.

Das „Berliner Tageblatt" erfährt aus Gewerkschaftskreisen, daß die Gewerkschaften allgemein damit rechnen, daß sie heute abend dem Reichsarbeitsminister die ablehnende Haltung der gesamten Werftarbeiterschaft zum Schiedsspruch mitteilen werden und daß bald darauf Nachverhandlungen des Reichsarbeitsministeriums mit den Parteien stattfinden werden.

Die Gewerkschaftsführer spekulieren auf eine Verbindlichkeitserklärung, um trotz der entschlossenen Haltung der Werftarbeiter den Streik abwürgen zu können.

20000 französische Bergarbeiter im Streik

(Eig. Meldung.) **Paris**, 27. Dezember.

n Loire-Becken ist ein allgemeiner Streik der Bergarbeiter Kampfe um eine Lohnerhöhung von 5 Franken je Tag ebrochen. Die Gesellschaften hatten im Einverständnis den reformistischen Führern lächerliche Lohnerhöhungen 1 Franken angeboten. Die Bewegung wird vom uni n Bezirksverband geleitet. Die Reformisten erklären, tets, daß die Bewegung zu einem ungünstigen Zeitpunkt findet, doch wird die Einheitsfront von unten her ver licht.

e amtliche Mitteilung gibt zu, daß 10 000 Bergarbeiter Streik stehen, und zwar die große Mehrheit in den Betrie von St. Etienne, Rive Gier und St. Chamond. Ueberall n die Bergarbeiter in großen Massen außerhalb der Be e.

ie Bergarbeiter von Gard richteten nach einer Tagung der bendelegierten, die im Zeichen der Einheitsfront stand, mit dem 30. Dezember befristetes Ultimatum an die Ge haften. Im Aveyron-Becken fanden Versammlungen in eisterter Stimmung statt. Die reformistischen Führer tun s, um die Bewegung abzubremsen.

Die Streikfront der französischen Bergarbeiter verbreitert sich

(Eig. Meld.) **Paris**, 27. Dezember.

ie Arbeiter der Kohlengruben der Loire haben gestern wegen Lohnforderung von 5 Franken die Arbeit eingestellt. Von 00 Bergarbeitern des Loire-Beckens sind bisher 20 000 in den eik getreten. Die Streikfront verbreitert sich ständig, und es erwartet, daß nicht nur im Loire-Gebiet, sondern im gesamten französischen Bergbau der Streik in den nächsten Tagen ausbrechen wird. Die Grubenbarone haben inzwischen beschlossen, ab 1. Januar den Preis für Industrielle um 5 Frank zu erhöhen.

16000 Textilarbeiter streiken in Bombay

(Eig. Drahtm.) **Konstantinopel**, 27. Dezember.

Wie aus Bombay gemeldet wird, ist in Bombay ein großer Textilarbeiterstreik ausgebrochen. Nach amtlichen Meldungen streiken etwa 16 000 Arbeiter und Angestellte. Die Regierung hat alle Maßnahmen zum Schutze der Streikbrecher getroffen. In verschiedenen Vororten Bombays ist es zu Zusammenstößen zwischen der Polizei und den Streikenden gekommen, wobei die Polizei von der Waffe Gebrauch machte.

Protestdemonstration hungernder Erwerbsloser am 1. „Feier"tag

(Eig. Drahtm.) **Wanne-Eickel**, 28. Dezember.

Die Erwerbslosen, die mehrfach durch große Demonstrationen schon vor den Feiertagen versucht haben, von der Stadtverwaltung die Durchführung der Beschlüsse der Stadtverordnetenversammlung auf Zahlung einer Weihnachtsunterstützung zu erhalten, veranstalteten am ersten Weihnachtsfeiertag um 3 Uhr nachmittags eine Erwerbslosenversammlung. Mehrere hundert Erwerbslose und Wohlfahrtsempfänger versammelten sich trotz strömenden Regens auf dem Marktplatz und zogen in einem Demonstrationszug durch die Stadt. „Wir haben Hunger!" tönte es aus dem unheimlichen Zuge, in dem ein großer Tannenbaum, behangen mit Erwerbslosenstempelkarten, getragen wurde. Auf großen Schildern wurden die Forderungen der Erwerbslosen zum Ausdruck gebracht.

Zehn Jahre KPD.

Die Reichskonferenz des Spartakusbundes / Von Rosa Luxemburg

Am 30. Dezember 1918 trat in einem Verhandlungssaale des Preußischen Landtags die Reichskonferenz des Spartakusbundes zusammen, die durch ihre Beschlüsse zum Gründungsparteitag der Kommunistischen Partei Deutschlands wurde. Tags zuvor hatten die Massen der Berliner Arbeiterschaft in einer überwältigenden Demonstration beim Begräbnis der sieben Opfer der Volksmarinedivision aus den Kämpfen vom 23. und 24. Dezember den proletarischen Haß und Kampfwillen gegen die Ebert-Scheidemann zum Ausdruck gebracht. Der Verrat der Kriegskreditbewilliger des Weltkrieges und neugebackenen „Volksbeauftragten" der Revolution war für die breiten proletarischen Massen offen zutage getreten. Ihre konterrevolutionären Umtriebe vom 6. Dezember beim Blutbad in der Chausseestraße bildeten den Auftakt, der Versuch, mit plötzlich einmarschierender Truppenmacht an den Weihnachtstagen Schloß und Marstall zu erobern, war die Fortsetzung. Zwischen den Massen, die immer stürmischer danach drängten, die Revolution weiterzutreiben, und ihrem Ziele, dem Sturze der Ebert-Scheidemann-Regierung und der Errichtung der proletarischen Diktatur, stand die schwankende, jämmerliche und feige Führung der USP., standen jene Dittmann, Crispien und Hilferding, die die breiten, in der USP. organisierten Arbeitermassen vom zielbewußten Kampf abzuhalten suchten. In dieser Situation mußte der Spartakusbund, der bis dahin eine kleine Organisation von Propagandisten im Rahmen der USP. gewesen war, den Schritt vorwärts tun: den Schritt zur Gründung der selbständigen Kommunistischen Partei Deutschlands.

Der nachfolgende Artikel Rosa Luxemburgs erschien in der „Roten Fahne" vom 29. Dezember als Begrüßungsartikel der zusammentretenden Reichskonferenz des Spartakusbundes, als Auftakt zum Gründungsparteitag unserer Partei.

Morgen treten aus ganz Deutschland Vertreter der meistgehaßten, meistverleumdeten, meistgehetzten politischen Richtung: des Spartakusbundes, zusammen. Mit Stolz und Zuversicht sammeln sie sich unter der sturmerprobten Fahne, um in kurzer Beratung, vom heißen Atem der Revolution umweht, über weitere Ziele und Wege zu beschließen.

Wie einst in Flandern der Name der „Geusen", der Bettler, ist heute der Name der „Spartakusleute" in Deutschland zum Symbol des rücksichtslosen, revolutionären Kampfes, der unbeugsamen, proletarischen Energie, des unbeirrbaren Festhaltens an den Zielen des Sozialismus geworden, zum Symbol alles dessen, was den herrschenden Klassen, was der kapitalistischen Gesellschaft Greuel und in den Tod verhaßt ist.

Auf eine kurze, aber bewegte Vergangenheit blickt der Bund zurück. Der Zusammenbruch der deutschen Sozialdemokratie um 4. August 1914 war des Spartakus' Geburtsstunde. Der krachende Bankrott der hergebrachten Parteitaktik, ihr schmählicher Verrat an den heiligen Aufgaben und Ehrenpflichten des Sozialismus in der großen Stunde der Entscheidung rief sofort die offene und rücksichtslose Rebellion der Spartakusleute auf den Plan. Von ihnen ging schon im August der erste öffentliche Protest gegen die Schmach der offiziellen Partei aus, der in der italienischen, englischen und holländischen Presse veröffentlicht wurde und der sozialistischen Internationale laut zurief: Hofft und rafft Euch auf! Es gibt noch Sozialisten in Deutschland!

Von denselben Spartakusleuten gingen, als die Arbeitermassen noch in der erstarrten Hypnose des Kriegstaumels dem siegreichen Dahinstürmen des Imperialismus teilnahmslos oder gar jubelnd zuschauten, als über der Partei nach dem Selbstmord des 4. August bleierne Friedhofsruhe lag, die ersten Versammlungen in Berliner Vororten: in Steglitz, Marienhof, Charlottenburg, Neukölln aus, die ersten Konferenzen in Stuttgart, Frankfurt a. M., Leipzig, die ersten Signale zur Sammlung gegen die offizielle Partei, die ersten Auseinandersetzungen Auge in Auge mit den Verrätern des Sozialismus und der Internationale. Auf der Tribüne des Reichstages, in der Zeitschrift „Internationale", in der Junius-Broschüre, in Flugblättern focht die kleine Schar unter dem Belagerungszustand und der Säbeldiktatur unermüdlich, um die Ehre des deutschen Proletariats zu retten, die Massen aufzurütteln, den heiligen Funken des revolutionären Idealismus zum Brand zu entfachen. Verfolgungen hagelten dicht auf die Störenfriede herab. Einer nach dem anderen verschwanden sie für Jahre von der Bildfläche, bevölkerten Gefängnisse und Zuchthäuser, oder wurden aus Betrieben in die Schützengräben geschickt. Doch blieb auch nur einer noch frei, gleich sammelte sich die Schar von neuem, gleich ging die unterirdische Arbeit weiter, die zähe Maulwurfsarbeit, die den starren Bau des Imperialismus unterminieren wollte.

Und die Bande der proletarischen Masse knüpften sich immer weiter, immer fester. Während die Unabhängigen sich nach zwei Jahren des geduldigen Zusammenwirkens mit den Judassen der Arbeiterbewegung zögernd und schwankend von ihnen trennten, um die morschen, bankrotten Traditionen der alten Sozialdemokratie und ihres parlamentarischen Scheindaseins hartnäckig fortzusetzen, bahnten die Spartakusleute der neuen revolutionären Taktik: der außerparlamentarischen Massenaktion, den Weg, riefen und mahnten unermüdlich zu den Massenstreiks auf, bis die ersten Erfolge das Selbstvertrauen, den Kampfesmut der Arbeiterschaft gestärkt und gehoben hatten. Nach jedem Anlauf fielen und glätteten sich die kaum bewegten Wogen des Kampfes, eine tödliche bleierne Windstille nahm scheinbar wieder von den Geistern der Masse Besitz. Es gehörte ein eiserne Wille und ein Glaube, der Berge versetzt, dazu, um in diesen viereinviertel Jahren nicht für einen Tag zu erlahmen, nicht das rastlose Minierwerk im Stiche zu lassen, nicht in den bequemen Pessimismus über die „deutschen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019281228-17/fragment/page=0001

Massen" zu verfallen, der den Unabhängigen als billiger Vorwand ihrer eigenen Indolenz diente.

Spartakusleute kannten kein Verzagen, wie sie kein Zagen kennen. Lustig pfeifend in der verqittterten Zelle wie in der Werkstatt, im Schützengraben wie in dem konspirativen, von Spitzeln umspürten, von Häschern umstellten Beratungsquartier, schärften sie ihre Pfeile, verbreiterten sie ihre Flugblätter, zerrten derb an dem Gewissen der Masse, warfen immer wieder dem triumphierenden Koloß des Imperialismus fest den Fehdehandschuh ins Gesicht.

Bis am 9. November der Koloß auf tönernen Füßen krachend zu Boden fiel, das deutsche Proletariat sich endlich zu seiner Größe aufrichtete und die Revolution begann.

Vom ersten Tage der Revolution an begann auch ein Kreuzzug der Bourgeoisie, des Kleinbürgertums, der hohen Militärs, der Ebert-Scheidemann-Leute, aller gegenrevolutionären Elemente gegen den Spartakusbund. Das war die Quittung für seine Pflichterfüllung unter der Säbeldiktatur des Imperialismus, das war zugleich der sichere Instinkt der Hüter der bedrohten kapitalistischen Gesellschaftsordnung, die alle ihre Giftpfeile dahin zielte, wo sie das Herz der proletarischen Revolution pochen fühlte.

Die Todfeinde des Proletariats und des Sozialismus sind von ihrem Instinkt nicht betrogen worden. Dem Spartakusbund fällt in der deutschen Revolution eine besondere Rolle, eine verantwortliche Aufgabe, eine hohe Pflicht zu.

Ihn trennt ein gähnender Abgrund von den feilen Handlangern der Ausbeuter und Unterdrücker, von den blutbefleckten Ebert-Scheidemann-Leuten, denen er nur die geballte Faust zu bieten hat.

Ihn trennt ein Abgrund auch von den Unabhängigen, die es verstanden haben, sich in den fünf Wochen der Revolution nicht vorwärts, sondern rückwärts zu entwickeln, aus tatenlosen Kritikern der Scheidemannschen Prostitution, die sie während des Krieges waren, zu tätigen Teilhabern dieser Prostitution zu werden, über Putsche, Intrigen und Gräber, über Infamien und Blutlachen hinweg, den Ebert-Scheidemann noch die Hand zum gemeinsamen Werk zu reichen. Von diesen Leuten — mögen sie auch morgen unter dem Druck der allgemeinen Verachtung und des eigenen moralischen Zusammenbruchs — endlich die schmachvollen Bande der Ebert-Regierung lösen, gilt das Wort: Zu spät! Sie sind politisch für die Revolution, für das Proletariat erledigt. Ihr weiterer Weg führt hinüber, in den Morast der Gegenrevolution, der sie so lange die helfende Hand entgegenstreckten.

Aber auch von den schwankenden und zagenden Elementen der USP. trennt uns ein Grenzrain, die erbittert über den tiefen Fall der Haase-Dittmann und Genossen, dennoch nie den Mut und die Konsequenz fanden, sie öffentlich an den Pranger zu stellen, die große Abrechnung der Massen mit ihnen herbeizuführen, sie vor die Alternative der Loslösung von der Gegenrevolution oder der Ausstoßung aus den Reihen des kämpfenden Proletariats zu stellen.

Revolutionen kennen keine Halbheiten, keine Kompromisse, kein Schleichen und Sichducken. Revolutionen brauchen offene Visiere, klare Prinzipien, entschlossene Herzen, ganze Männer.

Die jetzige Revolution, die erst in ihrem Anfangsstadium steht, die gewaltige Perspektiven vor sich und weltgeschichtliche Probleme zu bewältigen hat, muß einen untrüglichen Kompaß haben, der in jedem Teilstadium des Kampfes, in jedem Siege und in jeder Niederlage unbeirrbar nach demselben großen Ziel weist, nach dem rücksichtslosen Machtkampf des Proletariats, um die Befreiung der Menschheit vom Joch des Kapitals.

Dieser richtungweisende Kompaß, dieser vorwärtstreibende Keil, der proletarisch-sozialistische Sauerteig der Revolution zu sein — das ist die spezifische Aufgabe des Spartakusbundes in der gegenwärtigen Auseinandersetzung zweier Welten.

[illegible] die Revolution die Schule des Proletariats. Sie werden dafür sorgen, daß die kleine Schar der Meistverleumdeten und Verfolgten Schritt um Schritt zu dem wird, wozu ihre Weltanschauung sie bestimmt: zur kämpfenden und siegenden Masse des revolutionären, sozialistischen Proletariats.

Mobilisiert die Frauen!

Die am 20. Dezember in Berlin tagende Bundesleitungssitzung des Roten Frauen- und Mädchen-Bundes richtet an ihre Mitglieder folgenden dringenden

Appell!

Von Monat zu Monat steigern sich die Kriegsrüstungen der Imperialisten in allen Ländern gegen das einzige Land der Erde, in dem die Arbeiter und Bauern die Macht in ihre Hände genommen haben, gegen die Sowjetunion.

Aeußerste Aufmerksamkeit der Bundesmitglieder, gespannteste Beobachtung aller Vorgänge in den Betrieben, besonders in denen, die auf Kriegsproduktion umgestellt werden können, verschärfter Kampf in den Betrieben gegen die bürgerlichen Frauenorganisationen, Mobilisierung der Arbeiterinnen für den Kampf gegen imperialistische Kriegsgefahr ist das Gebot der Stunde.

Verteidigung der Sowjetunion haben wir auf unsere Fahnen geschrieben.

Erneuern wir in dieser Stunde das Gelöbnis, bis zum letzten Atemzug dafür zu kämpfen. Wir dürfen keinen Augenblick vergessen, daß wir die Pflicht übernommen haben, den werktätigen Frauen in ihren täglichen Nöten und Sorgen Wegweiser und Berater zu sein. Nur so werden wir sie für den Klassenkampf gewinnen.

Vor uns stehen große Wirtschaftskämpfe. Die Tarife von fünf Millionen Arbeitern und Arbeiterinnen laufen im nächsten Frühjahr ab. Die Unternehmer wollen die jetzigen Hungerlöhne auf Jahre hinaus festlegen, ja, sie versuchen sogar, sie noch weiter herunterzudrücken.

Es gilt darum, die Arbeiterinnen und Arbeiterfrauen sofort auf die bevorstehenden Kämpfe aufmerksam zu machen und sie davon zu überzeugen, daß sie auf das entschiedenste um höhere Löhne, gleichen Lohn für gleiche Arbeit und Achtstundentag kämpfen müssen. Dieser Kampf kann nur gemeinsam mit den Kollegen und gegen die reformistischen Gewerkschaftsführer durchgeführt werden, die uns ständig an das Kapital verraten haben.

Die Bundesmitglieder haben weiter dafür zu sorgen, daß bei den kommenden Betriebsräte- und Gewerkschaftswahlen nur oppositionelle Kollegen und Kolleginnen gewählt werden. Arbeiterinnen brauchen entsprechend ihrer ständig wachsenden Zahl in den Betrieben eine Interessenvertretung durch revolutionäre Kämpferinnen.

Damit die Arbeiterinnen und werktätigen Frauen ganz Deutschlands ihre Lage beraten, gemeinsam Richtlinien für ihren Kampf festlegen können, schlug die Bezirkskonferenz werktätiger Frauen des Ruhrgebietes die

Abhaltung eines großen Kongresses der werktätigen Frauen Deutschlands

vor, der im Jahre 1929 organisiert werden soll. Wir begrüßen lebhaft diesen Vorschlag.

Wir verpflichten alle Bundesmitglieder, nach besten Kräften der Vorbereitung eines solchen Kongresses durch verstärkte Arbeit in den Betrieben und Massenorganisationen, durch Schaffung einer guten Grundlage im eigenen Ort, im eigenen Bezirk mitzuwirken.

Bundesmitglieder!

Ihr habt im RFMB. gelernt, daß nur der Weg des revolutionären Klassenkampfes zur Befreiung führt. Große Aufgaben stehen im neuen Jahre zur Aufrüttelung und Mobilisierung der Frauenmassen vor uns. Ihr habt gelernt, wie Ihr zu Euren Arbeitsschwestern sprechen müßt.

Geht zu den werktätigen Frauen, klärt sie auf! Zeigt ihnen den Weg, reiht sie ein in unsere Organisation!

Jedes Bundesmitglied ein Agitator!
Jedes Bundesmitglied ein Rufer zum Kampf!
Jedes Bundesmitglied ein vorbildlicher Klassenkämpfer!
Es lebe das Bündnis der werktätigen Frauen Deutschlands und der ganzen Welt!
Es lebe der revolutionäre Klassenkampf!

Mit Rot Front!

Bundesleitung des Roten Frauen- und Mädchenbundes

Unruhen in Südafrika

(Eig. Meldung.) **London, 28. Dezember.**

In Südafrika sind schwere Unruhen ausgebrochen. Durch die Schließung der staatlichen Diamantenfelder in der Gegend von Buchuberg ist die gesamte Bevölkerung arbeitslos und wirtschaftlich schwer beeinträchtigt worden. Die staatlichen Diamantenfelder in dieser Gegend sind für die Bevölkerung bis auf weiteres gesperrt, weil neue Diamantenfelder entdeckt wurden, deren Ausbeutung im nächsten Jahre begonnen werden soll. Nach weiteren Meldungen sollen über 1000 Bewaffnete in das stillgelegte Diamantengebiet eingedrungen sein und die telephonischen [illegible] abgeschnitten haben. Von Port Nolloth wurden Polizeimannschaften mit Maschinengewehren nach Namaland entsandt, um die Unruhen zu liquidieren.

Keine Kündigung des Lohnabkommens der Eisenbahner

(Eig. Meldung.) **Berlin, 27. Dezember.**

Der Abend „Vorwärts" berichtet: „In den letzten Tagen haben beim Eisenbahner-Einheitsverband Verhandlungen darüber stattgefunden, ob das bis zum 31. Dezember laufende Lohnabkommen gekündigt werden soll. Der Beirat des Verbandes ist nach langen Erwägungen zu der Ueberzeugung gekommen, daß aus taktischen Gründen eine Kündigung des Abkommens zurzeit nicht empfehlenswert sei und hat dem Vorstand des Verbandes anheimgestellt, entsprechende Schritte erst später zu einem gelegeneren Zeitpunkt zu unternehmen. Der Vorstand hat dementsprechend beschlossen."

*

Die Forderungen der Eisenbahner, deren Löhne angesichts der steigenden Teuerung und im Verhältnis zur Privatindustrie zum Teil außerordentlich niedrig sind, sind alle wieder einmal auf den Sankt Nimmerleinstag vertagt. Die taktischen Erwägungen, die der aus Verbandsbeamten zusammengesetzte Beirat des Eisenbahner-Verbandes angestellt hat, dürften wohl in der Sorge um den Fortbestand der legensteichen Großen Koalition bestanden haben, die der Arbeiterschaft bisher den Panzerkreuzer A und den Sieg der Hüttenindustriellen im Ruhrkampf beschert hat. Der sozialdemokratischen Koalitionspolitik werden die Forderungen der Eisenbahner zum Opfer gebracht.

Bei der unsicheren Konjunkturlage ist es zudem äußerst fraglich, ob die Eisenbahner-Forderungen in einem späteren Zeitpunkt mit derselben Aussicht auf Erfolg durchgesetzt werden können wie jetzt. Der Vorwand der Reformisten, daß der jetzige Zeitpunkt ungelegen sei, ist deshalb nur eine Redensart zur Täuschung der Arbeiterschaft.

Sabotage

des kommunistischen Mißtrauensantrages im Preußischen Landtag

(Eig. Meldg.) **Berlin, 27. Dezember.**

Zur Beratung des kommunistischen Mißtrauensantrages gegen die Regierung Braun wegen des geheimen Kuhhandels in der Konkordatsfrage findet morgen eine Tagung des Preußischen Landtags statt. Wie die bürgerliche Presse schon jetzt berichtet, wird der Landtag beschlußunfähig sein, weil eine große Anzahl von Mitgliedern, darunter auch Sozialdemokraten, Urlaubsgesuche eingereicht haben, um die Beratung des kommunistischen Mißtrauensantrages zu sabotieren. Die namentliche Abstimmung über den Mißtrauensantrag findet am 2. Januar statt.

In bürgerlichen Kreisen besteht die Absicht, die unliebsame Störung der Ferien durch die Kommunisten zum Anlaß einer Verfassungsrevision zu machen. Es ist beabsichtigt, aus der Verfassung die Bestimmungen über die Frist der Erledigung von Mißtrauensanträgen herauszunehmen. Man will damit ermöglichen, daß die Regierungsmehrheit in die Lage versetzt wird, Mißtrauensanträge der Opposition und damit den Sturz der Regierung solange hinauszuschieben, als es der Mehrheit paßt.

Kraneinsturz durch Sturmböe

(WTB.) **Brunsbüttelkoog, 27. Dezember.**

Durch eine Sturmböe wurde heute früh der große, auf der Nordseite des Kanals gelegene Bunkerkran der Bunkerdepot GmbH. während des Betriebes von der Verankerung losgerissen und stürzte in sich zusammen. Der Führer, der sich in der Krankabine befand, versuchte vergeblich, dem Sturm mit voller Maschinenkraft zu begegnen. Einige Fernsprechleitungen wurden zerstört, das bunkernde Schiff blieb unbeschädigt, der Kranführer unverletzt.

Unruhen an der jugoslawisch-albanischen Grenze

(Eig. Meldg.) **Belgrad, 28. Dezember.**

An der albanischen Grenze hat Jugoslawien jetzt den Ort Ochrida-See und den Prespa-See mit gepanzerten Motorpatrouilleuschiffen versehen. Die Maßnahme wird mit dem Uebertritt albanischer Räuberbanden auf jugoslawisches Gebiet begründet. In Wirklichkeit sind die Motorschiffe, die nur unter dem Befehl von Marineoffizieren stehen, eine Art Grenzschutz für den Kriegsfall. Jugoslawien plant auch den Bau von Kriegshäfen und Schiffswerften an den beiden Seen.

Ein französisches Antikorruptionsgesetz

(Eig. Meldg.) **Paris, 28. Dezember.**

In dem Gazette-du-Franc-Skandal wurde gestern der zweite Direktor der Nachrichten-Agentur „Interpresse", Robert Gillot, nach längerem Verhör verhaftet. Gillot war von dem früheren Chefredakteur der „Gazette du Franc", Audibert, als technischer Ratgeber und später als zweiter Direktor der Agentur „Interpresse" angestellt worden. Als solcher hat er zahlreiche Aktien verschiedener von der „Gazette du Franc" begründete Aktiengesellschaften angekauft. Das Geld dafür stammte aber in Wirklichkeit von Fr[illegible] Hanau.

Auf Grund der Enthüllungen im Hanau-Skandal hat die Kammer ein Gesetz angenommen, durch das es Abgeordneten verboten wird, neben ihrer parlamentarischen Tätigkeit einen Posten in Handel, Industrie und Finanz zu bekleiden. Der Senat lehnte gestern dieses Gesetz ab und forderte, daß dasselbe Verbot für alle Inhaber eines öffentlichen Amtes ausgesprochen werden soll. Das Gesetz ändert natürlich nichts an der Tatsache, daß die Staatsgewalt in Frankreich wie in allen anderen imperialistischen Ländern im Dienste des Finanzkapitals steht, und daß die Parlamentarier [illegible]

Entspannung in Afghanistan

(Eig. Meldg.) [illegible]

In den Kämpfen in Afghanistan ist eine wesentliche Entspannung eingetreten, da der in den letzten Tagen eingetretene Winter die militärischen Bewegungen in diesem Gebirgsland fast beendet und bald ganz unmöglich machen wird. Die afghanische Gesandtschaft in Paris hat bekanntgegeben, daß nach einem gestern eingetroffenen Telegramm der Stamm Khoogani sich unterworfen und der Stamm Mohmend zusammen mit den Regierungstruppen die Aufständischen aus der Gegend von Dschellalabad vertrieben habe.

Bolivien hält seine „Ansprüche" aufrecht

(Eig. Drahtm.) **Neuyork, 27. Dezember.**

Die bolivianische Regierung hat an Briand und an die Panamerikanische Konferenz in Washington gleichlautende Telegramme gerichtet, worin die paraguayischen Ansprüche auf das Chaco-Gebiet bestritten und die Rechtmäßigkeit der bolivianischen Ansprüche auf das ganze Chaco-Gebiet, einschließlich des augenblicklich von Paraguay besetzten Teiles, aufrecht erhalten wird.

Die Sozialdemokratie für Aufrüstung und Landesverteidigung

Die Politik des 4. August im Wehrprogramm verankert

(Eig. Meldg.) **Berlin, 28. Dezember.**

Wie die demokratische Presse erfährt, wird im Laufe des morgigen Tages das sozialdemokratische Wehrprogramm veröffentlicht. Nach Mitteilungen des „Berliner Tageblattes" ist das Kernstück dieses Programms, daß die Sozialdemokratie bei dem gegenwärtigen Rüstungsstande die Notwendigkeit einer Wehrmacht und der Landesverteidigung für das Deutsche Reich unbedingt anerkennt. Damit wird die Politik des 4. August nunmehr auch theoretisch von der Sozialdemokratie verankert. In Anbetracht der Zuspitzung der Kriegsgefahr, insbesondere der Gefahr eines Krieges gegen die Sowjetunion, stellt das sozialdemokratische Wehrprogramm ein direktes Bekenntnis zur Vorbereitung und Durchführung des Antisowjetkrieges Schulter an Schulter mit der imperialistischen Bourgeoisie dar.

Das sozialdemokratische Wehrprogramm fordert u. a. die „Republikanisierung der Reichswehr und ihres Nachwuchses"; in diesem Zusammenhange werden auch Personalveränderungen vorgeschlagen. Bei der grundsätzlichen Stellungnahme der Sozialdemokratie zur Aufrüstung und Landesverteidigung bedeutet diese Forderung nichts anderes, als die Aufnahme von Reichsbannermitgliedern in die Reichswehr und die Erklärung des Reichsbanners als Rekrutierungsorganisation für den neudeutschen Imperialismus.

So will die Sozialdemokratie nicht nur ideologisch und politisch, sondern auch militärisch den Krieg vorbereiten und dem Moloch Imperialismus erneut Kanonenfutter liefern.

Ein volksparteilicher Chefredakteur als Wechselfälscher und Erpresser

(Eig. Meldg.) **Essen, 28. Dezember.**

Der frühere Herausgeber der volksparteilichen Zeitung „Freies Wort" in Essen, Artur Kirschner, wurde wegen Wechselfälschungen, Erpressung, Untreue und Urkundenfälschung zu insgesamt 2 Jahren und 1 Monat Gefängnis verurteilt. Kirschner war Vorstandsmitglied der Deutschen Volkspartei in Essen. Er hat 19 Wechselfälschungen begangen und einen Betrag von 26 000 Mark, die ihm von schwerindustrieller Seite zum Zwecke der Wahlagitation für die Deutsche Volkspartei übergeben worden waren, für eigene Zwecke verbraucht. Ein bezeichnendes Bild aus der deutschen Presse-Korruption und aus dem Sumpfe des Parteikaufs durch die Schwerindustrie.

Die Freidenker des Bezirks Hagen geschlossen gegen die Spalter

Am 23. Dezember tagte in Hagen die von der alten, rechtsmäßigen Bezirksleitung des Verbandes für Freidenkertum und Feuerbestattung einberufene Bezirkskonferenz. Sie war noch bedeutend stärker besucht als die Oktoberkonferenz. 48 große und größte Ortsgruppen mit 169 Delegierten waren anwesend, die 12 500 Mitglieder, weit über zwei Drittel der Bezirksmitgliedschaft vertraten. Die Konferenz nahm mit 168 gegen 1 Stimme eine Entschließung an, in der der Hauptvorstand unter Hinweis auf die Entscheidung des Berliner Landgerichts ultimativ bis zum 29. Dezember aufgefordert wird, die über 100 Ausschlüsse im Bezirk sofort rückgängig zu machen, die Kommissare abzuberufen und sämtliches Verwaltungsmaterial der alten Bezirksleitung auszuhändigen.

Kurze politische Meldungen aus aller Welt

Tschitscherin, der zurzeit noch in Deutschland weilt, wird in den nächsten Tagen nach Rußland zurückkehren.

Um die Verwaltungsratsellen der Reichsbahn doch besetzen zu können wird Sachsen gemeinsam mit den süddeutschen Staaten beim Staatsgerichtshof die schleunigste Ansetzung eines Verhandlungstermines beantragen.

Als Sachverständige Amerikas für die Reparationskonferenz haben Parker Gilbert Owen Young, General Dawes und den früheren Staatssekretär Hughes vorgeschlagen.

Ueber eine Million Grippekranke soll es nach Mitteilungen des Gesundheitsamtes in Washington zurzeit in Amerika geben. Auch bei uns scheint die Grippeepidemie in den letzten Tagen rapid anzuwachsen.

Ein Konflikt zwischen spanischen Offiziersaspiranten von Segovia und der Regierung, der bisher vor der Oeffentlichkeit streng geheimgehalten wurde, hat jetzt zur Verhaftung von etwa 100 Mitgehörigen der Segovianer Akademie geführt.

Nach einer französischen Bevölkerungsstatistik beläuft sich im dritten Vierteljahr 1928 die Zahl der Lebendgeburten auf 184 25[illegible], die der Sterbefälle auf 156 223. Der Geburtenüberschuß im dritten Vierteljahr beträgt also 28 028 gegenüber 47 878 im Jahre 192[illegible]

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019281228-17/fragment/page=0002

Der Offene Brief des EKKI.

und die Beschlüsse des Polbureaus

Offene Brief des Präsidiums des EKKI. wird in der Ge- der KPD. eines der bedeutendsten Dokumente bleiben. Mit ...schluß des Präsidiums wird ein bedeutsamer innerparteilicher zum Abschluß gebracht. Eine Richtung, eine Strömung ...halb unserer Partei, wenn sie auch im Verlaufe der Jahre kleiner und unbedeutender wurde, findet mit dem Offenen ihre Ausmerzung und Ueberwindung innerhalb der Partei. Partei streift einen alten Bestandteil, der noch ...rrest aus dem sozialdemokratischen Lager endgültig ab, und wird gereinigt von diesen Schlacken und ...nden Ueberresten, fester und stärker auf dem revolutionären ... des Marxismus-Leninismus stehen, sie wird reifer und voll...ener, ungehemmter und zielklarer ihre revolutionäre Aufgabe ...üllen in der Lage sein.

Offene Brief ist der Schlußstein eines Prozesses, der KPD. zur raschen Erledigung drängte. Die Partei...g und die überwältigende Mehrheit der gesamten Partei ...te und kämpfte in der Linie gegen das rechte Liquidatoren- das im Offenen Brief des EKKI. vernichtend gekennzeichnet ...geschlagen wird. Schon um dessentwillen findet der Offene in den Reihen der KPD. und ebenso in den Reihen der ...isierenden Arbeiterschaft ein hunderttausendfältiges Echo ...ird auf das lebhafteste begrüßt und durchgeführt werden. Der Brief wird so zur stärksten Stütze und Unterstützung des ...es der leninistischen Parteikaders in der KPD gegen Oppor...mus und Reformismus. Rücksichtslos entlarvte der Offene die Rolle der Brandler und Thalheimer, der Walcher und usw. in der kommunistischen Bewegung. Die sozial...kratische Agentur der scheinrevolutionären Phraseure ...e Rolle im revolutionären Proletariat Deutschlands ein für ...l ausgespielt. Der Weg, den dieses Liquidatorentum gehen ..., ist zu Ende, die organisatorischen Beschlüsse, die die In... der Komintern, der KPSU. und der KPD. in diesen Tagen ... sind nur Schlußpunkte eines jahrelangen Prozesses. Nicht ...satorische Disziplinfragen, sondern tiefgehende politische ...sätze und kein geringerer Gegensatz als der zwischen dem ...tionären Bolschewismus und der opportunistischen Sozial...kratie waren die Veranlassung, um den Trennungsstrich ...en der Gruppe der Liquidatoren und der KPD. zu vollziehen.

Mitgliedschaft der KPD. wird auch mit großer Genugtuung ...sichtslose und offene Sprache gegenüber dem Versöhnlertum ...essen Rolle begrüßen, wie sie im Offenen Brief dargestellt und ...ielt wird. Die Parteiführung und die überwältigende Mehr... der Partei sind sich insbesondere mit der Komintern darin ..., daß es „für das Versöhnlertum in der KPD. gegenwärtig ... Platz mehr geben kann". Und ebenso unterstreicht das Gros ...arteimitglieder die Betonung des Offenen Briefes über das ...eideutige Verhalten der Versöhnler gegenüber ...artei". Das Versöhnlertum hat sich nunmehr zu entscheiden! ... die Zeit gekommen, wo man die Wahl treffen muß zwischen ...artei und der rechten Fraktion. Entweder Partei oder die ...Fraktion — so steht jetzt die Frage! Eine versöhnlerische ... zur Rechten bedeutet im gegenwärtigen Moment nicht ...en Verzicht auf den Kampf gegen die Rechten und ihre ...ungsarbeit, sondern auch die Unterstützung der Rechten gegen ...artei!" Diese Feststellung des Offenen Briefes wiederholen ...ebenfalls mit aller Deutlichkeit.

[illegible] Dezember hat die ...nlerische Gruppe Ernst Meyer-Ewert und Genossen ...Stellung genommen gegen die Maßnahmen des ZK. im ...e gegen die rechte Liquidatorengruppe. Sie gaben damals ...de Erklärung ab:

1. Wir stimmen gegen den Antrag des Polbureaus in der ... Brandler und Thalheimer und stimmen für den von uns ...llten Antrag, der das Ersuchen an das ZK. der KPSU. ...rt, Brandler und Thalheimer aufzufordern, sofort die Frak...tätigkeit einzustellen und bei ihrer Weigerung, dies zu tun, ...auszuschließen.

2. Wir enthalten uns der Abstimmung bei dem Beschluß ...lcher und Genossen, weil das ZK die von uns ge...ten Abänderungsanträge nur zum Teil angenommen hat und ... Ausschlüsse unterstützt, ohne genügende ideologische Vor...eitung — insbesondere in den Bezirken, in denen die Rechten ... zahlreiche Anhänger haben — durchführt. Erst nach dieser ...ereitung und nach Ablehnung der Bedingungen der Partei ...nen die Ausschlüsse vorgenommen werden. Wir halten unsere ...träge für das Minimum dessen, was eine Parteiführung in ... Durchführung solcher ernsten Entscheidungen unternehmen ..."

Dieser Erklärung stimmten die Genossen Ernst Meyer, Ewert, Karl Becker, Dietrich, Eberlein, Schröter, Schumann und Bellemann zu. In dieser Erklärung will die Versöhnlergruppe plausibel machen, daß sie ja an und für sich gleichfalls gegen die rechten Liquidatoren „kämpfen", daß sie sich nur durch die Methoden ihres Kampfes von der Parteimehrheit unterscheiden. Wie steht es nun damit? In der gleichen Plenarsitzung des Zentralkomitees brachte die Gruppe der Versöhnler eine lange Resolution zur innerparteilichen Frage ein, die wir demnächst in der theoretischen Zeitschrift der Partei, „Die Internationale", veröffentlichen werden. In dieser Resolution heißt es über den hier erwähnten Punkt:

„Wir erklären, daß es auch die Schuld der Mehrheit des ZK. und seiner, den Beschlüssen des 6. Weltkongresses widersprechenden Methoden des Kampfes gegen den Opportunismus ist, wenn es den Rechten gelingt, in einer Reihe von Bezirken nicht unbedeutende Teile der Partei zu gewinnen. Wir werden keinen Maßnahmen der Mehrheit des ZK. zustimmen, die dies begünstigen. Im Augenblick der Möglichkeit und Wahrscheinlichkeit der Trennung der Partei von einer ganzen Reihe von Genossen wie Brandler, Thalheimer, Walcher, Frölich, Enderle, Schreiner, die zu den Gründern des Spartakus-Bundes gehören, die am 4. August 1914 bei Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg standen, halten wir es für unsere Pflicht, vor der Partei zu erklären: diese Genossen können nicht mit Verrätern à la Levi, Friesland oder Kleinbürgern à la Maslow und Ruth Fischer auf eine Stufe gestellt werden."

Was fordert also die Gruppe der Versöhnler von der Parteiführung und Parteimehrheit? Wie sie behaupten, einen ideologischen Kampf. Die Versöhnler wissen aber ebenso gut wie alle Genossen in der Partei, daß die Parteimehrheit schon seit 1923 gegen die sozialdemokratische Richtung innerhalb der Partei, gegen Brandler, Thalheimer, Walcher, Fröhlich usw., einen ununterbrochenen ideologischen Kampf führte. Was tun aber die, die den ideologischen Kampf fordern? Sie nehmen die rechten Liquidatoren in Schutz, sie verteidigen sie, ja, sie betreiben sogar Geschichtsfälschung und behaupten, daß sich die Partei „von den Gründern des Spartakus-Bundes" trenne. Diese Verwirrung, die sie in die Reihen der Mitgliedschaft zu tragen versuchen, bezeichnen die Versöhnler als „ideologischen Kampf". Auch hier in all diesen Aeußerungen zeigen die Versöhnler ihr „zweideutiges Verhalten gegenüber der Partei", wie das der Offene Brief des EKKI. mit Recht festgestellt hat.

In der Polbureausitzung vom 21. Dezember, in der der Ausschluß der Gruppe Walcher-Frölich vollzogen wurde, gab der Genosse Ernst Meyer folgende Erklärung ab:

„Zur Resolution des Polbureaus betreffend Ausschluß von Walcher und Genossen erkläre ich:

Ich habe bereits im Plenum des ZK. meine Bedenken gegen das ideologisch unvorbereitete Ausschlußverfahren gegen Walcher und Genossen geäußert. Das Polbureau hat die vom Plenum des ZK. gestellten Bedingungen durch Vorlegung einer durch Unterschrift anzuerkennenden weiteren Erklärung noch verschärft.

Ich verurteile erneut aufs schärfste die ideologischen und organisatorischen Vorstöße der Rechten gegen das Programm und die Statuten der Komintern und der KPD.

Ich lehne nochmals die Verantwortung für die bisherigen Maßnahmen des ZK. im Kampfe gegen die Rechten ab, da infolge der mangelnden ideologischen Auseinandersetzung die Gefahr des Verlustes wertvoller Parteikaders besteht.

Da die Rechten sich beharrlich weigern, die Disziplin der Komintern und der KPD. anzuerkennen, und die Bildung einer selbständigen Gruppe vorbereiten, stimme ich dem Ausschluß zu."

Was den Vorwurf auch in dieser Erklärung des „mangelnden ideologischen Kampfes" gegen das Liquidatorentum anbelangt, so haben wir oben kurz die entsprechenden Feststellungen gemacht. Die Behauptung des Genossen Ernst Meyer im ersten Absatz seiner Erklärung, daß das Polbureau über die Bedingungen des Plenums des ZK. hinaus weitere, verschärfte Bedingungen gemacht hatte, beruht auf einer Behauptung des Genossen Meyer, wofür er nicht den geringsten Beweis antreten kann. Das Polbureau hat zum Zwecke der Verhandlung mit den acht Angehörigen der Liquidatorengruppe, die jetzt aus der Partei ausgeschlossen wurden, einen Revers vorbereitet, der nichts anderes enthält, als die Forderung der Anerkennung der Bedingungen, wie sie von der Plenarsitzung des Zentralkomitees aufgestellt wurden. Aus diesem Formular geht klar hervor, daß auch hier wieder der Genosse Meyer zum Zwecke der Stimmungsmache gegen das Zentralkomitee Behauptungen aufstellt, die jeder Grundlage entbehren. Interessant ist auch, daß der Genosse Meyer, wie aus dem dritten Absatz seiner Erklärung hervorgeht, für den Ausschluß der Gruppe Walcher lediglich deswegen stimmt, weil sie die Disziplin der Partei nicht anerkenne, nicht aber, wie es der Offene Brief in allen seinen Teilen fordert, wegen ihrer politischen Auffassung, die derjenigen der Komintern und der KPD. völlig entgegengesetzt ist.

Der Offene Brief des EKKI. ruft die Parteimitglieder auf, den Kampf gegen das rechte Liquidatorentum bis zu seiner vollständigen Erledigung innerhalb der KPD. durchzuführen. Der Offene Brief ruft aber auch zu gleicher Zeit auf, die versöhnlerischen Strömungen, die dem Drucke des rechten Liquidatorentums nachgegeben haben, und die versuchten, die Parteikaders in der Richtung des Liquidatorentums politisch zu beeinflussen, ebenso restlos zu überwinden und zu liquidieren.

Der Offene Brief muß zum Anstoß werden für eine systematische ideologische Kampagne zur Ueberwindung der opportunistischen Gefahr in der KPD. und zur unbedingten Sicherstellung der [illegible] muß besonders Wert darauf gelegt werden, jene Arbeiter, die noch unter dem Einfluß der rechten Fraktion stehen, restlos für die Partei zurückzugewinnen.

Ebenso muß ein systematischer Kampf zur Ueberwindung des Versöhnlertums geführt werden, jener Strömung, die den Kampf gegen die Rechten hemmt und die Liquidierung der rechten Gruppe und der rechten Auffassungen erschwert, die Unglaube und Verwirrung in die Reihen der Partei hineinzutragen versucht.

Dieser Kampf kann nur geführt werden unter der stärksten Mobilisierung aller Parteikräfte auf dem Boden der Beschlüsse des 6. Weltkongresses und der im Offenen Brief des Präsidiums des EKKI. enthaltenen politischen Linie und Direktive. Die Durchführung dieser Kampagne muß ergeben eine Stärkung der innerparteilichen Demokratie und Stärkung der Selbstkritik, die der Partei wirklich helfen wird, bei gleichzeitiger weitgehender Festigung der eisernen innerpolitischen Disziplin. Der Offene Brief muß Veranlassung geben, bis in die untersten Parteikaders die lebhafteste Aktivität zu entfalten und die gesamte Partei auf dem Boden der Beschlüsse des 6. Weltkongresses zu einem festen ehernen Block zusammenzuschweißen.

Förderunglück in einem amerikanischen Bergbau

Vier Neger fanden den Tod

(WTB.) Raleigh (Nordkarolina), 27. Dezember.

Im Karolina-Kohlenbergwerk, in dem Sträflinge beschäftigt werden, riß das Seil des Förderkorbs. Vier Neger, die mit dem Korb abstürzten, wurden getötet, sieben verletzt.

Förderkorbunfall in einem Bergwerk

(WTB.) Johannesburg, 27. Dezember.

Bei der Talfahrt eines Förderkorbes in einem Bergwerk ereignete sich ein Unglück. Ein Europäer und ein Eingeborener wurden getötet, sechs Europäer und fünfzehn Eingeborene verletzt.

Ueberschwemmungskatastrophe in einem Bergwerk in Süd-Rhodesia

(WTB.) Bulawayo (Süd-Rhodesia), 27. Dezember.

Durch ein Unwetter wurde die Birthday-Grube bei Shabany überflutet. Von den im Bergwerk Beschäftigten wurden ein Europäer und vierzehn Eingeborene durch eine Hilfskolonne gerettet. 20 Eingeborene werden noch vermißt.

Schweres Unglück auf der Santa-Fé-Bahn

(WTB.) San Bernardino (Kalifornien), 27. Dezember.

Auf der Santa-Fé-Bahn ereignete sich heute bei Hesperia ein schweres Unglück. Der Schnellzug Los Angeles—Chicago entgleiste an der genannten Stelle mit der Lokomotive und sieben Wagen. Einige der besetzten Wagen stürzten die 15 Fuß hohe Bahnböschung hinunter. Die Zahl der Verletzten scheint glücklicherweise nur gering zu sein. Es wurden bisher zwei Fahrgäste als schwer verletzt festgestellt.

PETROLEUM

ROMAN VON UPTON SINCLAIR

Autorisierte Übersetzung aus dem amerikanischen Manuskript von HERMYNIA ZUR MÜHLEN

Copyright 1927 by MALIK-VERLAG A.-G., Berlin W 50

...s Priestergesicht des Rektors färbte sich bis zu den schnee... Haaren rot, während er dieser unverblümten Erpressung ...te.

...nger Mann," sprach er, „Sie scheinen ganz zu übersehen, daß ...Universitätsbehörden nichts mit den Beschlüssen der Regierung ...n haben."

...junge Mann entgegnete: „Herr Cowper, ich habe von meinem ... gelernt, mich direkt ans Hauptquartier zu wenden, wenn ich ... erreichen will. Ich weiß ganz genau, daß diese Bürgerschutz...n die Sache vertuschen werden, wenn Sie es verlangen. ...dem möchte ich Ihnen sagen, daß ich zwar Herrn Menzies ... persönlich kenne, wohl aber seine Tochter. Sie hat uns mehr ...einmal die Idee ihres Vaters erläutert: er glaubt an die ...kratie und an die Aufklärung des Volkes. Jeder seiner uns ...ten Ratschläge befaßte sich mit diesem Thema. Er gehört ... rechten Flügel der Sozialisten an und bekämpft die Bolsche... in der Bewegung. Sie müssen doch die Situation genügend ...n, um genau zu wissen, daß wir nicht diese Art von Sozialisten ...ierten."

...erwies sich, daß Rektor Cowper es nicht wußte, jedoch bereit ... sich belehren zu lassen. Die ganze Szene war eigentlich recht ...; unter der offiziellen Empörung, die er fühlen mußte, ...nd der alte Herr eine unheilige Neugierde, die seltsamen neuen ... kennenzulernen, die seinen besten Millionärstudenten ver... hatten.

...nny erzählte ihm von Paul Watkins und Harry Seager, er..., was für Menschen die beiden seien, was sie in Sibirien ...en hatten, was sie darüber dachten, und was er, Bunny ...über dachte.

...Rektor stellte die naivsten, kindlichsten Fragen, und Bunny ... ihm einen Vortrag über Sozialismus und Bolschewismus, der ... Stunden währte. Schließlich wurde der Millionärsstudent ... die Schulter geklopft und mit der Versicherung entlassen, daß ... Menzies nicht deportiert werde, solange er sich anständig ...hme. Außerdem wurde Bunny mitgeteilt, daß reife Geister, ...etwa der Rektor Cowper, sich ungefährdet mit den gefährlichen ...n Ideen befassen könnten, die unreifen Geister der Studenten ...gen nicht.

X

...nny mußte sich auch noch mit Henrietta Ashleigh auseinander... Es war weniger peinlich, als der Bursche gefürchtet hatte, ...enrietta ihren Kummer unter dem Mantel der Würde ver...

...s tut mir leid, Arnold, es aussprechen zu müssen, aber ich ..., in Ihnen lebt etwas, das diese billige Berühmtheit genießt."

Bunny versuchte, den Vorwurf demütig hinzunehmen, doch gelang es ihm nicht; irgend etwas in seinem Inneren begann, Henriettas Ideen langweilig zu finden. Ist man aber einmal gelangweilt, so fällt es schwer, ein Mädchen noch in romantischem Licht zu sehen.

Und dann daheim! Tante Emma war empört, weinerlich und völlig verwirrt. Alle hat Bunny überhaupt keinen Preis erhalten?! Tante Emma war auf den Gedanken gekommen, es gäbe dennoch einen Preis, und nur die Roten hätten verhindert, daß er Bunny zugesprochen wurde. Diese furchtbare Gefahr des Bolschewismus im eigenen Heim! Tante Emma hatte in den Klubs Schauergeschichten gehört, doch war ihr nie in den Sinn gekommen, daß diese Sendlinge des Satans den eigenen geliebten Neffen verführen könnten. „Paß auf, Tantchen," höhnte der Neffe, „du wirst als nächste verführt werden!"

Und Bertie! Bertie tobte. Sie war von den äußerst vornehmen Atherton-Stewarts für einige Tage eingeladen worden; nun jedoch konnte sie kaum wagen, sich vor anständigen Menschen zu zeigen! „So ist es immer", schalt sie, „so oft ich einen gesellschaftlichen Erfolg erringe, kommst Du mit Deinem Stunk! Etwas Abscheulicheres hätte gar nicht geschehen können. Es beweist nur, was für einen niedrigen, gemeinen Geschmack Du hast." Bertie und Bunny hatten einander recht gern und beschimpften sich mit echt geschwisterlicher Aufrichtigkeit.

Dieser Roman in Buchform ist in zwei Ausgaben erhältlich: Volksausgabe (Halbleinen), 637 Seiten stark, nur 5 Mk.; in Ganzleinen 7 Mk. Bestes Geschenkbuch. Zu haben nur in der Bezirks-Zentralbuchhandlung, Halle, Lerchenfeldstraße 14, und deren Filialen. Bestellungen nehmen auch alle „Klassenkampf"-Trägerinnen entgegen.

Der Vater, der ja doch ein famoser Kerl war, sagte kein Wort, stellte keine Frage, und als Bunny ihm alles erklären wollte, sagte er nur:

„Schon recht, mein Sohn; ich weiß genau, wie es kam,"

Und das stimmte auch, denn Herr Roß kannte Paul und Harry Seager und auch das Herz des Sohnes. Er wußte um die Tragödie des Lebens: daß jede Generation ihre eigenen Dummheiten machen muß.

Die Aufregung legte sich erstaunlich rasch. Wenige Tage später wurde Bunny von seinen Studiengefährten mit dem Vorfalle geneckt, als wäre das Ganze ein Scherz gewesen. Die Angelegenheit hatte eine einzige ernste Folge: Herr Irving erhielt einen Brief vom Rektor Cowper, der ihm mitteilt, daß sein Vertrag mit der Universität im nächsten Jahre nicht erneut werde. Der Lehrer zeigte Bunny mit trockenem Lächeln das Schreiben.

Bunny war wütend und wollte den Rektor ein zweites Mal erpressen. Aber Herr Irving meinte: „Lassen Sie es gut sein; es gibt zu vielerlei Arten, einem mißliebigen Lehrer das Leben zu vergällen. Ich werde mich an einige Agenturen wenden, eine Menge Briefe schreiben und woanders hinziehen. Das heißt, — falls ich eine Anstellung finde. Die Organisation funktioniert gut, und es ist möglich, daß ich ein für allemal auf der schwarzen Liste stehe."

„Wie sind die Leute auf den Gedanken gekommen, Sie zu verdächtigen, Herr Irving?"

„Das mußte früher oder später geschehen. Sie haben so viele Spitzel."

„Aber wir waren doch so vorsichtig! Haben Ihren Namen nur unter uns erwähnt."

„Wahrscheinlich habt Ihr auch unter Euch einen Spitzel."

„Unter den Studenten?"

„Selbstverständlich." Herr Irving lächelte über Bunnys Ungläubigkeit, holte aus der Schreibtischlade ein lithographiertes Schreiben und reichte es Bunny. „Ich erhielt es von einem Geschäftsfreunde."

Es war ein Wochenbulletin der „Liga zur Verbesserung Amerikas", einer Propagandaorganisation der Geschäftsleute von Angel City. Das Bulletin berichtete, wie die Agenten der Organisation an Universitäten und Hochschulen untergebracht waren, wie sie Studenten und Lehrern beibrachten, ihre Kollegen und Studienkameraden zu überwachen und jede Spur der roten Gefahr sofort zu melden. Die Liga besaß ein Kapital, daß ihr gestattete, während der nächsten fünf Jahre jährlich hundertundsechzigtausend Dollars für diese Zwecke zu verausgaben.

Wieder ein hartes Stück Wahrheit, das mit dumpfem Ton auf den Kopf eines jungen Idealisten fiel. Bunny überdachte hastig die Mitglieder seiner kleinen Gruppe. „Wer kann es sein?"

„Bestimmt jemand, der äußerst rot war. Die Sache verhält sich immer so: der Mensch möchte einen Bericht abfassen, aber es geschieht nichts, deshalb hilft er nach. Auf diese Art wird der Spitzel fast immer zum Provokateur. Man erkennt ihn daran, daß er viel schwätzt und nichts tut. Er darf nicht von sich sagen lassen, daß er einer der Führer gewesen sei."

„Bei Gott!" rief Bunny. „Er versprach, die Zeitschrift zu verkaufen; dann aber ließ er sich nicht blicken."

„Wer?"

„Billy George. Wir waren ihm nie rot genug. Er bestand darauf, daß Peters dummes Gedicht gedruckt wurde. Und dann verschwand er. Sein Name wurde gar nicht erwähnt."

Herr Irving lächelte. „Sie haben da den weißen Terror an der Arbeit gesehen, Roß. Das wird Ihnen das Verständnis für die Weltgeschichte erleichtern. Zum Glück sind Sie reich, deshalb war das Ganze ein Scherz. Vergessen Sie aber nicht: wären Sie ein armer russischer Jude aus den Slums, Sie säßen heute schon im Gefängnis oder müßten eine Kaution von zehntausend Dollars erlegen, und Ihr Aufenthaltsort für die nächsten zehn bis zwanzig Jahre wäre der Kerker. Oder hätten Sie in Polen, Finnland, Ungarn oder Rumänien gelebt, so lägen Sie und Ihre ganze kleine Gruppe bereits seit einer Woche in einer gemeinsamen Grube verscharrt."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019281228-17/fragment/page=0003

! Heute wieder frisch eingetroffen **1 Waggon** frischgeschlachtet. **Rindfleisch** **Quer-Rippe 76 ₰** Brust, Kamm | Rindslende 130 ₰, Roastbeef 100 ₰, Rouladen 120 ₰ | Ia. Senfgurken 1 Pfd. 80 ₰, Ia. Pfeffergurken 1 Pfd. 80 ₰, Ia. saure Gurken 1 Stck. 10 ₰ | 1 Stück Mokka-Butter 120 ₰, 1 Stück Mokka-Camembert 22 ₰ | beide Teile zusammen diese Woche **130 ₰** Bitte benutzen Sie diesen Reklame-Preis | **A. Knäuse**

Stadt-Theater

Heute Freitag 20—22 Uhr **Mona Lisa**
Sonnabend 16—17½ Uhr **Die heilige Nacht** 20—23 Uhr **Leinen aus Irland**

Modernes Theater

Nur noch bis Sonntag das verlängerte Gastspiel
Silvestri's (des zweiten Rastelli!)
„**Das neue Auto**" Ein musikal. Scherz
„**Wochenend**" Ein lustiger Berliner Sketsch und der
Dezember-Spielplan
Platzbestellungen für die Silvesterfeier recht zeitig erbeten!

Walhalla

Telephon 28385
Dir.: O. Kleinhaus
Es herrscht nur ein Urteil:
Die neue Bellini-Ausstattungs-Revue
„**Es ist was los**"
stellt alles bisher gebotene ... in den Schatten
Wegen des großen Überandranges ... es ratsam, sich im Vorverkauf rechtzeitig ... Plätze zu sichern
Gewöhnliche Preise ab 80 ₰

Schallplatten
ca. 25000 Aufnah.
Lüders & Ölberg
Leipziger Str. 30

Selten günstiges **Angebot**
ganz besonders preiswert große Auswahl
Küchen naturlasiert, komplett
185 ℳ 200 ℳ 220 ℳ 250 ℳ usw.
Küchen weiß und farbig lackiert, komplett
120 ℳ 135 ℳ 160 ℳ 220 ℳ usw.
Max Jungblut Albrechtstr. 37

Pelze auf Teilzahlung — gleiche Preise — wie bei Barzahlung
1. Rate: 1. Febr. 1929
Putzgeschäft **A. Wiedekind** Halle a. d. S. Hannische Str. 20/21
Kommissionslager des bekannten Pelzhauses Werner Dieberich Leipzig C 1

Neujahrs-Karten
Seifen u. Parfüms empfiehlt in großer Auswahl 4376
M. Wintler, Glauchaer Str. 27

Werbt f. d. Klassenkampf

Richard Adam

Halle-Saale, Brüderstr. 2

Das bekannte Spezialgeschäft für Weine und Spirituosen.

Spirituosen

	¹⁄₁ Fl.	½ Fl.
a. Menge-Branntwein 35 %	2,25	
Ia. Weinbrand-Verschnitt 38/40 %	2,60	1,50
Ia. Jamaika-Rum-Verschnitt 38/40 %	3,40	2,00
Ia. Batavia-Arrak-Verschnitt 38/40 %	3,80	2,15

Liköre

Doppel-Pfefferminz 30 %	3,30	1,80
Doppel-Kümmel 30 %	3,30	1,80
Bergamott 30 %	3,40	1,90
Blutorange 30 %	3,40	1,90
Kakao 30 %	3,40	1,90
Kakao mit Nuß 30 %	3,40	1,90
Curacao 30 %	3,40	1,90
Cherry Brandy	3,60	1,90
Johanniswürmchen 30 %	3,40	1,90
Prünelle 30 %	3,40	1,90
Vanille 30 %	3,40	1,90

Weine

Branntwein- und Likörfabrik
F. G. Menge
Weißenfels *907

ATLANTIC

Geiststr. 47 Tel. 29647
Für den Heringssalat prachtvolle, zartfleischige 4381
Vollheringe und Schotten

Stück	7	10	12	15 ₰
10 Stück	60	90	110	140 ₰

Heringsmilch gratis
Sardellen, Capern, Perlzwiebeln, Salz-, Essig-, Pfeffer-, Senfgurken
Gar. reine Mayonnaise Das Allerbeste . . . ¼ Pfd. **35 ₰**
Unsere Spezialitäten:
Feinster Heringssalat . ¼ Pfd. 25 ₰
Feinster Lachs at . ¼ Pfd. 35 ₰
Feinster Krabbensalat . ¼ Pfd. 45 ₰
mit bester Mayonnaise selbst hergestellt
Seefische billig!
Schellfisch, Seelachs, Goldbarsch ohne Kopf Pfd. nur **38 ₰**
Brathechte . . . . Pfd. 110 ₰
Zum Silvester was Saures!
Hering i. Gelee 1 Ltr.-Dose 95 ₰
Bratheringe 1 Ltr.-Dose 95 ₰
Kronsardinen 1 Ltr.-Dose 98 ₰
Rollmöpse 1 Ltr.-Dose 105 ₰
Bismarckheringe „ 105 ₰
alles auch ausgewogen
Bestellen Sie heute Ihren
Silvester-Karpfen in jeder Größe gar. reinschmeckende Ware, Pfd. **140 ₰**

Oswald Kirchner
Büschdorfer Straße 6
Benkendorfer Straße 77 *892
Feine Fleisch- u. Wurstwaren

Für Silvester empfehle preiswerteste Spirituosen z. B.: 4383
¹⁄₁ Fl. **Jamaika-Rum** Verschnitt . . . für **3,00 Mk.**
Nordhäuser . . . . Liter 2,60 Mk.
Korn . . . . . . Liter 3,00 Mk.
Weinbrand Verschnitt ¹⁄₁ Flasche 2,50 Mk.
Weinbrand . ¹⁄₁ Flasche 3,25 Mk.
Ferner empfehle: Arrak-Verschnitt, Liköre, Samos, Tarragona, Rotweine, Weißweine
Max Röhl
Herrenstr. 5 Fernruf 23723

Für
Silvester
empfehle ich meine Riesen-Auswahl
Spirituosen, Liköre u. Weine erster Häuser zu billigen Preisen
Ganz besonders empfehle den beliebten
Tarragona vom Faß . . . . . Liter ℳ **1,50**
Zu haben in allen Verkaufsstellen
Gespülte Flaschen und Gefäße bitte mitbringen 4378
Paul Richter
Hauptgeschäft Steinweg 53
Zweiggeschäft Steinweg 15
Zweiggeschäft Geiststraße 32

Federbetten, Bettfedern, Bettstellen, Matratzen

nur vom führenden Bettenhaus

Federbetten mit guter Füllung

Oberbett . . . . ℳ	13,50	19,50	29,—	38,—	47,—
Unterbett . . . . ℳ	13,—	16,—	26,—	32,—	52,—
2 Kopfkissen . . . ℳ	8,—	11,50	17,—	21,—	26,—
pro Stand . . . . ℳ	34,50	47,—	72,—	91,—	115,—

Bettfedern pro Pfd. ℳ 1,25 1,50 2,50 3,25 4,—
Halbdaunen . . . . ℳ 4,50 5,— 5,75 7,— 8,—
Dreivierteldaunen . . . ℳ 9,— 10,50 11,—
Reine Daunen . . . . ℳ 7,75 12,50 15,— 18,—
Metallbettstellen mit Patentmatratze ℳ 19,— 21,— 24,— 27,— 29,— 31,— 33,— 36,—
Holzbettstellen . . . ℳ 28,00 30,00 35,00 37,— 42,— 44,—
Kinderbettstellen aus Eisen . . . ℳ 18,00 22,00 24,00 28,00
aus Holz . . . ℳ 30,00 35,— 42,00 44,00 46,00
Auflegematratzen 3teilig, mit Keil ℳ 15,— 17,50 22,00 25,00 28,00 30,00 34,00 38,00 40,— 46,00 52,00
einfache Ausführung ℳ 12,—
Echte Patentmatratzen . . . ℳ 20,00 25,00 29,00
Stahldrahtmatratzen . . . ℳ 15,00 17,00
Zugfedermatratzen . . . ℳ 7,— 11,50
Inlette und Drelle, von den einfachsten Ausführungen bis zu den feinsten Indanthrenfarben
Chaiselongues . . . ℳ 32,— 36,00 40,00 45,00 50,00 55,00 58,—
Bettchaiselongues . . . ℳ 95,00 115,00 125,00 140,00
Steppdecken . . ℳ 10,75 13,50 17,50 20,— 21,— 24,— 29,— 32,—
Daunendecken, eigene Anfertigung ℳ 55,— 65,— 70,— 80,— 85,— 95,— 98,—
Schlafzimmer, Schränke, Nachtschränke, Waschtische zu erstaunlich billigen Preisen
Neueste Bettfedernreinigung übertrifft alles bisher Dagewesene an Gründlichkeit und Leistungsfähigkeit! Jederzeit in Betrieb. Abholen und Zubringen kostenfrei
Auf Wunsch Zahlungserleichterung
Bettenhaus Bruno Paris
Kleine Ulrichstraße 2
(Eingang Kanzleigasse), 2 Minuten vom Markt
Anfuhr nach auswärts durch eigenes Auto ohne Transport-Beschädigung

Wiener Lichtspiele, Piesteritz

Freitag bis Montag:
Das große Doppelprogramm:
Die Liebe vom Zigeunerstamm
nach Bizets Oper „Carmen" mit Dolores del Rio in der Hauptrolle
Piraten der Ostseebäder
Ein lustiges Stranderlebnis mit Harry Hill, 12 Mädels und einer Abenteurerin
Am Sonntagnachmittag, pünktlich 3 Uhr, findet eine
große Jugend-Vorstellung statt mit dem großen Programm
„**Im Zeichen des Zooro**"
In der Hauptrolle: Douglas Fairbanks
Anfang 8 Uhr, am Sonntag 5 und 8½ Uhr *3693

Gewerkschaftshaus Gehüfte

Hierdurch allen Kollegen, Sport- und Parteigenossen zur Kenntnis, daß wir mit dem 28. Dezember die Bewirtschaftung des Gewerkschaftshauses übernommen haben *3695
Sonnabend, 29. Dezember: **Unterhaltungs-Musik**
Montag, den 31. Dezember: **Gr. Silvester-Rummel**
Hierzu laden freundlichst ein Karl Kittelmann und Frau

Vollheringe

verschied. Größen Stück 5 ₰ 3 St. 20 ₰ Stück 10 ₰ 2 Stück 15 ₰
Speiseöl . . . . Pfund **60 ₰**
Rotwein inkl. Flasche **100 ₰**
Weißwein . . . . . **155 ₰**
Obstwein, alle Sorten billigst!
Ananas in Scheiben 2-Pfund-Dose **130 ₰**
Goldene Sieben
Talamtstr. 7 Bernhardystr. 19

Papier Zeitungen Lumpen, Knochen kauft **A. Bode** Große Klausstraße 22

Prima **fettes Fleisch u. alle Wurstsorten**
Fett und Schmeer
Täglich von 4 Uhr an „**Heiße**"
Karl Kessler Weißenfels, Marienstraße Nr. 2 Telephon 614

Massagen für Private und alle Krankenkassen verabreicht Fritz Wolfert, Bademeister u. Masseur Zeitz, Stiftsberg 11, Eing. auch Ritterstraße

Kleine Anzeigen haben im Klassenkampf Große Wirkung

Fettriefende Schotten-
Heringe 2 Stück **15 ₰**
Paul Richter
Hauptgeschäft Steinweg 53
Zweiggeschäft Steinweg 15
Zweiggeschäft Geiststraße 32 4377

Empfehle Freitag und Sonnabend frische und geräucherte hausschlachtene
Fleisch- u. Wurstwaren
Otto Naupold, Zeitz *891 Am Schlachthof

Tüchtige Bilder Reisende stellt sofort ein 4387
Heinrich Germo, Äußere Delitzscher Str.
Größtes Bilderversandhaus Deutschlands

Großer **Weihnachtsverkauf**
Fabelhaft billige Preise in *883
Anzügen, Mänteln, Joppen
E. Bendheim Nachf.
Wittenberg, Markt 25
Konsummitglieder erhalt. Rabatt

Hüte, Mützen
Pelzwaren, Lederbekleidung
*887 kauft man vorteilhaft bei
August Linke
Wittenberg, Collegienstraße 24
Umarbeitungen v. Pelzwaren schnellstens

Stand-Uhren Armband-Uhren Jugendl. Trauringe und Goldwaren
preiswert u. in großer Auswahl *869
Paul Flemming
Uhrmachermeister
Wittenberg
nur Mittelstr. 17 nur
neben J. G. Schugk & Söhne
Teilzahlung gestattet
Reparaturen gut und billig

Werbt f. den Klassenkampf

Silvester-Scherzartikel
in großer Auswahl und zu billigsten Preisen
Fa. P. Lange
Merseberger Str. 168, Nähe Riebeckplatz

Schuhhaus Wilh. Kiehle
Wittenberg
Collegienstraße 7
Nahe Markt Nahe Markt
Gute Qualitäten, billigste Preise!

Möbel
sehr preiswert bei *860
Otto Kandelhardt jun.
Tischlermeister, Wittenberg, Elbstraße 3

● **Capsapon** ●
bestes Mittel gegen Gicht und *861 Rheumatismus empfiehlt die
Adler-Apotheke, Wittenberg

Insel Helgoland, Piesteritz
Jeden Sonntag ab 4 Uhr
Großes Kränzchen
ff. Speisen u. Getränke, ff. Kaffee und Kuchen — Angenehmer Aufenthalt
Es ladet freundlichst ein Der Wirt

Richard Hirschfeldt
Wittenberg
Collegienstr. 22 Mittelstr. 51
Größtes Spezial-
Herren- u. Knaben-Modenhaus am Platze
Alleiniger Lieferant des Konsumvereins *872

Das Zeichen hoher Qualität

BREHMER

Liköre — Weine

Weinbrand • Rum • Arrak
Silvester-Punsch

Ottomar Brehmer Nachf.

4384 Karl Schulze
Likörfabrik und Weingroßhandlung
Halle, obere Leipziger Straße 43

Betr. Auflösung des Gutsbezirkes Rothemark

Das preußische Staatsministerium hat durch Beschluß vom 26. November 1928 mit Wirkung vom 1. Januar 1929 den Gutsbezirk Rothemark wie folgt aufgelöst und vereinigt:

1. die gesamte Fläche südlich des Weges Wittenberg-Reumühle mit der Landgemeinde Piesteritz;
2. den übrigen Teil mit der Landgemeinde Reinsdorf.

Die Verwaltung des der Gemeinde Piesteritz überwiesenen Teiles des ehemaligen Gutsbezirkes Rothemark geht ab 1. Januar 1929 auf die Gemeinde Piesteritz über. Alle An- und Abmeldungen, Steuerzahlungen sowie sonstige Angelegenheiten sind daher bei dem Gemeindevorstand Piesteritz im Rathaus Piesteritz zu erledigen. Dienststunden sind: vormittags von 8 bis 12 Uhr und nachmittags von 3 bis 5 Uhr, für die Gemeindekasse nur von vormittags 8 bis 1 Uhr.

Piesteritz, den 27. Dezember 1928.

Der Gemeindevorsteher. Ku...

Paul Menz Nachfolger, Halle a. S.

Jacobstraße 60 Fernsprecher 232 84 | **Inh. E. Osske** | Reilstraße 9 Gegründet 1894
Weingroßhandlung u. Likörfabrik
empfiehlt gutgepflegte 3994
Rhein-, Pfälzer-, Mosel- und Saar-Weine
Bordeaux, spanische, griechische, deutsche Rotweine
Südweine, Samos, Malaga, Tarragona usw.
Feinste Edel-Liköre, Weinbrand, Jam.-Rum, Arrak
Punsch-Essenzen, Nordhäuser
in großer Auswahl zu außergewöhnlich billigen Preisen

Farben-Thiele

Wittenberg, Jüdenstraße 4
Das große Spezialgeschäft für Wohnungskunst und Malereibedarf

Prima Lederschlen Schuhmacher-Artikel billigst Lederhandlg., Fricke, Wittenberg Sternstraße 5 *862

Inserenten fordert Offerten über Drucksachen ein

Spirituosen

Liköre, Weinbrand
Rum- u. Arrak-Verschnitte
4383 **Alter Korn**
Diverse Weine
Frucht- u. Bowlenweine
empfiehlt in bekannter Güte preiswert
M. Lange
Telephon 24825 Kleine Ulrichstr. 25

Lest u. werbt für den Klassenkampf

Am 27. Dezember 1928 starb nach langem, schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden meine liebe Frau, unsere gute treusorgende Mutter
Selma Ackermann geb. Hein...
im 47. Lebensjahre
Delitzsch, den 27. Dezember 1928
Dies zeigen an
Otto Ackermann u. Kinder
Die Einäscherung findet Montag, 31. Dezember 1928, nachmittags 3 Uhr in Leipzig (Südfriedhof) statt.
Zugabfahrt: 1.03 Uhr mittags

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019281228-17/fragment/page=0004

Der proletarische Reporter

Mit Feder und Kamera quer durch die Welt

Slum / Von Agmer

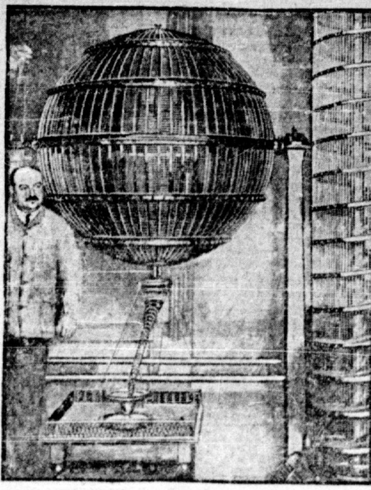
s sind die englischen Proletarierviertel, gegen die die erlichen Elendsquartiere Berlins freundlich, sauber und lich sind. Zwischen den hohen, grauen Häusern, an von zu Fenster gespannten Stricken flattert das einzige Bunte helle in der Straße, die Unterwäsche der Hausbewohner, die reste eines roten Unterrocks oder einer blauen Kinderhose. Luft riecht nach Seife und in ranzigem Oel gebratenen Karn. Statt des Pflasters gibt es Kinder, die auf Schritt und in der Mitte der Straße liegen und in den Gräben umher- nackt unter ihren fleckigen Kleidchen, die Haut des Körpers sichtbar von klebendem Schmutz. Papierschifflein schwimmen Pfützen, die von Küchenabfall und Regen teils auch davon ren, daß Hunde und Menschen dort ihre Notdurft verrichten. nabend nachmittags ist Zahltag. Da geht es hoch her in den s. Wozu sparen? Die Löhne reichen nicht, um eine Woche zu leben mit all den Kindern. Die Kneipen sind nur bis geöffnet. Die Frauen trinken fast mehr als die Männer. end die Kinder an den Schwellen hocken, trinken die Mütter lallend herauswanken, eine die andere stützend. Furchtbar ie Prügeleien der besoffenen Frauen.

s eine Person wie Du", fängt es an, „so eine lumpige lle, die nur sechs Kinder hat", und mit Nägeln und Fäusten es fortgesetzt, während die sechs Kinder der einen einen tslosen Kampf gegen die neun Kinder der andern führen.

s ist auf der Gasse, denn sie ist immer noch besser als die en, grabesfinsteren Stuben. Da stehen die sogenannten nomen (Fetzenweiber), die keine Kleider anhaben, sondern nd Lappen um den Leib gewickelt tragen. Männer, Frauen Kinder sammeln sich, um jedes Schauspiel, das umsonst ist, s gibt viele. Es gibt den Eismann, der durch die Straßen und auf winzigen Papierbechern nach Seife schmeckendes Eis ft. Eins in einem Klima, wo es einen jeden eher nach ein verlangt. Aber die Bergarbeiter kaufen immer Eis, und wenn man sie nicht an ihrer fahlen Farbe unter den anderen herauskennt, so kann man es an der Gier, mit der sie nach der trockenen Giftluft der Grube das kühlende Eis schlucken. Arbeitslose sitzen an den Straßen und malen Bilder auf das Pflaster, sehr blaue Meere mit Segelschiffen, grüne Wiesen und rote Herzen. Oder sie versuchen, von johlenden Kindern umringt, durch ein Glockenspiel, das aus aneinandergereihten Klingeln an einer Strippe besteht, die Aufmerksamkeit auf sich und ein paar Pennis in ihren Hut zu lenken. Erschütternd inmitten der anderen ein Kind mit lichtlosen Augen. Viele erblinden als Säuglinge infolge Geschlechtskrankheiten und Unsauberkeit. Wenn man die Frauen fragt, warum sie nicht mit den Kindern zu einem Arzt gehen, solange es Zeit ist, antworten sie, „weil ich kein Kleid habe, um zum Arzt zu gehen"

Am gleichen Nachmittag ist Sammeltag in der „City", denn der englische Bürger hat ein Herz für die Armen und weiß, daß ein paar Straßen weiter die Slums liegen, auch wenn er nicht hingeht. Die jungen Damen und Herren der Gesellschaft stehen in reizenden Maskenkostümen auf Wagen und durchziehen die Stadt mit Musikbegleitung. Sie verkaufen Stoffheckenrosen und sammeln Geld in Metallbüchsen. Wer könnte widerstehen, wenn ein blonder Jüngling in griechischer Toga an die Kinderspitäler erinnert und noch dazu mit Musikbegleitung. Wer könnte nein sagen, wenn ein Mädchen im Araberkostüm oder gar eine Indianerin mit Baströckchen und nackten Beinen und schalkhaftem Lächeln eine Heckenrose „für unsere Armen" anbietet? Jeder opfert gern einen Penny, wenn er seine Pfunde in der Bank hat.

Für einen Penny schon bekommt man Ablaß für seine Sünden und ein gutes Gewissen. Wie schön ist es, den Werktätigen, die man zum Lumpenproletariat erniedrigt, ein Millionstel des Geraubten wiederzuschenken und dafür noch bedankt zu sein. Wo fände das Christenherz noch so reine Freuden, wenn jeder hätte, was ihm gebührt?



Eine spanische Lotteriemaschine

Die romanischen Völker haben von jeher eine besondere Neigung zum Glücksspiel gehabt. Kein Volk beteiligt sich aber so eifrig an der staatlichen Lotterie, wie das spanische. Aberglauben und mystische Gebräuche spielen dabei noch immer die Hauptrolle. In diesem Jahre hat die Lotterie zwei Tage vor Weihnachten die Hauptgewinne, die zusammen 60 Millionen Mark ausmachen, ausgespielt. Der Gewinner des großen Loses in Höhe von zehn Millionen Mark lebt in Paris und ist selbst schon mehrfacher Millionär. Das beste Geschäft bei solchen Lotterien macht aber immer der Staat. Die meisten Loskäufer sind ihr Geld los, das diesmal dann auch noch in die Taschen des oben bezeichneten Millionärs geflossen ist.

Wieder mal bei der Justiz eingebrochen

der Zeit zwischen Montag mittag und dem 1. Feiertag früh Einbrecher in das Beuthener Gerichtsgebäude eingeen. Sie öffneten in der Abteilung der Staatsanwaltschaft Reihe von Zimmern mit Nachschlüsseln und erbrachen Schubund sonstige Behälter. An Bargeld fielen ihnen in dieser ng nur etwa 8 Mark in die Hände. In einem Zimmer, [illegible] n Behältnis erbrochen und daraus eine Summe von 500 geraubt, die für Wohlfahrtszwecke bestimmt war.

Einbrecher konnten sich des Strafregisters bemächtigen. [illegible] den Inhalt von 18 Kästen dieses [illegible] nnten ihn in einem Ofen Im übrigen haben sie Tintenumgeworfen und im Zimmer des Oberstaatsanwalts aus Kleiderschrank die Robe und das Barett des Oberstaatss herausgeholt und zerfetzt.

...n Weihnachtstagen

ein Skifahrer am Sonnenblick in eine Gletscherspalte. Er von Touristen zwar geborgen, starb aber bald an den erlit- Verletzungen.

...rannt

Saara bei Leuthen das historische Gasthaus, das in der bei Leuthen eine große Rolle spielte.

Schwestern

n bei Lauenburg dicht vor dem Bahnhof bei Benutzung der ahngleise von einem Personenzuge erfaßt. Während die er Schwestern sofort tot war, erlag die andere in der Nacht schweren Verletzungen.

...g auf einen Eisenbahnzug

21. Dezember, gegen 5 Uhr früh, überfuhr die Lokomotive utzuges 1855 am Ortsausgang von [illegible] bei Ludfen das auf das Bahngleis gelegte Hoftor des Turngartens urngesellschaft von Friesenheim. Der Zug erlitt keinen en.

Treibmine gesichtet

es berichtet aus Douarnenez, daß auf 50 Grad 10 Minuten her Breite und 3 Grad 37 Minuten westlicher Länge eine ine gesichtet worden sei.

... am Berliner Zoo

dem großen Neubau für das geplante Hallenschwimmbad am ach gestern abend gegen 11 Uhr aus noch unbekannter Ursache oßer Brand aus. Die Löscharbeiten gestalteten sich infolge Qualm- und Hitzeentwicklung äußerst schwierig.

Starkstrom getötet

ern früh fanden Telegraphenarbeiter an der Chaussee, die Oranienburg nach Schmachtenhagen führt, ein Fuhrwerk, Besitzer und Pferd tot waren. Die Polizei stellte fest, daß um den Waldarbeiter Otto Schröder aus Schmachtenhagen t, der mit seinem Ponyfuhrwerk auf dem Wege zur Arelle gewesen war. Das Pferd hatte auf eine gerissene Starkeitung getreten und war getötet worden. Schröder war dann Wagen gestiegen und hatte beim Aussträngen des Tieres als die Leitung berührt. So hatte auch er einen elektrischen erhalten.

...er nicht zur Reifeprüfung zugelassen werden sollte,

in Gnadenberg (Kreis Bunzlau) am Weihnachtstage ein imaner Selbstmord, indem er sich durch Gas vergiftete.

Raubmord in Werder?

einer Landstraße bei Werder (Mark Brandenburg) wurde verdächtigen Umständen ein etwa 40 Jahre alter Mann tot unden. Die Leiche lag in einem einsam gelegenen Gartenstück. Man vermutet, daß ein Verbrechen vorliegt.

Kinder ertrunken

des Tauwetters spielten drei Kinder auf der Eisfläche Dorfweihers bei Longerich in der Nähe von Köln. Plötzlich die Eisdecke ein. Trotzdem Hilfe bald zur Stelle war, konnte n Kind gerettet werden, während die beiden anderen im von 5 und 6 Jahren erst nach längeren Bemühungen nur eichen geborgen werden konnten.

4 Grad Kälte in Florenz

In den letzten Tagen ging in Florenz die Temperatur so stark zurück, daß das Thermometer in der Nacht auf vier Grad unter Null sank.

Mit dem Auto in den Tod

Aus St. John (Neu-Braunschweig) wird gemeldet: Ein Auto, das über einen gefrorenen Kanal fuhr, brach plötzlich durch das Eis. Fünf Personen fanden den Tod.

Ein Leuchtschiff losgerissen

In der Nähe von London riß sich das Ost-Goodwin-Leuchtschiff von seiner Verankerung los und trieb geraume Zeit steuerlos in der See, bis es schließlich von einem Dampfer nach Margate eingeschleppt wurde.

Der Hamburger Fischdampfer „Develgönne"

ist an der norwegischen Küste gestrandet, mehrere Bergungsdampfer versuchen ihn wieder abzuschleppen.

Durch ein Großfeuer

wurde das dreistöckige Hotel Högberg in Tidaholm in Schweden völlig eingeäschert. Von dem Hotelpersonal sind sechs Personen umgekommen.

Eine Grippe-Epidemie in Kanada,

die vor etwa 14 Tagen begann, hat in Toronto 29 Todesfälle, in Montreal über 100 zu verzeichnen. Die Epidemie breitet sich weiter aus.

Die Welt ohne Autos. Fast klingt es unglaublich: zwei Länder der Erde behelfen sich vollkommen ohne Kraftwagen. Nicht ein solches Vehikel, seien es Lastwagen, Personenautos oder Krafträder, verkehrt dort Diese beiden Länder heißen Tibet und Grönland. Für ihre natürliche Beschaffenheit ist noch kein Wagen geeignet Und solange noch nicht Raupenschlepper mit erheblicher Geschwindigkeit gebaut werden, wird man auch auf diese Fahrzeuge zugunsten von Pferde-, Renntier- und Maultierkräften verzichten müssen.

Brand.

10 800 000 Bananenstauden. Im Staate Sao Paulo sind die Hauptgegenden für den Bananenbau die Munizipien Santos und Sao Vincente. Ersteres hat 168 Betriebe mit 4 200 000 Stauden und hat 5 800 000 Cachos (Gewichte) Produktion aufzuweisen, letzteres 105 Betriebe mit 2 100 000 Stauden und 2 600 000 Cachos Ertrag Drei Millionen Cachos werden alljährlich in Sao Paulo verbraucht und kommen durchweg aus Piassegucra und Cubatao, während die Produktion aus den übrigen Küstengebieten ins Ausland geht. Gerade dort hat der Anbau in letzter Zeit erheblich zugenommen. Die gesamten Bananenbestände in Sao Paulo, die 15 000 Hektar Bodenfläche bedecken, belaufen sich auf 10 800 000 Stauden mit einem Ertrage von 13 250 000 Cachos im Werte von 23 700 Contos.

Technikus.

Die eingestürzte Militär-Reithalle

in dem französischen Orte Saumur an der Loire.

Beryllium — das neue Leichtmetall

Aluminium und Magnesium nehmen heute in der Leichtmetallindustrie die Hauptstellung ein; doch scheint es, daß die neuesten Entdeckungen über die Eigenschaften und billigen Herstellungsmethoden des Berylliums diesem eine größere Bedeutung zusichern werden. In Deutschland wurde eine Untersuchungskommission eingesetzt, die heute von Siemens & Halske weitergeführt wird; in den USA., wo 1922 ein Pfund Beryllium — wenn es überhaupt vorhanden gewesen ist — etwa 5000 Dollar gekostet hätte, werden Versuche im Großen ausgeführt. Man kann heute Beryllium mit 99,5 Prozent Reinheitsgehalt herstellen zu einer Menge von 150 Pfund im Monat bei 50 Dollar das Pfund. — Welches sind nun die kennzeichnenden Eigenschaften des Berylliums, die das Leichtmetall besonders wertvoll für die Technik machen werden? Es ist leichter als Aluminium, außerordentlich hart, so daß es Glas ritzen kann. Dehnbarkeit und Beeinflussung durch Wärme ist etwa wie beim Eisen, wird durch Lufteinflüsse nicht angegriffen und ist stahlgrau. Der Schmelzpunkt ist wie beim Stahl etwa 1285 Grad; eine Erhitzung auf 600 Grad verändert es nicht wesentlich. Besonderen Wert erhält das Beryllium durch die vielen guten Legierungen, die man erhalten kann und die Eigenschaften des Berylliums aufweisen. Aluminium gegenüber wirkt es verhärtend, ebenso wie Eisen und vermindert deren Beeinflußbarkeit durch Luft.

Der rote Schnee

Kapitän Roß sah im Jahre 1818 die Westküste von Grönland um das Kap York in karminrotem Licht erstrahlen. Diese Beobachtung erregte damals großes Aufsehen. Der Gletscherwanderer kann aber ähnliche Erscheinungen in den Alpen und anderen Hochgebirgen beobachten. Die Ursache des wundervollen Vorgangs, den man als roter Schnee bezeichnet, ist eine mikroskopische kleine Alge (Sphaerella nivalis), die in beispielloser Menge auftritt, im gefrorenen Schnee im Ruhestand verharrt und sofort zur Lebenstätigkeit (Bewegung durch Wimpern und Vermehrung durch Teilung) erwacht, wenn der Schnee anfängt zu schmelzen. Es ist ein Organismus, der sich an tiefe Temperaturen auffallend gut angepaßt hat. Er kann nur 4 Grad Wärme ertragen, wohl aber eine Abkühlung bis zu — 34 Grad.

Neue Arbeiter-Literatur

Das Leben auf der Erde

Von Prof. Dr. Jul. Schaxel. Urania-Verlagsgesellschaft m. b. H., Jena. Broschiert 1,50 Mk., in Ganzleinen 2 Mk., Vorzugsausgabe 2,75 Mk.

Knapp in der Form, reich an Inhalt und stets verständlich ist die neueste Arbeit des Jenaer Biologen Prof. Dr. Jul. Schaxel: „Das Leben auf der Erde." Sie bezweckt auf die oft gestellte Frage „Was ist das Leben?" die bestimmte Antwort zu geben: „Dieser Teil des Naturprozesses ist das Leben!" Nachdem die Eigenart und Naturverbundenheit der Lebewesen gezeigt ist, werden Beispiele aus allen Gebieten des Lebens auf der Erde, von seinen Anfängen in der Frühgeschichte unseres Planeten bis zum Auftreten des Menschen beigebracht. Erscheinungsweise, Bedingungen, Geschichte und Ausbreitung des Lebens erfahren übersichtliche Darstellung, die durch zahlreiche Bilder, Zeichnungen wie Naturaufnahmen, illustriert werden. Das Büchlein ist die denkbar beste Einführung in die Lebenswissenschaft überhaupt, die über das Gesamtgebiet orientiert und dem Studium der Einzelgebiete den ihnen zukommenden Platz anweist.

Wieder muß man die vorzügliche technische Ausführung loben, in der das wertvolle Werk von dem Urania-Verlag in Jena als erste Buchbeigabe des 5. Jahrgangs zur „Urania" herausgegeben wird. **Möge es einen großen Interessentenkreis finden.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019281228-17/fragment/page=0005
DFG

Stadt Halle

28. Dezember 1928.

Der entzauberte Alltag

Nun sind sie endgültig vorüber — die sogenannten Feiertage. Gestern war der dritte, der zwar kein offiziell anerkannter ist, aber als solcher ebenso mit dazu gehört. Und nun kommen die andern für die Proleten noch dazu, die Aufgezwungenen. Denn die meisten Betriebe haben geschlossen bis Mitte nächster Woche. Da heißt es den Schmachtriemen fester anziehen im Arbeiterhaushalt. Und der „Weihnachtszauber", dem sich der „Saale-Tante" zufolge „selbst die Leute, die sonst bei politischen Wahlen den Lockungen der Sowjetmänner folgen", hingeben, erweist sich für den Arbeiter wieder als ein oberfauler Zauber.

Bei dem schmalen Verdienste sah es im proletarischen Haushalt an diesem „zauberischen" Weihnachtsfeste überhaupt mies genug aus. Es langte kaum zum Fortgehen in ein billiges Lokal. Gewiß, an den Feiertagen war Halles größtes und schönstes Arbeiterunternehmen, der „Volkspark", überfüllt. Aber die ungeheure Not der Arbeiterschaft, der schlechte Verdienst und die noch schlechteren Aussichten der nächsten Wochen machten sich bei den Zechen, die gemacht wurden, nur zu deutlich bemerkbar.
viel Interessantes zu sehen gibt.

Ein leider von der Arbeiterschaft immer noch nicht genügend beachtetes Ereignis ist die Tatsache, daß Halles schöner Zoo auch im Winter sehenswert ist. So hätte der Besuch an den Feiertagen weit stärker sein können. Zumal es viel Interessantes zu sehen gibt.

Und am zweiten Feiertage fings an zu regnen. Alle, die mit Ski und Wanderstab hinausgezogen waren aus Ruß und Qualm in die freie Natur, wurden enttäuscht. Das ist besonders bedauerlich für die vielen jungen Proletarier, die wochenlang gespart hatten, um irgendwo in der freien, schönen, winterlichen Natur Körper und Geist zu stählen zum harten Klassenkampf, die dem Eiapopeia des „Weihnachtszaubers" entflohen. Derer waren es Tausende, verehrte „Saale-Tante"!

Und nicht nur die, die fort konnten vom Grau der Stadt. Laßt's Euch gesagt sein, Ihr Herren, die Ihr satt und zufrieden dem Geschreibsel des bürgerlichen Schmoks glaubt, die Proleten sehen die Welt anders an wie Ihr, und Eure ist nicht ihre Welt. Die nächsten Wochen werden scharfe Kämpfe zwischen Kapital und Arbeit bringen und hart auf hart geht's erneut im unerbittlichen Klassenkampf. Denn den schafft keine salbungsvolle Predigt und kein Weihnachtsgesang aus der Welt, genau so wenig, wie man Hunger und Elend in Halle verstecken kann mit Festtagsbeleuchtung und Lichterglanz auf Markt und Straßen!

Verkehrsziffern

Bei der Eisenbahn herrschte während der Feiertage stärkster Verkehr. Die Beamten und Angestellten hatten alle Hände voll zu tun, um die Massen der Reisenden abzufertigen. Dafür erhielten sie auch einen schönen Weihnachtsbaum gratis und franko aufgestellt in der Vorhalle des Bahnhofes.

Sonderzüge wurden abgelassen von Halle am Sonnabend 22, am Sonntag 16, am Montag 23, Dienstag 4 und Mittwoch 2. Im ganzen also 67 Sonderzüge, die zumeist nach Richtung Thüringen fuhren.

Bei der Straßenbahn war der Andrang nicht so erheblich. Am sogenannten „Heiligabend" wurden 157 000 Fahrgäste befördert, was einer Steigerung von 10 000 gegenüber dem Vorjahr entspricht. Der erste Feiertag brachte 112 000 und der zweite 147 000 Fahrgäste. Schlechtes Wetter und wenig Geld zwangen viele, in [illegible] bleiben.

Wo wird am meisten gequalmt?

Mit Hilfe der Statistik kann man alles Mögliche feststellen. Also auch, in welchem Lande am meisten „blauer Dunst" fabriziert wird. Unser Bildchen zeigt unsern Lesern das.

In den Vereinigten Staaten wird gegenwärtig ein Fünftel der gesamten Tabak-Welternte verpafft. In Deutschland ist der Konsum des Einzelnen dagegen gesunken. Der im Produktionsprozeß Tätige kann sich eben weniger leisten, da das Realeinkommen ständig gesunken ist.

Der „Leichtsinn" einer Mutter

Wir brachten in unserer gestrigen Reporter-Beilage eine Meldung von dem Tode der vier Kinder einer Arbeiterfamilie in Montreuil-Sous-Bois (Frankreich), die am „Heiligen Abend" während der Abwesenheit ihrer Mutter infolge eines Feuers in ihrem Holzhäuschen in den Flammen umkamen. Das „Volksblatt" bringt dieselbe Meldung in sensationeller Aufmachung auf der ersten Seite unter der zweispaltigen Ueberschrift: „Warnung für Mütter". Und am Schluß setzt es noch den Satz hinzu: „Die ebenso leichtsinnige wie unglückliche Mutter ist dem Wahnsinn nahe." Also, Ihr Arbeitermütter, laßt Euch die „Warnung" der Philister aus der Märkerstraße als Lehre dienen und verfallt nicht dem „Leichtsinn", Eure Kinder in den Wohnlöchern und -hütten allein zu lassen. Tausende kinderreiche Familien, wo die Mütter infolge der allgemeinen Not mit verdienen müssen, handeln demnach leichtsinnig, wenn sie tagsüber abwesend sind und die Aufsicht der Kinder dem ältesten übertragen. Das „Volksblättchen", das wegen seines chronischen Leserschwundes begreiflicherweise nach Sensationen hungert, macht aus dem schreienden Elend der Arbeiterfamilien, wofür auch das bedauerliche Brandunglück in Montreuil ein Beispiel ist, eine Leichtsinnigkeit. Höher geht die Verhöhnung der Arbeiter nicht.

Ein in Halle entsprungener Mörder gefaßt

Wie aus Wien gemeldet wird, ist in Kaschau (Slowakei) ein gewisser Luna aus Wittenberg festgenommen worden, der von der Polizei auf daktyloskopischem Wege als der mehrfache Mörder Heißwebel erkannt wurde, der in den Jahren 1923 bis 1927 **in Deutschland zahlreiche Verbrechen verübt hatte. Er war** im Frühjahr aus dem Gefängnis in Halle, wo er zur Beobachtung seines Geisteszustandes untergebracht worden war, geflüchtet. Heißwebel hatte seinerzeit bei Stettin einen Versicherungsbeamten erschossen und beraubt, unmittelbar nach dieser Tat in Stralsund einen Juwelier überfallen und bei einem Einbruch in Berlin mehrere ihn verfolgende Polizeibeamte erschossen. Er war zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt worden.

Schluß mit der bürgerlichen Mißwirtschaft

Fantastische Hafenprojekte des Herrn Rive — Gewinner sind die Grundstücksspekulanten und Konzessionsschieber

„Die Stellung der Stadt Halle in der Binnenschiffahrt", so lautet der Titel einer Denkschrift des Magistrats Halle, welche den Stadtverordneten vor etwa drei Wochen zuging. Sie bildet einen Bestandteil der Magistratsvorlage betr. Gründung einer städtischen Eigentums-A.-G. für Hafenanlagen vom 5. November 1928. Diese Denkschrift hat bis jetzt in der Oeffentlichkeit wenig Beachtung gefunden. Die sonst so geschwätzige bürgerliche Presse schweigt fast völlig.

Auch das „Volksblatt" begnügt sich mit einem kurzen Hinweis auf die Vorlage und macht den kühnen Versuch, sich als Schützer städtischen Eigentums bei der Arbeiterschaft zu empfehlen. Die jetzt schon stattgefundenen parlamentarischen Ereignisse stehen allerdings — wie schon so oft — im Gegensatz zu den sozialdemokratischen Versicherungen. Die Sozialdemokraten arbeiten eifrig an der Politik des „kleineren Uebels", d. h. sie stellen haufenweise Anträge, die, soweit sie sich gegen die Grundtendenz der Vorlage richten, nicht ernst gemeint sind und deshalb auch abgelehnt wurden. Die sonstigen Anträge der SPD. betreffen redaktionelle Dinge und sind belanglos. Es handelt sich bei der SPD. nur darum, wie bei der Flughafen-A.-G., in den Aufsichtsrat hineinzuschlüpfen und bei den Wahlen die kommunistischen Vorschläge auf Besetzung der Aufsichtsratsposten zu hintertreiben mit dem Hinweis, daß die KPD. bei der Beratung der Vorlage „kein Interesse gezeigt habe".

Bei den bürgerlichen Parteien besteht keine Gegnerschaft gegen die Grundtendenz der Ausschaltung der Stadtverordneten. Nur wollen sie — selbstverständlich — keine städtische Eigentums-A.-G., sondern sie wollen die wertvollen Anlagen in irgendeiner Form und möglichst ohne Risiko in die Hand bekommen, am liebsten, wie es den Anschein hat, durch Pacht. Sie beantragten deshalb Vertagung, die unter dem Widerspruch Rives mit seinem Ablatus Prof. Heilmann angenommen wurde.

Tatsächlich wütet hinter den Kulissen ein heftiger Kampf nicht nur um die Vorlage selbst, sondern um die Probleme, die der Magistrat, geschoben von den Leuna-Königen, Braunkohlengewaltigen und dem ganzen Troß der großen industriellen Interessenjobber, unter der Devise „Mitteldeutschland" aufgeworfen hat.

Die vorerwähnte Denkschrift ist also weiter nichts als ein Vorläufer der bereits angekündigten Streitschrift gegen die Stellungnahme der Stadt Leipzig zu dem gleichen Problem. Die „Kühnheit", mit der die „Hafenverwaltung", d. h. das Zwillingspaar Rive-Heilmann, hier operiert, stellt alles bisher Dagewesene in den Schatten und erklärt sich offenbar nur damit, daß diese Leute glauben, einer willfährigen Stadtverordnetenmehrheit alles, auch den größten Blödsinn, auftischen zu können. Wenn wir uns trotzdem mit dieser Denkschrift auseinandersetzen, so nicht deshalb, weil uns der „Wert" dieses Machwerks dazu Veranlassung bietet, sondern deshalb, um der Arbeiterschaft in Halle zu zeigen, mit welcher geradezu grotesken Leichtfertigkeit Luftschlösser aufgerichtet werden, die schließlich einmal die städtischen Finanzen in nicht geringerem Maßstabe, wie beim Stadtbankskandal, in Mitleidenschaft ziehen werden. Denn obwohl die Stadtverordneten vollkommen bei den verschiedenen großen Transaktionen ausgeschaltet sind — abgesehen von den Gründungsbeschlüssen —, **bleibt die Verantwortung der Stadtverwaltung für dieses Unternehmen voll und ganz bestehen.** (Gutachten der Industrie- und Handelskammer zu Halle, ohne Datum.)

Unrichtig und darum irreführend ist die Behauptung der Denkschrift (Seite 10), daß der Einfluß der städtischen Körperschaften in vollem Umfange und allein ausschlaggebend gewahrt bleibe. Richtig und im Gegensatz hierzu schreibt der Zentralausschuß hallischer Unternehmerverbände:

„Der Entschluß des Magistrats wird der Wirtschaft des Bezirkes Ellenbogenfreiheit verschaffen und verdient nachdrücklichste Förderung."

Auch der berüchtigte Hallesche Wirtschafts- und Verkehrsverband tutet in dasselbe Horn und schreibt:

Zweifellos wird die Ueberleitung des städtischen Grundbesitzes und der Hafenverwaltung in eine Aktiengesellschaft dazu beitragen, das Anpassungsvermögen „an die gegebenen Verhältnisse" zu stärken. Auch wird der Abschluß von Miet- und Pachtverträgen mit industriellen Unternehmungen und Speditionsfirmen leichter sein, als mit der städtischen Grundeigentumsverwaltung (die der Kontrolle der Stadtverordneten unterliegt. Redaktion „Klassenkampf").

In dem gewohnten Stil: Halle „die Wirtschaftsmetropole Mitteldeutschlands" wird die Parole herausgegeben, daß der Kampf Halles um den Großschiffahrtsweg Saale (?!) gegen den Großschiffahrtsweg Elbe geht. Zu diesem Zwecke wird ein willkürliches Wirtschaftsdreieck konstruiert, das angeblich das „natürliche" Frachtgebiet der Saale bilden soll. Dieses famose „Wirtschaftsdreieck" umfaßt die Braunkohlengebiete um Oberröblingen, Geiseltal, Weißenfels-Zeitz, Bitterfeld, den Kupferbergbau Eisleben, die chemische Großindustrie Leuna, schaltet aber aus die Stadt Leipzig mit ihrer bedeutenden industriellen Umgebung, ferner die Elbhäfen Aken und Wallwitzhafen. In Erwartung der Saalekanalisierung und des Elster-Saale-Kanals (Südflügel des Mittellandkanals), die entweder gar nicht oder erst in Jahrzehnten eintreten wird, weil die Reichsbahn als ausschlaggebender Finanzfaktor im Dawes-Plan eine Rolle spielt, muß „Halle an die Front" und zum Transithafen erster Ordnung ausgebaut werden. Es wird die Behauptung aufgestellt, daß Halle von Aken und Wallwitzhafen durch Schiebung von Elbinteressenten zu einem reinen Lokalhafen herabgedrückt worden sei. Dabei stimmen die als Beweismittel angeführten Zahlen nicht. Bei Aken sind diese Zahlen auf den ersten Blick unglaubwürdig und werden um ein Vielfaches für das Jahr 1912 zu niedrig angegeben. Die Steigerung gegen 1926 ist dabei derart hoch, um beweisen zu können, daß Halle von Elbinteressenten geschädigt wurde, die „den Schiffen auf der Elbe infolge Nebel an der Mündung der Saale die Einfahrt in die Saale bisher nicht finden ließ." (Gröbler, Gutachten.)

Um darzulegen, daß der Großhafen Halle ein Transithafen erster Ordnung werden muß, wird das Frachtgebiet des Hafens Halle-Trotha wie folgt aufgezählt: Er ist der nächste Hafen für Leipzig, Zwickau, Plauen, Hof (?), Rudolstadt, Gotha, Sangerhausen; er liegt dicht an der Staatsbahnstation Trotha, die Frachten für die Gebiete zwischen Saale und Weser (!) sind saaleaufwärts billiger als weseraufwärts; die Gebiete südlich der Saale bis zum Main können billiger befrachtet werden als rhein- (!) und mainaufwärts, der Hafen Halle-Trotha arbeitet wegen seiner billigen Hafengebühren und seiner bequemen Zugänglichkeit billiger als andere Häfen (!). Dasselbe soll auch für den Kraftwagenverkehr zutreffen. Um das alles zu erreichen, denn es handelt sich hier um Dinge, die wenn überhaupt, erst in Jahrzehnten eintreten werden, will Herr Rive eine großzügige Wasserstraßenpolitik inszenieren. Sie umfaßt die Propaganda für den Mittellandkanal, der jetzt bis Hannover reicht, und seines Südflügels. Eine Städte-Interessengemeinschaft soll gebildet werden. Bis dahin soll der Großhafen Halle-Trotha durch Ausbau „derart gut eingespielt sein", daß für Leuna und Thüringen kein Anreiz mehr besteht, an den Bau von eigenen Hafenanlagen zu denken. Andererseits muß dem hallischen Hafen mit seinem Eisenbahnknotenpunkt für die nächsten zehn Jahre wenigstens der Warenumschlag mit allen seinen Nebenvorteilen gesichert werden. Herr Rive rechnet auch nicht damit, daß Leipzig her Gefahr droht, auch wenn sich Leipzig durch Bau des Elster-Saale-Kanales einen Hafen schaffen würde, denn „der Stadt Leipzig liegt das Verlangen nach einer Reichsbahndirektion mehr am Herzen als der Leipziger Hafen". Herr Rive rechnet also damit, daß Halle seiner Reichsbahndirektion früher oder später zugunsten Leipzigs verlorengehen wird. Wenigstens ist das aus den Reden des Reichsbahn-Generaldirektors Dorpmüller zu schließen. Herr Rive will auch darauf sehen, daß die „mitteldeutsche Kanalstraße", die von der Elbe nach Fulda gehen soll, über Halle gelegt wird, damit Halle auch zum Kanalknotenpunkt wird. Auch soll die große Nord-Süd-Kanal-Linie, die Süddeutschland mit Norddeutschland verbinden wird über Halle gehen, wodurch Halle mit dem Rhein unter Ausschaltung Hollands! — Ludwigskanal, Main und Küste (!) Anschluß bekommt. Halle ist dann der zentrale Eisenbahnknotenpunkt, die Mutterstadt des mitteldeutschen Luftverkehrs und muß sich im deutschen Wasserstraßennetz den ihm gebührenden Rang sichern (?).

Es wird dann noch die Gründung eines „Mitteldeutschen Kanalvereins" angestrebt „unter Vorantritt Halles als künftigen Knotenpunktes dieser Kanallinien!

Die finanzielle Entwicklung des Hafens Halle-Trotha bekümmert Herrn Rive wenig. Nach seiner Meinung ist es verfehlt, bei derartigen Einrichtungen nach unmittelbarer Wirtschaftlichkeit zu fragen. Die Haupterträgnisse sind im „allgemeinen Zuwachs an Handelsmacht einer Stadt zu suchen". Je weniger die Stadt am Hafenbetriebe verdient, je günstiger sie die Tarife stellt, desto üppiger wird ihre Industrie aufblühen (!).

Das wären so die duftendsten Blüten einer überhitzten Phantasie. Kein Mensch außer Herrn Rive vielleicht, weiß, was die nächsten zehn oder zwanzig Jahre bringen. Eine Utopie jagt die andere. Wo soll die Industrie herkommen, die sich jetzt mehr und mehr zusammenschließt, aber nicht wegen eines schemenhaften „Großhafens" ihre Produktionsstätten wechselt? Denn, daß Herr Rive den Hafen Halle-Trotha dazu benutzt, die „Lösung der mitteldeutschen Frage von einer höheren allgemeinwirtschaftlichen Seite anzupacken, eine Verbindung Mitteldeutschlands bis zur Küste und Uebersee herzustellen", wird keinen industriellen Konzern hinter den Ofen vorlocken.

Die Denkschrift hat bis jetzt nach ihrer eigenen Angabe erreicht, daß der Bodenwucher im Hafengelände bereits sich regt und daß „die Entwicklungsmöglichkeiten darin noch nicht abzusehen sind". In wenigen Jahren werden für das Hafen- und Industriegelände hohe Preise bezahlt werden (?!).

Die Gefahr derartig leichtfertiger Denkschriften, kann nicht ernst genug hervorgehoben werden. Schon bei Einrichtung der Stadtbank hatte Rive ähnliche „Perspektiven". Was dabei herausgekommen ist, wissen wir alle. Wie in der Luftschiffahrt bereiten sich ungeahnte Aussichten für die Interessenten an Subventionen, die der Steuerzahler auf Nimmerwiedersehen zahlen muß, vor. Dabei muß noch berücksichtigt werden, daß sämtliche städtischen Werte in die gleiche Linie hineingerissen werden: Eigentums-Aktiengesellschaft, Ausnahmetarife für die Industrie, vollkommene Loslösung von der Aufsicht der Stadtverordneten. Die Folgen sind: Finanzskandale, Korruption und letzten Endes Haftung der Stadtgemeinde für die Schäden, die aus dieser Mißwirtschaft entstehen. Verantwortlich ist dann kein Mensch. Die Stadtverordneten wollen von nichts erfahren haben, der Magistrat und Herrn Rive hat keine Verantwortung. Die Aktionäre sind schuldig und die Geschäftsführer werden — wie im Berger-Prozeß — „wegen Untreue" mit lächerlichen Strafen „bestraft". Es gilt, die verderbliche Politik des Ordnungsblockes, welcher Herrn Rive hündisch folgt, durch Aufklärung der Massen unmöglich zu machen.

Raubüberfall eines Geisteskranken

Im Juli d. J. überfiel in der Nähe der Ortschaft Lenz in der Amtshauptmannschaft Großenhain der 25jährige erwerbslose Tischlergehilfe Karl Paul Müller aus Halle eine 22jährige Landarbeiterin und forderte Geld von ihr. Da sie keins bei sich hatte, schoß M. mehrere Male auf sie und verletzte sie schwer. Der Räuber wurde von zwei Radfahrern verfolgt und festgenommen. Vor dem Untersuchungsrichter in Dresden legte er ein Geständnis ab. Wie aus Dresden gemeldet wird, wurde jetzt aber das Verfahren gegen ihn eingestellt, da M. wegen Geisteskrankheit nicht zur Verantwortung gezogen werden kann. Müller wurde in einer Heilanstalt untergebracht.

Achtung, Kirchenaustritte!

Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß derjenige, der bis zum 1. Januar seinen Austritt aus der Landeskirche vollzieht, nur noch bis zum 1. April n. J. Kirchensteuern zu zahlen braucht. Austrittserklärungen werden entweder persönlich beim Amtsgericht kostenlos entgegengenommen oder können durch jeden Notar schriftlich gegen eine Gebühr von 2 Mark abgegeben werden. Versäume kein aufgeklärter Arbeiter die noch vorhandene Gelegenheit, endgültig mit der Kirche zu brechen!

Die Straßenbahn will — endlich modern werden

Während der Weihnachtsfeiertage ließ die Verwaltung der Städtischen Straßenbahn einen Versuchswagen laufen, der das modernste Erzeugnis seiner Art darstellt. Der Antrieb des neuen Wagens erfolgt abweichend von denen der alten Bauart ähnlich wie beim Kraftwagen durch Schneckengetriebe mit Cardanwelle. Die Motoren können dadurch in der Längsrichtung des Wagens angeordnet werden. An der Ausstattung sind bemerkenswert die Doppelschiebetüren, die zur Verhütung von Verletzungen durch Einklemmen mit Gummileisten versehen sind. Wenn nun noch „Versuche" gemacht würden, auch für etwas Heizung zu sorgen, dann wären die Fahrgäste der hallischen Straßenbahn restlos glücklich. Aber bitte — ohne Fahrpreiserhöhung!

Die Begabtenprüfung und die Zulassung zum preußischen Hochschulstudium

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat der Preußische Kultusminister für die Zulassung zum Studium an den preußischen Universitäten und Technischen Hochschulen die Begabtenprüfung in Sachsen, Baden, Thüringen und Hamburg mit der in Preußen auf Grund der Bestimmungen über die Zulassung zum Universitätsstudium ohne Reifezeugnis vom 11. Juni 1924 stattfindenden Prüfung gleichwertig anerkannt. Er hat die Hochschulbehörden ersucht, diejenigen Bewerber, die in den genannten Ländern zum Studium ohne Reifezeugnis für ein bestimmtes Wissensgebiet zugelassen sind, auf Antrag an preußischen Hochschulen zu immatrikulieren.

(Fortsetzung des lokalen Teiles auf Seite 8.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019281228-17/fragment/page=0006

Das Publikum beschwert sich

Über das rabiate Vorgehen eines Straßenbahn-Kontrolleurs

Folgender Vorfall wird uns aus Leserkreisen mitgeteilt:

Am 1. Feiertag, 2 Uhr nachmittags, fuhr ich mit der Straßenbahn vom Riebeckplatz nach der Heide. Als der Wagen am Walhalla-Theater hielt, wurden eine Anzahl Fahrgäste auf einen Trupp Menschen aufmerksam, der sich vor einem anderen, haltenden Straßenbahnwagen staute. Ich selbst konnte beobachten, wie ein Kontrolleur einen Fahrgast in brutaler Weise an der Binde gepackt hatte und ihn an die Wagenwand drückte, offenbar, um ihn am Einsteigen in den Wagen zu hindern. Was diesen rabiaten Kontrolleur Veranlassung gegeben hat, in einer derartig ungehörigen Weise gegen einen Fahrgast vorzugehen, erfuhr ich dann von einer Frau, die in meinem Wagen mir gegenüber Platz genommen hatte und mir den Vorfall, bei dem sie zugegen war, erzählte. Der Fahrgast sei im Besitz eines Umsteigefahrscheines gewesen. Ohne jeden Grund habe dann der betreffende Kontrolleur ihn dreimal am Einsteigen in den Wagen gehindert. Die Frau versicherte mir, daß der Fahrgast nicht betrunken gewesen ist. Alle Leute, die Zeuge dieses Vorfalles gewesen sind, seien über die Handlungsweise dieses Kontrolleurs empört gewesen. Ich glaube, in ihm denselben erkannt zu haben, der am Sonntagabend am Marktplatz einen Mann von einem bereits fahrenden Wagen herunterzerrte.

Solche Beamte, die in dieser Weise mit dem Publikum umspringen, eignen sich nicht als Kontrolleure und müssen von ihrem Posten verschwinden. Leider war es nicht möglich, den Namen dieses robusten Menschen zu ermitteln. Meines Wissens tragen die Kontrolleure der Straßenbahn in anderen Großstädten Nummern, so daß das Publikum zu jeder Zeit Beschwerde einreichen kann, wenn derartige Vorfälle sich ereignen. In Halle ist das leider nicht möglich. Will man vielleicht, daß das Publikum zur Selbsthilfe greifen soll, wenn es vollkommen ungeschützt solchen Ausschreitungen eines einzelnen Kontrolleurs ausgesetzt ist?

Hallische Tageschronik

Mißglückte Verzweiflungstat

Gestern um 14.30 Uhr versuchte ein 29jähriger Mann durch Erhängen seinem Leben ein Ende zu machen. Der Selbstmord mißlang, da die Schnur riß. Der Mann wurde dem Elisabethkrankenhaus zugeführt.

Rasende Pferde

Gestern um 17.30 Uhr scheuten die Pferde eines vor dem Grundstück Universitätsring 17 haltenden Lieferwagens vor einem Personenkraftwagen und gingen in Richtung Harz durch. Vor dem Grundstück Universitätsring 14 wurde dabei ein Gaskandelaber angefahren. Der daran angebrachte Papierkorb wurde abgerissen und die Gaslaterne zertrümmert. In der Neumarktstraße stieß der Wagen mit einem anderen Fuhrwerk zusammen. Erst in der Geiststraße, vor dem Grundstück 6, wurde das Fuhrwerk von einem Manne zum Halten gebracht. Der Wagen wurde stark beschädigt. Personen wurden nicht verletzt.

Die Feuerwehr bekam Arbeit. Gegen 16.45 Uhr wurde die Feuerwehr nach der Gr. Ulrichstraße gerufen. Dort war auf einem im dritten Stock gelegenen Balkon durch glühende Asche Feuer entstanden. Die Feuerwehr konnte nach kurzer Tätigkeit wieder abrücken.

Mit der Pistole. Um 22.45 Uhr wurde in einem Lokal in der Fleischerstraße der Wirt von einem Manne mit einer Scheintotpistole bedroht. Der Mann wurde durch Polizeibeamte aus dem Lokal gebracht.

Probe zur LLL.-Feier. Am Sonntag, dem 30. Dezember, vormittags ½10 Uhr, im „Volkspark". Sämtliche Mitwirkenden haben zu erscheinen.

Proletarische Tribüne. Heute, Freitag, den 28. Dezember, im „Volkspark" Beteiligung an der Rote-Hilfe-Veranstaltung. Morgen, Sonnabend, den 29. Dezember, 20 Uhr, im „Volkspark" Generalversammlung. Restloses Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.

Besprechungsstelle des Mitteldeutschen Rundfunksenders Halle im Piano-Haus Ritter. Wir möchten an dieser Stelle auf den morgen, Sonnabend, den 29. Dezember, 19 bis 19.30 Uhr, stattfindenden Rundfunkvortrag des Herrn Rektors Joh. Greff, Halle, hinweisen. Das Thema lautet: „Psychoanalyse XI."

B. Führer durch die Geschäftswelt für Arbeiter, Angestellte und Beamte im Bezirk Halle-Merseburg

Halle-Süd

Zigarrenhaus Willy Feigler. Hauptgeschäft: Merseburger Straße 161. Filialen: Bahnhofsausgang Thielenstraße, Lauchstädter Straße 26, Delitzscher Straße 9 [55225

In welches Kino gehe ich? Das im „Klassenkampf" inseriert

Hermann Kranetz, Hausschlachterei. Böllberger Weg 20 u. Wochenmarkt 55757

Paul Richter. Kafferösterei — Kolonialwaren. Steinweg und Geiststraße 55529

Bäckerei u. Konditorei Otto Greinbeiß. Böllberger Weg 19, Ecke Ludwigstraße 55537

Bäckerei und Konditorei Max Schröder, Schwetschkestr. 18 55210

Paul Bergmann, Böllberger Weg 6. Zigarren — Zigaretten — Tabake 56056

Franz Conrad, Torstraße 28. Kolonialwaren. ff. hausschlachtene Wurstwaren 55229

Restaurant „Gesundbrunnen". Böllberger Weg 58. empfiehlt seine Lokalitäten und hausschlachtenen Wurstwaren 55208

Otto Mucha. Tabakwaren en gros — en détail. Lerchenfeldstraße 12 55209

Reserviert

Bernhard Laltach Nachf. Kolonialwaren, Futterartikel

Franz Richter, Annenstr. 2. Bäckerei und Konditorei 55728

Otto Köhler, Torstraße 23. Kolonialwaren, Spez.: Hausschl. Wurstwaren 55730

Schokolade, Konfitüren. Franz Däubert, Bahnhofseingang Thielenstr. 55213

Hans Brudeck. Lederhandlung. Steinweg 32 55530

Zigarren / Zigaretten / Tabake. Willi Lorenz, Merseburger Straße 67 55220

Rind- u. Schweineschlächterei Rich. Schiller, Torstr. 49 — ff. Fleisch- und Wurstwaren 55231

Otto Beisel, Merseburger Straße 150 (Ecke Laubenbergstraße). ff. Fleisch- und Wurstwaren 55224

H. Zander, Rannischer Platz. Kolonialwaren / Kaffeerösterei 55212

Barbara-Drogerie. Merseburger Straße 104. Farben / Tapeten / Photo / Drogen 55227

Adler-Drogerie, Königstraße 14, Ecke Landwehrstr. Farben, Lacke, Seifen, Parfümerien 55367

Drogerie Rudolf Hänsch. Merseburger Str. 90, gegenü. Bergmannstraße. Farben, Seifen, Photoartikel 55226

Paul Griechen. Zigarrenhaus. Mösmiger Straße 109 55502

Ernst Stollberg. Schuhwarenhaus. Merseburger Straße 62. Reparatur-Werkstatt 55221

Dampf-Bäckerei und Konditorei Richard Hädicke, Liebenauer Straße 12 55761

Hermann Becker. Rudolf-Haym-Straße 11, Rathenaustraße 13 a. ff. Fleisch- und Wurstwaren 55500

Kolonialwaren Max Künzel, Merseburger Str., Ecke Königstraße 55508

M. Helbig, Mersed. Str. 67a. ff. hausschl. Wurstw., Konserv., Delikat., Kolonialwaren 55219

Reserviert 26 55528

Schuhhaus Dietze. Deyanderstraße 28 (Ecke Thomasiusstraße). Qualitätswaren. Populäre Preise! 55205

Thomasius-Drogerie. Gust. Kuhlkuch, Thomasiusstr. 49. Sämtl. Wand- und Fußbodenfarben 55506

Feine Fleisch- u. Wurstwaren Walter Zobel. Merseburger Straße 111 55223

Richard Zeising. Merseburger Straße 7. Feine Fleisch- und Wurstwaren 55228

Zigarren-Spezialgeschäft Otto Ackermann. Beesener Straße 82, Ecke Wolfstraße 55501

Seifen. Königs-Drogerie. Lindenstraße 55 55233

Bäckerei / Konditorei. Hausmacherarbeit. H. Köhler. Pfännerhöhe 29 55499

Walter Witthöft, Merseburger Straße 46. ff. hausschlachtene Wurstwaren 55227

Lest den „Klassenkampf"

Halle-Nord

Schuhhaus Altermann. 1. Geschäft: Bernburger Straße 31. 2. Geschäft: Bernburger Straße 19. Großes Lager 56144. Sämtlicher Schuhwaren. Niedrige Preise — Gewissenhafte Bedienung

W. Hackemesser, Böckstraße 1. Rind- und Schweineschlächterei. ff. Aufschnitt 56135

Fisch- u. Seefischhandlung Friedrich Bönicke, Gr. Brunnenstraße 65 56148

R. Strüver, Reileck. Eisenwaren, Wirtschaftsartikel 56143

Grothes Schuhwarenhaus. Gr. Brunnenstraße 49 56124

S. Kanner, Reilstraße 18. Strümpfe, Wäsche, Wolle 56142

Fr. Georgi. Uhren, Goldwaren, Optik. Große Brunnenstraße 63 [56125

F. Beitzlaff, Lessingstraße (Ecke Dessauerstraße). Brot- und Feinbäckerei 56092

Lebensmittel, hausschl. Landwurst. Hedwig Schade, Gr. Brunnenstraße 10 56126

Reserviert

Paul Kaiser, Gr. Brunnenstraße 7. Rind- und Schweineschlächterei. ff. Wurstwaren 56147

Böttcher, Seebener Straße 3. Brot- u. Feinbäckerei. Spezialität: Mansfelder Landbrot 56137

Kolonialwaren — Spirituosen. Franz Süße, Seebener Straße 18 56138

Halle-Nord

Gemüse — Obst — Südfrüchte. Emma Liebau, Körnerstraße 6 56140

Julius Klostermann. Advokatenweg 27 56133. Feine Fleisch- und Wurstwaren

Prima Roßfleisch und Würstchen. R. Alsleben, Gr. Brunnenstraße 65 56149

Karl Wahlpahl, — Triftstraße 22 — Lebensmittelgeschäft. Eigene Hausschlächterei. Jeden Freitag: Schlachtefest 56136

Fr. Knoll, Gr. Brunnenstr. 11. Klempnerei, Installation. Haus- und Küchengeräte 56150

E. Bohst, Körnerstr. 9, Kolonialwaren, hausschlacht. Fleisch- u. Wurstwaren 56141

R. Helwigs Hausschlachterei. ff. Giebichensteiner Würstchen. Seebener Straße 197 55726

Fritz Mölenthin, Burgstr. 1. Kaufhaus des Nordens 55721

Eisenwaren, Haus- u. Küchengeräte. W. Herrmann, Trothaer Straße 6 56145

Lebensmittel, Obst, Südfrüchte. O. Merkel, Advokatenweg (Ecke Triftstr.) 56134

E. Starke, — Trothaer Straße 11 — ff. Fleisch- u. Wurstwaren 56146

Halle-Ost

Martin Heckiau, Reideburger Straße 8. ff. Fleisch- und Wurstwaren 56087

Otto Bucher, Forsterstr. 24. Werkstätte für künstliche Glieder, orthopädische Apparate — Korsette, Bandagen usw. 56090

Hausfrauen, gute Romane stehen im „Klassenkampf"!

Drucksachen ... und zuverlässig, von der einfachsten bis zur typographisch vollendetsten, liefert schnell und preiswert die Buch- und Kunstdruckerei, Verlagsanstalt. Produktivgenossenschaft für den Bezirk Halle-Merseburg eGmbH. Halle (Saale), Leipziger Straße 14

Musik-Apparate. Kein Laden, daher preiswert. Standard-Musikhaus. Kreuzenbergstraße 1 [55062

Bücher, Schreibwaren, Schulartikel kauft man am besten in den Volksbuchhandlungen, Lerchenfeldstraße 14 u. Harz 1

Werkzeuge. Eisenwaren, Haushaltartikel, Gartengeräte. Georg Temme, Delitzscher Str. 11 [55088

Halle-Cröllwitz

Ed. Jänicke, Belfortstraße Nr. 1. Obst — Gemüse — Kartoffeln — Kohlen 55733

Paul Creuzmann. Cröllwitzer Str. 9 [55734]. Kolonialwaren — Konserven — Kaffee, Kakao — Tee — Weine — Spirituosen

Milchhandlung O. Bergholz, Weißenbergstraße 12 56137

Diemitz

Central-Drogerie. Walter Timm, Diemitz. Berliner Str. 222 — Fernruf 28656 55611

Aeltestes Zigarren-Spezialgeschäft Alfred Frenzel, Diemitz, Berliner Str. 218 56364

Nietleben

Rind- u. Schweineschlächterei, hausschl. Wurstwaren, ff. Aufschnitt Willy Göricke, Feldstr. 2 55666

Molkerei Nietleben. Inh.: Oskar Rosenfeld. Sämtliche Molkereiprodukte. 55667 Dorfplatz 8

Bäckerei- und Kolonialwaren. Paul Brendel, Eislebener Str. 12 55668

Sprechapparate - Platten. Eig. Reparaturwerkstatt — Bequ. Teilzahlung. Friedrich Köppe, Eislebener Str. 20 55669

Brot-, Weiß- und Feinbäckerei / Kolonialwaren. Paul Knötel, Eislebener Str. 63 55679

Max Frenzel, Schulhof 21. Bäckerei u. Kolonialwaren 55671

H. Brauer, Schulhof 22. Fleisch- und Wurstwaren 55672

Kauft bei unseren Inserenten!

Dölau

Konsum-Verein Dölau. Arbeiter! Kauft im eigenen Geschäft 55677

Arbeiter! Besucht die Stern-Lichtspiele

Rind- und Schweineschlächterei, hausschl. Wurstwaren R. Isemann, Lettiner Str. 1 55676

Reserviert E. 32. 55673

Kolonialwaren, hausschlachtene Wurstwaren. H. Helbig, Cröllwitzer Straße 41 55674

Verkehrslokal der Arbeiterschaft Gasthof „Zur Dölauer Heide", Zechenhausstr. 4 55678

Feine Fleisch- und Wurstwaren. Rich. Lehner, Ostraustraße 21 55679

Canena

Georg Wenkel, Breitestr. 3. empf. s. Lokalitäten, Vereinszimmer u. Saal 55624

Fahrräder u. Motorräder a. Teilzahl. i. l. Ersatzteile, Sprechapparate, Schallplatten, El. Bedarfsartikel. Reparat. sämtl. Art werden sauber u. billig ausgef. Franz Möbert, Canena, Hallesche Str. [55626

Paul Hoffmann, Hallesche Str. 1. empfiehlt prima hausschl. Wurstwaren 55625

Dieskau

Restaurant „Erholung" empfiehlt seine Lokalitäten und Vereinszimmer. Hallesche Straße 9

Gustav Frenzel, Benndorfer Str. 1. empf. s. Lokalitäten, Vereinszimmer u. Saal 55623

Bäckerei u. Materialwaren von Bruno Schmidt, Hallesche Str. 6 55622

Osmünde

Gasthof Gustav Möslein empfiehlt sein Lokal mit großem Saal u. Bundeskegelbahn [55618

Löbejün

Konsumverein Löbejün. Seinen Warenbedarf im Konsumverein zu decken, ist proletarische Pflicht 55253

L. Birkhold, Inh. W. Fuchs. Beste und billigste Bezugsquelle für Lebensmittel, Eisenwaren, Haus- u. Küchengeräte, Oefen u. Herde / Hallesche Str. 28 [55254

F. Deparade. Markt 6 [55251. Fleisch- u. Wurstwar.

O. Maue. Markt 10 [55252. Lebensmittel

Ammendorf

Milchgeschäft Kuffel, Rosenstraße Nr. 3 55264

Zentral-Molkerei Ammendorf empfiehlt sämtliche Molkereiprodukte — Lindenstraße Nr. 2 55265

Bau- u. Möbeltischlerei. Herm. Krebs, Tischlermeister. Friedrichstraße 9 55266

Fritz Sommer, Baugeschäft. Neu- und Umbauten / Reparaturarbeiten. Lange Straße 25 55267

Milchzentrale Ammendorf Inh. G. Hohndorf. empfiehlt Milch u. Milchprodukte [55268

Holz-Rollos, Jalousie-Fabrik L. Nitka. Mühlberg Nr. 6 55269

Broihan - Schänke. bestens empfohlen 55270

R. Marquart. Beesener Straße Nr. 17. Kartoffel- u. Kohlenhandlung 55271

Ford... Angebote. Julius Winkler, Klempnermstr. Beesener Straße 63 55272

Konfektionshaus Kurt Binnewies. Ammendorf-Radewell 55273

Otto Rau, Hauptstraße 20. ff. Fleisch- und Wurstwaren 55280

Schokoladenhaus Heinrich Schneider. Regensburger Straße 4 55276

Albert Träger, Regensburger Straße Nr. 29. Kolonialwaren, Kaffee, Weine, Delikatessen 55277

A. Mittag, Regensburger Str 91. Obst — Kartoffeln — Gemüse 55278

Friedrich Mehnert, Hallesche Str. 21. Fahrräder, Motorräder, elektrische Beleuchtungskörper 55283

Wilh. Bauermann, Hallesche Straße 17. ff. Fleisch- u. Wurstwaren

Paul Schmidt, Regensburger Str. 9. Rind- und Schweineschlächterei

Gasthaus Radewell. Inhaber R. Merb... empfiehlt seine freundlichen Lokalitäten, Gr. Saal, Kegelbahn / Regensbg. Str. 1

Otto Busch. Hallesche Straße 9. geprüfter Uhrmachermeister

Kaufe alles bei Max Landmann. Hallesche Straße Nr. 1

Albert Menze. Hallesche Straße 177. Ausführung sämtl. Bau- u. Werkstattarbeiten, Installation in Gas-, Wasser- und Dampfanlagen. Autogen-Schneiden u. Schweißerei

Bau- u. Möbeltischlerei, Sarglager Max Kömmpel, Mittelstr. 3

Probsthayn. Kleiderstoffe, Monteuranzüge, Arbeitshosen, Joppen, Inletts, Bettfed., Gardinen, Wachstuche

Otto Bauermann, Hauptstraße 21. ff. Fleisch- u. Wurstwaren

Lebensmittelhaus Reinhold Groß. Hauptstr. 4, Hallesche Str. 104 / Tel. 1

Paul Binnewies. Schuhwaren, Offenb. Lederwaren. Regensburger Straße 3

Heinr. Rupprecht, Wörmlitzer Str. Lebensmittel, hausschl. Wurstwaren

„Burgschlößchen". Verkehrslokal

Gustav Schröter, Hohe Str. Hausschl. Wurst-, Wild, Geflügel, Konserven

O. Ranneberg, Regensburger Str. Brot- u. Feinbäckerei

Lettin

Verkehrslokal der Arbeiter Lettins ist Gasthof „Zur Erholung" Schiepziger Str. 15 55664

Bäckerei, Konditorei u. Café Walter Freiberg. 55665] Schulberg 26

Reideburg

Gasthof Paul Schrader empfiehlt sein Lokal mit großem Saal und Vereinszimmer. Delitzscher Straße 3 [55607

Fr. Woltermann, Leipziger Str. 22. Manufaktur-, Woll-, Weiß-, u. Kurzwaren, Wäsche, Schürzen, Konfektion, Herrenartikel und Arbeitskleidung 55608

Bernhard Hunger, Reideburg, Hauptstr. 50. Kolonial- u. Materialwaren, Drogen, Farben. Landschlächterei / El. Wäscherolle z. Gebrauch 55609

Wilhelm Meinhardt, Hauptstr. 62. Schweineschlächterei 55610

Werbt für den Klassenkampf!

Zwintschöna

Gasthof R. Horn, Zwintschöna. 3 Minuten von Station Dieskau, empfiehlt seine Lokalitäten. Gr. moderner Saal sowie Vereinszimmer. Liebenauer Straße 1 55619

Küche und Keller bieten das Beste bei Fritz Kaiser, Zwintschöna Bahnhofstr. 19 55620

Döllnitz

Brot- und Feinbäckerei — Kolonialwaren. Alfred Koschwitz, Berliner Straße

Könnern

G. A. Schmerwitz. Hallesche Straße 4 / Gegründet 1860. Modewaren, Herren- u. Damenkonfektion

B. Hüther, Untere Braunschweiger Str. Kolonialwaren, Fische, Delikatessen

P. Junge, Untere Braunschweiger Str. Bettfedern, Betten, Metallbettstellen, Bettfedern-Reinig., Damen- u. Kinderkonfektion

Ludwig Hellwig, Heilige Geiststr. empfiehlt ff. Fleisch- und Wurstwaren

August Blaas, Neue Straße 14. Bäckerei u. Konditorei

Paul Behrendt, Poststraße 27. Kolonial-, Manufaktur-, Eisenwaren, Haushaltungsartikel — Oefen

Bäckerei und Kolonialwaren Otto Reuter, Kleiner Mühlberg

W. Bücking. Manufakturwaren. Hallesche Straße 23 55255

Willst Du was verkaufen, Inseriere im „Klassenkampf"

Schlettau

Brot- und Feinbäckerei M. Pfeifer

MENSCH UND ENERGIE

TECHNISCHE BEILAGE DER KOMMUNISTISCHEN TAGESPRESSE

2. Jahrgang Nummer 22

Bearbeitet von der Sozialistischen Studentengruppe der Techn. Hochschule Hannover

Nachdruck sämtl. Artikel verboten

Direkte Stahlerzeugung?

Hochofen und Bessemerbirne gehören zu den Wahrzeichen Stahlwerke. In den Eisenerzen, wie sie in der Natur gefunden werden, tritt das Eisen in Verbindung mit Sauerstoff Die wesentliche Aufgabe des Hochofens ist es, das Eisen außer von den Beimengungen — vom Sauerstoff zu befreien. schichtet man im Hochofen abwechselnd Erz und Koks So gelingt es wohl, den Sauerstoff an die Kohle zu binden, aber man erhält jetzt ein Eisen von ziemlich starkem Kohlenstoffgehalt. Zum Unterschied von diesem Roheisen enthält der Stahl bedeutend weniger Kohlenstoff. Die Verwandlung des Roheisens in Stahl geht in der Bessemerbirne vor Hier wird der Kohlenstoff zum großen Teil durch Sauer(Luft)zufuhr verbrannt.

Die deutschen Stahlbarone haben jetzt ein norwegisches Verfahren aufgekauft, das dem Prozeß der Stahlherstellung ein gänzlich verändertes Aussehen gibt. Die Firma Krupp und die Vereinigten Stahlwerke haben vor kurzem die „Eisenschwamm G. m. b. H." in Bochum mit einem Kapital von 100 000 Mark gegründet. Diese Gesellschaft baut ein Stahlwerk von 20 000 Tonnen jährlicher Kapazität, das Qualitätsstahl nach der norwegischen Methode erzeugen soll. Der Bau ist bereits begonnen, und die Anlage wird in einem Jahre schon betriebsfertig sein. Die Mitteilungen über Grundlagen und Technik des neuen Verfahrens in der Presse waren aus „begreiflichen" Gründen sehr undurchsichtig gehalten. Auf Grund von Informationen aus gut unterrichteter Quelle sind wir jedoch in der Lage, nähere Einzelheiten zu veröffentlichen.

Nach der neuen Methode wird das Eisenerz bei tiefen Temperaturen durch Gas unmittelbar reduziert (Reduktion = Sauerstoffentzug). Da die Arbeitstemperaturen unterhalb des Schmelzpunktes liegen, wird das Eisen nicht flüssig. Man erhält das Eisen als „Eisenschwamm". Dieser Eisenschwamm ist — wie schon der Name sagt — fest: Er bildet ein lockeres Gefüge von reinem Eisen und von Gangart. Das Eisen wird von der Gangart mit Hilfe von Magnetschneidern getrennt. Das so gewonnene Eisen ist von beachtenswerter Reinheit: Es enthält 95 Prozent metallisches Eisen, 0,2 Prozent Kohlenstoff, 0,02 Prozent Phosphor. Es bildet ein wertvolles Ausgangsmaterial für Edelstahl.

Als Reduktionsgas verwendet man Kohlenoxyd, eine Verbindung von Kohlenstoff mit Sauerstoff. Das Gas strömt durch die Erzschicht, entzieht ihm seinen Eisensauerstoff, wird durch die Sauerstoffaufnahme selbst zu Kohlensäure und läßt das Eisen als Eisenschwamm zurück. Um die Kohlensäure wieder in Kohlenoxyd zurückzuverwandeln, bringt man sie in einer elektrischen Hochspannungsflamme auf 1600 bis 1800 Grad. Bei dieser hohen Temperatur bildet sie unter Berührung mit Koks wieder Kohlenoxyd. Man gewinnt also das notwendige Kohlenoxyd ständig zurück und erhält es außerdem noch in solchen Mengen im Ueberschuß, daß man es für andere Zwecke (Heizung, Vorwärmen und Rösten des Erzes) verwerten kann.

Hier liegt der eine große Vorteil des Verfahrens. Von weittragender Bedeutung dürfte aber die Umgestaltung des Hochofens sein. Da durch die Verwendung des Reduktionsgases der Koks als Reduktionsmittel für Erz überflüssig gemacht wird, kann die Größe des Hochofens entsprechend verkleinert werden. Weiter weiß man nach schwedischen und amerikanischen Erfahrungen, daß sich der Eisenschwamm durch leichte Weiterverarbeitung und verbesserte Güteeigenschaften des Stahls auszeichnet.

Bis zu welchem Grade und ob überhaupt die Bessemerbirne ausgeschaltet werden kann, läßt sich noch nicht mit Bestimmtheit sagen. — Jedenfalls bauen die Ruhrkapitalisten die „großzügige Versuchsanlage" nur im Hinblick auf neue, große Riesengewinne. Die, ach, so notleidende Eisenindustrie hat für solche Neuanlagen immerhin noch genügend Geld. Die Herren von der Ruhr werden diese verauslagten Kapitalien durch verschärfte Ausbeutung und neue Hungerlöhne wieder hereinzuholen wissen. Chemicus.

Schlüpfrige Asphaltstraße

Die meisten von uns haben es mit dem Fahrrade schon erlebt und an Autos gesehen: Wenn es gerade zu regnen beginnt, sind die Asphaltstraßen verdammt glatt. Wir kennen aber auch die zuerst verblüffende Erscheinung, daß man fast so sicher wie auf trockenem Asphalt fährt, wenn der Regen längere Zeit und einigermaßen stark andauert.

Die Schlüpfrigkeit kann also nicht einfach durch die Feuchtigkeit verursacht sein; die Hauptsache ist vielmehr die auf der Straße festhaftende Schmutzschicht, die sich bei trockenem Wetter bildet und bei Beginn leichter Regenfälle erweicht. Es bildet sich eine regelrechte Schlammschicht, die bei weiter anhaltendem Regen fortgewaschen wird.

Prof. Kindscher und Dr. Schönberg vom Staatlichen Materialprüfungsamt in Berlin haben diese Frage eingehend untersucht. Sie fanden, daß auf den Berliner Straßen eine Schmutzschicht von 1 bis 3 Gramm pro Kubikmeter vorhanden ist, verschieden je nach Art des Verkehrs und der Oberfläche (Stampfasphalt, Holzpflaster). Der Schmutz besteht zu mehr als einem Viertel aus Asphalt, der durch die Fahrzeuge zu Staub zermahlen wurde, zu einem weiteren Viertel aus tonigen Substanzen, aus kleineren Mengen Gips usw., und der Rest aus „organischen" Substanzen, wie Mineralöl, Holz- und Strohteile.

Das Oel stammt zum geringen Teil aus dem „Bitumen" des Asphalts selbst, zum größten Teil ist es aber sicher von Autos abgetropft. (Die Besichtigung einer Autotaxen-Haltestelle überzeugt.) Vor allem hüllt nun dies Oel die Staubteilchen ein, bildet die bekannte spiegelglatte Schmutzschicht und macht das Reinigen durch Leitungswasser (Sprengwagen) so schwierig wie das Aufwaschen fettiger Teller in kaltem Wasser.

Deshalb wird jetzt auch vorgeschlagen, dem Sprengwasser Soda oder Natronlauge zuzusetzen und mit kräftigen Besen und Bürsten nachzuhelfen. Und vor allem dafür zu sorgen, daß die Autos nicht mehr so viel Oel abtropfen. Stinkbombe.

Steigerung des Ernteertrages durch Metallsalze

Man hat die Feststellung gemacht, daß bestimmte Salze von Magnesium, Mangan, Natrium, Quecksilber und Arsen die Bildung der pflanzlichen Gewebe stark fördern. Der russische Prof. Popoff hat versucht, diese Eigenschaft für die Landwirtschaft nutzbar zu machen. Er tränkte die Samen vor der Saat mit einer Lösung von Magnesiumchlorid, Magnesiumsulfat, Mangansulfat, Mangannitrat und Kaliumarsenit. Die Ergebnisse waren mehr als befriedigend. Der Ernteertrag wurde bis zu 60 Prozent und mehr gesteigert. Auch ein deutscher Forscher, Dr. Gleisberg, konnte dasselbe beobachten. Eine theoretische Erklärung für diese Wirkung hat man noch nicht gefunden. So anerkennenswert das Verfahren an sich ist, wäre es doch verfehlt, davon verbesserte Ernährungsverhältnisse für die Arbeiterschaft zu erwarten. „Aussichtsreich" dürfte dieses Verfahren — außer für die Junker — höchstens für die chemische Industrie sein, der sich hier ein neues einträgliches Absatzfeld bietet. Chemicus.

„Kanalisation"

Die einfachsten Formen des menschlichen Wirtschaftslebens bedingen schon die Entstehung verunreinigten Wassers. Die einfachste und zuerst angewandte Form der Beseitigung dieses „Abwassers" ist das Ausgießen auf den Hofraum. Eine bessere Form der Abwasserbeseitigung ist das Sammeln in wasserdichten Gruben, die von Zeit zu Zeit leergefahren werden, — die beste Beseitigung ist aber die Ableitung durch besondere unterirdische Leitungen, durch die Kanalisation!

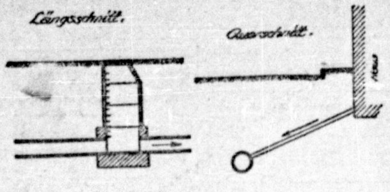
Abwasser kann große Mengen Gase entwickeln, und dazu ist es mit Krankheitskeimen gesättigt. Ein Kubikmeter Abtrittsjauche entwickelt an einem Tag 18 Kubikmeter übelriechende Gase, und in einem Kubikzentimeter (= Fingerhut) sind mindestens eine Million Keime, oft aber auch 100 Millionen Keime enthalten. Die Geruchsbelästigungen und die Gefahr für die Gesundheit, die das menschliche „Abwasser" hervorruft, müssen also ungeheuer groß sein. Nur die Kanalisation, die mit der Kraft des in den Röhrenleitungen bergab fließenden Abwassers alle Schmutzstoffe schnell aus der Siedlung herausbringt, ohne daß Menschen mit dem Abwasser in Berührung kommen, kann die Menschen vor den Gefahren schützen.

Wie bei allen anderen wasserwirtschaftlichen Ingenieurbauten, so liegen auch die Anfänge der Kanalisation weit zurück im Altertum. Babylon, die Städte der Aegypter, Jerusalem, die griechischen und römischen Städte besaßen alle mehrere Abwasserkanäle. Sogar die kleine Landschaft Pompeji, die vor etwa 2000 Jahren durch ein Erdbeben des Vesuv verschüttet und in neuerer Zeit wieder ausgegraben wurde, hatte ein vollständiges Kanalnetz. Hier waren sogar schon Aborte mit Wasserspülung vorhanden! Auch öffentliche Bedürfnisanstalten gab es, so in Rom zur Zeit des Diokletian allein 144.

Diese hoch entwickelte Technik ging mit dem Siege des Christentums zugrunde. Die Pfaffen erzeugten mit der Lehre von der „Nichtigkeit des Erdenlebens" und der „Bedeutung des Himmels" eine Geistesrichtung, die den menschlichen Körper und damit Körperpflege und Reinlichkeit verachtete. Da niemand mehr Interesse an den Kanalisationsbauten hatte, die Reinlichkeit und Gesundheit der Menschen erhielten, verfielen die Bauten, und sogar das technische Wissen darüber ging verloren.

So kommt es denn, daß im Mittelalter die Abwässer aus den Häusern einfach auf die Straße gegossen wurden, dort stehen blieben und aus der ehemals festen Straße einen unergründlichen Morast machten, der mit Krankheitskeimen erfüllt war. Hier liegt die einfache Erklärung für die großen verheerenden Krankheitsseuchen des Mittelalters, die die Kirche wieder benutzte, um eine Strafe des Himmels daraus zu machen. Damit gerieten die Menschen (und ihr Geld!) in immer größere Abhängigkeit von den Pfaffen, und das Zeitalter der Aufklärung, das der Kirche den Kampf ansagte, gab wieder Möglichkeiten für die Entwicklung der Gesundheitstechnik. Die rasche wirtschaftliche Entwicklung im 19. Jahrhundert ließ die Städte schnell anwachsen, — aber je größer die Städte wurden, desto größer wurden die Schwierigkeiten, das Abwasser loszuwerden. Die wirtschaftliche Entwicklung ließ dann zuerst in England um die Mitte des vorigen Jahrhunderts, dann auch in Deutschland in den Jahren 1860 bis 1880 in einer Großstadt nach der anderen Kanalisationen entstehen.

Die moderne Kanalisation beschränkt sich nicht auf die Ableitung des Schmutzwassers, sondern leitet auch das Regenwasser ab, entweder mit dem Schmutzwasser zusammen (sogenanntes „Mischsystem") oder von diesem getrennt in besonderen Leitungen (sogenanntes „Trennsystem"). Die Kanäle liegen meist mehrere Meter tief unter der Straße und sind aus Beton, Mauerwerk oder Steinzeug hergestellt. Alle 50 Meter etwa liegt in den Leitungen ein Einsteigeschacht, durch den die Kanäle für gelegentliche Reinigungen zugänglich sind. Die Abbildung im Längsschnitt zeigt eine Kanalleitung mit Einsteigeschacht und im Querschnitt einen Kanal mit einer Hausanschlußleitung. Die Häuser sind mit einer besonderen Hausanschlußleitung an den Straßenkanal angeschlossen.



Jede Straße hat mindestens einen Kanal, und im Zusammenwirken aller dieser Einzelkanäle entsteht für die ganze Stadt ein „Kanalnetz", das alles Abwasser aus der Stadt herausbringt zu einer Abwasserreinigungsanlage. Das Abwasser kann nicht einfach in den nächsten Fluß- oder Bachlauf eingeleitet werden, denn dann würden die weiter abwärts an dem Fluß liegenden Ortschaften in Gefahr gebracht werden, sondern es muß vor seiner Einleitung gereinigt werden.

Alle Abwasserreinigungsanlagen beruhen entweder darauf, daß die Schmutzstoffe abgefangen und ausgeschieden werden (sogenannte „mechanische" Kläranlagen), oder daß man das Abwasser in inniger Berührung mit dem Sauerstoff der Luft durch Bakterien und Kleinlebewesen reinigen läßt, die die Schmutzstoffe „auffressen" (sogenannte „biologische" Kläranlagen). Die mechanische Klärung des Abwassers geschieht durch „Gitterwerke", in denen die Schmutzstoffe hängen bleiben, oder durch „Absitz"anlagen, in denen das Abwasser längere Zeit stehen bleibt und die Schmutzstoffe zu Boden sinken. Mit solchen mechanischen Anlagen können 20 bis 60 Prozent der im Abwasser enthaltenen Schmutzstoffe ausgeschieden werden.

Biologisch wird das Abwasser bis zur vollständigen Reinheit geklärt. Am besten geschieht das auf Land, weil hier die Schmutzstoffe noch dazu verwendet werden können, Felder zu düngen. Leider ist eine biologische Klärung sehr teuer — sonst würde sie wohl ausschließlich angewendet. Die mechanischen Kläranlagen sind weitaus billiger. Die Güte der Klärung richtet sich immer nach der Größe des Flußlaufes, der für die Aufnahme des Abwassers zur Verfügung steht, — führt dieser sehr wasserreich, so genügt eine mechanische, führt er aber nur wenig Wasser, so wird eine biologische Klärung nötig! Gesundheitsfritze.

Sagen um das Tote Meer

Geht heute die Sage von den „Schätzen im Toten Meer", so hat das durchaus nicht mehr den naiv-romantischen Beigeschmack wie die üblichen Lesebuchgeschichten von der versunkenen Stadt Vineta. Es ist auch kein Goldtransportschiff im Toten Meer versunken. Diese neue Sage ist sehr nüchtern und ganz amerikanisch: ein Kubikmeter Toten-Meer-Wassers enthält so und so viel Gramm verschiedener Salze gelöst. Man nimmt also diese Salzmenge mal mit dem Marktpreis dieser Salze und mit der Anzahl Kubikmeter, die das Tote Meer an Wasser enthält, dann kommt man zu dem Resultat, daß das Tote Meer ein ungeheures Wertobjekt darstellt: es enthält für 105 Milliarden Mark Kochsalz, für 280 Milliarden Kali als Kaliumchlorid, für 1040 Millionen Mark Brom als Magnesiumbromid und für 33 000 Millionen Mark Magnesiumchlorid, macht zusammen rund 5000 Milliarden Mark. Und doch werden trotz aller Rechnerei alle diese Zahlen wahrscheinlich eine Sage bleiben.

Sollen die Salze gewonnen werden, so muß selbstverständlich das Wasser entfernt werden, und da ist gewiß das Tote Meer mit 22 bis 23 Prozent Salzgehalt dem gewöhnlichen See- und Ozeanwasser mit nur etwa 3 Prozent Salzgehalt weit überlegen. Denn man würde, um dieselbe Salzmenge zu erhalten, die 1 Kubikmeter Toten-Meer-Wassers beim Verdampfen zurückläßt, etwa 10 Kubikmeter Ozeanwasser eindampfen müssen. Weiter würde man beim Toten Meer weitgehend die Sonnenwärme ausnutzen können, die Temperatur beträgt dort in den Sommermonaten über 38 Grad. Aber damit wäre noch nicht viel gewonnen. Wir haben in Deutschland in den Staßfurter Salzlagern die **festen** Salze, die bei der Verdunstung von Meerwasser in früheren Erdzeitaltern zurückgeblieben sind. Nun sieht man deutlich, selbst wenn man aus dem Toten Meer billig die festen Salze gewinnen könnte, bliebe immer noch die Aufgabe, die Salze zu trennen, sie „aufzuarbeiten", wie unsere Kaliindustrie das tut.

Um die gewünschten Salze (wie Kali) zu gewinnen, werden die aus den Bergwerken geförderten Salzwasser unter bestimmten Bedingungen gelöst und so wieder eingedampft, daß z. B. das Kali als festes Salz „auskristallisiert" und abfiltriert werden kann, daß dagegen die anderen Salze in Lösung bleiben. Diese Lösung nennt man Endlauge und leitet sie als praktisch wertlos in die Flüsse.

Der Vergleich des Salzgehaltes der Endlaugen mit dem des Toten Meeres ergibt folgendes interessante Bild:

	in Endlauge:	im Toten-Meer-Wasser:
Natriumchlorid (Kochsalz)	1,0%	1,1%
Kaliumchlorid (Kali)	1,2%	6,7%
Magnesiumbromid	0,3%	0,5%
Magnesiumchlorid	29,5%	11,8%

Das Wasser des Toten Meeres enthält also nicht einmal so viel Prozent **Kali** wie die Endlaugen, aus denen in den technisch hervorragend organisierten deutschen Kaliwerken sicher so viel herausgeholt ist, wie sich eben noch rentiert. Das **Kochsalz** ist hier nicht von großer Bedeutung, da in Port Said seit vielen Jahren ausgedehnte Meeressalinen bestehen, die Aegypten, Palästina usw. mit billigem Kochsalz versorgen. Der **Brom**bedarf der Welt beträgt nur etwa 3000 Tonnen und wird ohne Schwierigkeiten von der deutschen und amerikanischen Produktion gedeckt. Und wer schließlich noch auf den hohen **Magnesiumchlorid**-Gehalt des Toten Meeres seine Hoffnung setzt, sei daran erinnert, daß die Endlaugen mehr als das Doppelte enthalten und daß die deutschen Kaliwerke noch was dazubezahlen würden, wenn sie jemand schmerzlos davon befreite. Denn es ist praktisch kaum zu verwerten, und die Kaliwerke haben dauernd Scherereien mit den Fischereibesitzern, denen das Wasser durch die Endlaugen verdorben wird.

Zudem müßte am Toten Meer alles, aber auch alles neu geschaffen werden: die industriellen Anlagen, die Transportmöglichkeiten zur Mittelmeerküste und die Umschlageinrichtungen in den Häfen.

Aber — es geht eine Sage von Schätzen im Toten Meer . . . Stinkbombe.

? WEISST DU SCHON ?

Daß im Institut der Akademie der Wissenschaften zu Leningrad ein neues edelmetallhaltiges Mineral bestimmt worden ist? Dieses Mineral wird von großer wirtschaftlicher Bedeutung sein, da es aus den wertvollen Edelmetallen Osmium, Iridium und Ruthenium bestehen soll.

Daß die Celanese Comp. und die Celluloid Corp. in Neuyork ein nicht entzündbares Zelluloid fabrizieren? Gegenüber dem gewöhnlichen Zelluloid hat es noch den Vorzug, in den Vereinigten Staaten 15 bis 25 Prozent billiger zu sein.

Daß Deutschland das am meisten Margarine produzierende Land ist?

Daß nach zuverlässigen Schätzungen in Amerika jährlich eine Million Tonnen Eisen durch Rost zerstört werden?

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019281228-17/fragment/page=0008

Aus den Betrieben

28.12.28

Leuna rüstet weiter und weiter

Die Bedeutung der Ammendorf-Rössener Leuna-Bahn als Kriegsindustrie und die „Vertrauensfirma" Peter Bauwens, Köln

A.-K. Der Bau der Leuna-Bahn in Dölnitz ist in vollem Gange. Die Dämme werden aufgeschüttet, die Reide-Brücke geht schnell ihrer Vollendung entgegen und soll bis zu Neujahr im Rohbau fertig sein. Überall herrscht ein emsiges Treiben und Hasten, da bis zum Juli 1929 die Bahn Ammendorf—Dölnitz fahrbar sein soll.

Die Leuna-Gewaltigen und Chemiekönige haben hier ein großzügiges Projekt ausarbeiten lassen. Während die Bahn Ammendorf—Dölnitz im Juli fahrbar sein soll, soll ein Jahr später die Verlängerung der Leuna-Bahn durch die Aue fertig sein und alle Produkte der Gruben der Ammendorfer Grubenverwaltung auf dieser Bahn auf verkürztem Wege direkt ins Leuna-Werk transportiert werden.

Als vor wenigen Monaten die Industriekönige auf ihrer Weltkonferenz in Amerika sagten, daß das Leuna-Werk im Jahre 1929 180 000 Tonnen Oel produzieren wollte, das heißt 180 000 Tonnen mehr als im Vorjahre, wurden diese Zahlen hier mit neuem Erstaunen aufgenommen. Jetzt erkennt man aber schon, daß eben die Leuna-gewaltigen Anlagen wie auch diese neue Bahn hauptsächlich das Mehr an Kohlen für die 180 000 Tonnen Oel auf dem kürzesten Wege und damit auf dem billigsten Wege nach Leuna schaffen sollen.

Man sieht hieraus, welche ungeheure Bedeutung die Leuna-Bahn auch für uns als Arbeiter hat. Wir als klassenbewußte Arbeiterschaft verfolgen mit großem Interesse den Kampf der Oelgewaltigen auf dem Weltmarkte. Da nun das Leuna-Werk mit der Standard-Oel-Kompanie in Amerika in engere Fühlung getreten ist, nimmt diese Frage immer mehr an Bedeutung.

Die imperialistischen Gegensätze auf dem Weltmarkte verschärfen sich von Tag zu Tag. Die Oel- und Chemiegewaltigen spielen dabei die Hauptrolle.

Und so müssen die Arbeiter über den Bau der Leuna-Bahn nachdenken und sich dafür interessieren, denn die Leuna-Bahn wird in der Geschichte des Leuna-Werkes eine besondere Bedeutung haben.

Die Bahn soll nun natürlich so schnell wie möglich fertig werden. Deshalb herrscht hier eine Antreiberei, die allem Bisherigen Hohn spricht.

Die Vertrauensfirma Peter Bauwens-Köln (Siehe Artikel über Vergiftungen in Betonunterständen in Köln vom 7. Dezember des „Klassenkampf") führt auch hier die Arbeiten aus. Diese Firma läßt es sich besonders angelegen sein, die Arbeiter so anzutreiben, daß sie nicht zur Besinnung kommen. Es geschieht auf dem Bau geradezu skandalöse Zustände.

Es liegt dieses aber zum Teil daran, daß die Kollegen von Angestellten an „vergessen" haben, sich einen Vertrauensmann und Bezirksdelegierten zu wählen. Andererseits liegt es aber auch daran, daß zu wenig Kollegen gewerkschaftlich organisiert sind. Deswegen mag vielleicht auch die Auseinanderziehung der Arbeiten mit schuld daran sein, da die Kollegen von der Kippe nicht mit den Betonarbeitern in Berührung kommen, ja, daß man nicht einmal weiß, welche Arbeitskollegen in Burgliebenau an der Elster-Brücke beschäftigt sind usw. Des weiteren bringt die Firma ihre „Vertrauensleute" mit, welche die „Posten" bei den Bauführern usw. „anbringen".

Wir wollen nur einige Beispiele anführen, um zu zeigen, daß diese Firma sich das Vertrauen der Chemiekönige würdig zu erobern sucht.

Die Firma Bauwens stellt Arbeiter ein, wie es ihr beliebt, und wirft sie aufs Straßenpflaster, ebenfalls wie es ihr beliebt. Die Gründe des Hinauswurfes sind mannigfaltig. Der eine Arbeitskollege arbeitet ihr nicht genug und bekommt die Papiere wegen „Faulheit"; ein anderer Kollege verbittet sich die Frechheiten und Gemeinheiten eines „Vertrauensmannes" von Bauwens und bekommt die Papiere wegen „Frechheit".

Hierfür auch ein kurzes Beispiel: Da das Leuna-Werk die Bahn baut, hat es ein Interesse daran, daß auch nur gutes Material zu den Bauten benutzt wird. So kamen denn eines schönen Tages voriger Woche ein paar Chemiker vom Leuna-Werk, um eine Zementprobe zu holen. Ein Kollege an der Betonmaschine, der diese „Herren" wahrscheinlich von Leuna her kannte, ließ gegenüber mehreren Kollegen den Ausspruch fallen: „Da kommen Leuna-Proleten!" Wegen dieser Worte wurde der Kollege entlassen. Begründung: „Wegen Frechheit".

Man sieht hieran schon, welche Frechheiten sich die Firma erlaubt.

Sie erlaubt sich aber noch mehr. Bei der Firma werden 8, 9, 10 bis 12 Stunden gearbeitet. Die Firma verlangt dieses von den Arbeitern, und sie findet willige Sklaven. Während so viel Arbeiter auf dem Straßenpflaster liegen, werden hier Ueberstunden auf Ueberstunden gepeitscht. Das Gemeinste an der ganzen Sache aber ist, daß die Firma den prozentualen Zuschlag zahlt wie sie will; bei 9 bis 10 Stunden wird nichts gezahlt, bei 11 bis 12 Stunden werden 10 bis 15 Prozent gezahlt, wo noch mehr Stunden gepeitscht werden, zahlt Peter eben wie es ihm paßt. Tarifzahlungen kommen bei Peter Bauwens gar nicht in Frage. Das ist eben eine Firma, welche sich das Vertrauen der Chemiekönige sichern will.

Arbeitskollegen der Firma Peter Bauwens, Ihr wißt, daß wir alles das, was wir hier anführen, beliebig vermehren könnten. Wir können aber diese Mißstände auch gemeinsam beseitigen, wenn wir alle restlos gewerkschaftlich organisiert sind, unsere Vertrauensmänner und einen Bandelegierten wählen. Dann kann die Firma nicht mehr mit uns umspringen wie die Katze mit der Maus.

Von den besonderen „Vertrauensmännern" von Peter Bauwens werden wir in einem nächsten Artikel sprechen.

Besondere Weihnachtsschikane im Leuna-Werk

Die Sonn- und Feiertagsarbeit ist bekanntlich im Laufe der Zeit immer in den Fabrikationsbetrieben, die eine kurzfristige Unterbrechung aus ganz besonderen technischen Gründen nur unter großen Opfern durchführen können, wieder eingeführt worden. Selbstverständlich haben sich zurzeit, gestützt auf die Macht des Kapitals, viele Betriebszweige in diese Kategorie der kontinuierlichen Betriebe eingeschmuggelt, die ohne große Schwierigkeiten die Sonn- und Feiertage einhalten können. In den bestehenden Großbetrieben sind natürlich die einzelnen Abteilungen wie Unterbetriebe auch verschiedenartig zu beurteilen, so daß gewöhnlich nur ein Teil derselben in Frage kommt für durchgehende Tagesarbeit. Im Leuna-Werk liegen die Dinge ebenso. Ja, es ist hier in den vorhandenen Dauerbetrieben sogar eine ganze Reihe von Arbeiten, die natürlich an Sonntagen nicht ausgeführt werden brauchen.

Der Kommollmeister K., der so eine Art Oberschnüffler in den Kompressorbauten macht, ist allerdings anderer Meinung. Er meint auch das Reinemachen und Scheuern an, wie es gerade einfällt, und so kam es, daß in diesem Jahre am Weihnachtsabend, wie an den beiden Weihnachtsfeiertagen, in den meisten Kompressorenbauten gearbeitet werden mußte. Dies geschah zum Beispiel in den Gasgebläsebauten Nr. 7, 8, 150, 246, 247, 167, 165, 280 usw. Die Kollegen, die diese Arbeiten durchführen mußten, konnten sich dagegen nicht wehren, da dieser saubere Meister ihnen immer alles Mögliche androhte. Trotzdem verschiedentlich darauf hingewiesen wurde, daß doch ein besonderer Grund (größere Reparaturen, Maschinen- oder Leitungsdefekte) nicht vorliege und trotzdem eine große Reihe von Betriebsmeistern selber dieses Treiben als unnötig bezeichneten, setzte der Meister K. seinen Spleen durch. Für uns einzelnen, der das Theater mit angesehen hat, ist es klar, daß es hier nur um eine verrückte Idee und Schikanen handelt. Der Gewerbeinspektor, der doch die Einhaltung der Sonntagsruhe zu überwachen hat, sei hierauf besonders hingewiesen, so daß er mit dem Betriebsrat auch dieser Sache einmal gehe.

Leuna ist schon so genug Zuchthaus, daß es nicht mehr der Erfindung weiterer Foltern bedarf, um das Leben der dort Beschäftigten noch unerträglicher zu gestalten.

Auch dies ist wieder ein Beispiel, wie dringend notwendig gerade in der chemischen Industrie eine straffe gewerkschaftliche Organisation ist, daß sich alle Kollegen an der Opposition Fabrikarbeiterverband beteiligen, um mit solchen Oberschnüffelern und ihren Schikanen ein für allemal und gründlich aufzuräumen.

Im Lauchhammerwerk züchtet sich seine Lakaien

A.-K. Ein im Lauchhammerwerk Gröditz bei Riesa, Röhrenwerk III, arbeitender Proleter schreibt uns:

Der einstmalige Kolonnenführer Oswald Müller ist vor ungefähr 2 Jahren Hilfsmeister geworden. Als Müller noch Kolonnenführer war und selber mitarbeiten mußte, kam es bei ihm nicht so darauf an. Oft genug mußte man ihn eine halbe Stunde in der Pause aus tiefem Schlafe wecken. Heute aber, wo er nachdem „Meister" ist, kennt er sich bald tot und ist der beste Anwärter für die kapitalistischen Ausbeuter geworden. Früher, als Kolonnenführer, war er aller 14 Tage krank und machte auf seiner Arbeitskollegen „Krankenkasse". Damals ließ er sich auch die Fahrt nach Dresden zum „Spezialarzt" nicht nehmen. Heute, als „Meister", ist er nicht mehr krank. Aber Arbeiter, die krank sind, werden Opfer seiner Willkür. Er hat es letzthin fertiggebracht, einem Arbeiter zu sagen: „Wenn ich gewußt hätte, daß Sie (!) krank sind, wären Sie (!) bei dem letzten Schub mit entlassen worden!" — So eine Verkommenheit!

Ferner hat die Direktion oder Betriebsleitung verboten, daß sich jemand vor Schluß der Arbeit, und wenn es nur eine Minute ist, von dem dicken schwarzen Staub und Dreck wäscht. Das ist für Müller ein gefundenes Fressen. Er ist scharf hinterher, daß das Verbot der Direktoren eingehalten wird. Müller, weißt Du noch, als Du früher vom Kopfe bis zu den Füßen schwarz warst wie Kohle und damals tüchtig auf die Direktion geschimpft hast, weil es Dir damals so erging wie heute Deinen „Unterstellten"!

Müller bringt es heute sogar fertig, den Dampf, welcher den Waschraum wärmt, abzustellen, gerade wenn sich die Arbeiter waschen und halbnackt dastehen. Dabei ist im Waschraum kein Ofen. Der gestempelte SPD.-Betriebsrat Köppe läßt das auch alles ohne weiteres hingehen.

In der Röhrengießerei III arbeiten 70 bis 85 Mann, dabei sieben Meister. Der Waschraum hat neun Brausen. Die Stempeluhr muß laut Verfügung eine Viertelstunde nach Arbeitsschluß geschlossen sein, auch hier steht Müller seinem Mann. Wie soll das gemacht werden? In einer Viertelstunde sollen sich unter neun Brausen durchschnittlich 80 Mann waschen und in der Zeit gestempelt haben. Den Betriebsrat interessiert das alles nicht.

Und Uschner zu Hause hat er seine Landwirtschaft, die Arbeit paßt ihm nicht, deshalb läßt er sie sich machen. Während dessen läuft er im Betriebe, die Hände auf dem Rücken, zum Spektakel der Leute herum. So geht es der Reihe nach herum. Unter allen „Meistern" ist aber „Müller Oswald" der tüchtigste für die Ausbeutergesellschaft geworden.

Proleten im Röhrenwerk III, für solche Faulenzer müßt Ihr das Gehalt mit erschuften und Ihr verdient kein Geld bei schwerster Arbeit. Arbeitskollegen, organisiert Euch im Deutschen Metallarbeiter-Verband, stärkt damit die Opposition, kämpft unter der Führung der Kommunistischen Partei gegen die Systeme des Raubbaues und der Korruption.

Rüstet zum Kampf der Metallarbeiter!

Helft den streikenden Werftarbeitern!

Sammelt für sie!

Betriebsmord!

Ein tödlicher Unglücksfall

ereignete sich am Weihnachtsabend auf dem Tagebau der Bubiag in Kleinleipisch. Dem 26 Jahre alten Oberkipper Thaler wurde beim Entleeren eines Abraumwagens von der zurückschlagenden Lore der Brustkasten eingequetscht.

Schwere Betriebsunfälle

In der Kohlengrube verunglückt

In der Braunsdorfer Kohlengrube verunglückte der Bureaugehilfe Egner beim Aufschreiben von Loren schwer. Er wurde mit einem Schädelbruch der hallischen Klinik zugeführt.

Am Bagger verunglückt

Der 28jährige Bergarbeiter Scheibe aus Jaucha war auf dem Tagebau Wöhlitz mit dem Abschmieren des Baggers beschäftigt, als der „Maschinenmeister" den Bagger plötzlich in Betrieb setzte. Scheibe geriet ins Getriebe und wurde mehrere Male herumgeschleudert, so daß er schwerverletzt ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Zuckerbrot und Peitsche

Die Ausbeuter versuchen beides, um ihren Profit zu sichern

Der Presse ging folgende Notiz vom Magistrat Zeitz zu:

Weihnachtsspende!

Wie in früheren Jahren, hat die Zuckerfabrik auch in diesem Jahr 30 Zentner Zucker zur Verteilung zur Verfügung gestellt. Ebenso stiftete die Firma H. W. Moll — Inh. Gebr. Geißler — wiederum 100 Paar Pantoffeln und Kinderschuhe für bedürftige und kinderreiche Familien; ferner spendete eine größere Anzahl Geschäftsleute, deren Namen wir bei der großen Zahl der einzelnen Spender nicht aufführen können, Naturalien, Spielsachen usw. für die städtischen Anstalten.

Allen freundlichen Gebern auch im Namen der Bedachten herzlichen Dank.

Zeitz, 20. Dezember 1928. Das Wohlfahrtsamt.

Wir bringen obige Meldung des Zeitzer sozialdemokratischen Wohlfahrtsamtes ungekürzt. Hinzufügen wollen wir nur noch: In weiser Voraussicht hat die Zuckerfabrik Zeitz gleich zu Beginn der diesjährigen Kampagne die in anderen Jahren gewährte Postenzulage von 5 Pfennig pro Stunde in Abzug gebracht.

Der gespendete Zucker dürfte dadurch doppelt und dreifach von der Arbeiterschaft bezahlt sein.

Die Zuckerfabrik aber ist als menschenfreundlich hiermit gekennzeichnet. Aehnlich verhält es sich bei der Firma Moll. Dort werden als geeignetste Ausbeutungsobjekte meist jüngere Mädels beschäftigt.

Als wir vor einigen Tagen schon einmal etwas Aehnliches berichteten, glaubte Herr Stadtverordneten-Vorsteher Goldstein die Zuckerfabrik in Schutz nehmen zu müssen und bezeichnete unseren Artikel in der letzten Stadtverordneten-Versammlung als unwahr. Heute aber wird uns amtlich bestätigt, was Goldstein als unwahr bezeichnete.

Im allgemeinen bezeichnet man solche Handlungsweise als Lakaiendienste fürs Kapital. Wir unterlassen das an dieser Stelle, aber nicht etwa, weil dann die Gefahr besteht, daß wieder irgendein Genosse, der eigentlich gar nichts mit dieser Sache zu tun hat, wegen gewerkschaftsschädigendem Verhaltens aus dem Deutschen Metallarbeiter-Verband ausgeschlossen wird, sondern, weil jeder Arbeiterleser dieses Urteil auch sowieso schon selber fällt.

Kalischacht Roßleben

Orden und Diplome sowie Fabrikbilder für 25 Jahre Ausbeutung auf der Mordgrube Roßleben

A.-K. Es ist fast unglaublich, mit welcher Raffinesse man auf der Mordgrube Roßleben versucht, die Arbeiterschaft für die Kaligewaltigen zu ködern.

Diesmal hatten es die Ausbeuter auf die schon fast zu Krüppeln gemachten Proleten abgesehen, die ihre Knochen seit einem Vierteljahrhundert dem Kalikapital geopfert haben. Man hatte ihnen statt des ins Wasser gefallenen Salzsestes, **woran ja bekanntlich der „Klassenkampf" schuld war, daß es ins Wasser gefallen ist,** eine silberne „Verdienstmedaille" und ein Diplom der Handelskammer zugesteckt. Aber auch die Kaligewaltigen selber waren großzügig im Schenken. Ein Fabrikbild im Werte von sage und schreibe höchstens 15 Mark war die Anerkennung an die von diesen Magnaten 25 Jahre lang ausgepreßten Lohnsklaven.

Verdutzte Gesichter und Groll im ganzen Leibe war die augenscheinliche Antwort auf diese grenzenlose und frivole Verhöhnung der betroffenen Kumpels.

Statt den billigen Ausbeutungsobjekten eine ansehnliche Wirtschaftsbeihilfe zu geben, als notwendige Ergänzung des Hungerlohnes, welchen die Kumpels erhalten, da verspottet man sie für ihre Lammsgeduld noch obendrein mit diesem lumpigen Fabriksbild der Mordgrube Roßleben.

Ja, Kumpels, das ist Euer Lohn, wie ihn Eure „Herren" ausgedacht haben für Euch. Davon sollt Ihr wohl abbeißen, wenn Eure Löhne und Renten nicht zulangen und wenn Ihr gar nicht mehr kriechen könnt und nicht mehr weit weg seid von dem großen Millionenheer?

Es muß dies aber eine Warnung sein für die jüngeren Kumpels, sich nicht so wahl- und ziellos der kapitalistischen Ausbeutung hinzugeben.

Schließt Euch zusammen, junge und alte Bergproleten! Erkämpft Euch ein menschenwürdiges Dasein, laßt Euch nicht von Euren Ausbeutern verhöhnen, wie es jetzt Euren Arbeitsveteranen geschieht mit dem Bild der Knochenmühle.

Und was sagst Du von „Deinem" Betrieb, Kollege?

Im Betrieb steckst Du den größten Teil Deines Lebens. — Der Betrieb treibt Millionen in Krankheit und Tod. — Der „Klassenkampf" hilft zur Wendung der Dinge. Berichte sachlich und schnell!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019281228-17/fragment/page=0009

Merseburg-Leuna-Querfurt

Verjährt . . .

oder die Klassenjustiz im Dienste der Reaktion

Irgendwo war Umzug. Die Möbeltransporter balgten sich mit Kisten und Koffern herum. Da muß aus dem Diplomaten des Hausherrn etwas entfallen sein, denn der bekannte günstige Wind wehte uns ein vielsagendes Schriftstück auf den Tisch.

Denken wir einige Jahre zurück.

Man schrieb 1925. Es waren heftige Wahlkämpfe. Die Schwarzweißroten hatten zwei Flugblätter losgelassen gegen die ewig koalitionslüsternen Sozialdemokraten. Vor allen Dingen wurde Grützner, wie man so sagt, ausgeschmiert. Die Flugblätter waren nicht verantwortlich gezeichnet und betitelt: „Der Vogel im Käfig" und „Tatsachen sprechen".

Die Herausgeber der Blätter wurden erwischt und am 26. Juni 1926 verurteilt. Man mußte sie verurteilen, weil man sie eben erwischt hatte; das Urteil braucht ja deswegen noch lange nicht vollstreckt zu werden — —

Die Oeffentlichkeit war der Meinung, die Täter sind bestraft, und Herr Grützner rehabilitiert worden.

Aber so war es nicht. Das beweist ja das erwähnte Dokument, das wir nunmehr folgen lassen:

Abschrift.
3/4 J. 1343/25.
9 N. 436/26.
— 17 —

Beschluß.

In der Strafsache gegen:

den Chefredakteur Adolf Lindemann in Halle a. S., Albert-Dehne-Straße 1, geboren am 18. 11. 1879 zu Einbeck,
2. den Kunstmaler Daniel Hiestinger in Halle a. S., Wörmlitzer Straße 9, geboren am 1. 8. 1881 in Augsburg,
3. den Buchdruckereibesitzer Dr. Wilhelm Carlsson in Halle a. S., Talstraße 37c, geboren am 6. 1. 1886 zu Schlutup,
4. den Geschäftsführer Walter Schwarznecker in Halle a. S., Gütchenstraße 8, geboren am 9. 11. 1883 zu Worbis,
5. den Hauptgeschäftsführer August Kirchhof in Halle a. S., Franckestraße 8, geboren am 3. 12. 1882 in Hagen in Westfalen,
6. den Geschäftsführer Max Schwabe in Halle a. S., Wolffstr. 19, geboren am 4. 9. 1903 zu Kroppstedt,
7. den Geschäftsführer Max Teichmann in Merseburg, Hallesche Straße 9, geboren am 6. 7. 1866 zu Holleben,
8. den Geschäftsführer Hans Voegtländer in Merseburg, Wilhelmstraße 2, geboren am 28. 10. 1873 zu Hof,
9. den Geschäftsführer Paul Pfeiffer in Hainichen bei Zeitz, geb. am 5. 5. 1882 zu Naundorf, Kreis Zeitz,
10. den Geschäftsführer Richard Imann in Sangerhausen, geboren am 18. 3. 1885 zu Klostermannsfeld,
11. den Buchstellenleiter Otto Hartmann in Delitzsch, Bitterfelder Straße 22, geboren am 13. 8. 1896 in Westerhausen am Harz,
12. den Geschäftsführer Fritz von Lossow in Wittenberg, Katharinen 14, geboren am 2. 6. 1872 zu Dresden,
13. dem Geschäftsführer Hans Schettler in Querfurt, Tränkstraße 15/17, geboren am 24. 6. 1885 in Darkehmen,

wegen Beleidigung durch die Presse wird das Verfahren auf Kosten der Staatskasse eingestellt, da die Strafverfolgung verjährt ist.

Gründe:

In den Wahlkämpfen im Jahre 1925 haben die Angeklagten den Regierungspräsidenten Grützner durch zwei Flugblätter mit der Ueberschrift „Der Vogel im Käfig" und „Tatsachen sprechen" beleidigt. Sie sind deshalb vom Schöffengericht in Halle a. S. am 26. Juni 1926 verurteilt worden. Gegen dieses Urteil haben die Staatsanwaltschaft (!), der Nebenkläger (!) und sämtliche Angeklagten (!) Berufung eingelegt. In dem Berufungsverfahren ist die letzte richterliche Handlung am 30. 9. 1926 vorgenommen worden!!

Da die Verjährungsfrist gemäß § 22 des Preßgesetzes 5 Monate beträgt, war daher das Verfahren infolge der inzwischen eingetretenen Verjährung durch Beschluß einzustellen (vgl. Löwe, Anmerkungen 3 und 12 zu § 260 StPO.).

Halle a. S., den 10. März 1928.

Landgericht. 1. Strafkammer.
gez.: Bühnemann, Tormann, Gibhardt.

Ausgefertigt:
(Stempel des Landgerichts.) Halle a. S., den 10. März 1928.
gez.: Schulze, Justizbureauassistent,
als Urkundenbeamter der Geschäftsstelle des Landgerichts.

Ist das nicht prachtvoll? Die Staatsanwaltschaft hat vergessen, eine richterliche Handlung vorzunehmen. Die hohen Justizbeamten Bühnemann, Tormann und Gibhardt, die wie Maschinen arbeiten wenn es gegen Kommunisten geht, haben hier versagt, sie haben verpaßt, Herrn Grützner, den Novembermann, zu rehabilitieren.

Sie haben durch beabsichtigte oder unbeabsichtigte Lotterwirtschaft den reaktionären Gesellen à la Lindemann, Carlsson, Voegtländer usw. aus der Patsche geholfen.

Soll man daraus auf die politische Einstellung der Herren Richter schließen, die da herkommen und im Namen des Volkes „Recht" sprechen?

Wenn wir nun behaupten würden, daß das alles Absicht ist, dann würden wir sicher eingebuchtet, denn bei uns heißt es nicht, das Verfahren ist eingestellt, ist verjährt.

Da soll doch das Donnerwetter dreinschlagen in diese Justiz, wir brauchen ein Volkstribunal!

—fiänker.

Merseburg. Die Beisetzung der Urne der kleinen Genossin Frieda Bonk findet am Montag, dem 31. Dezember, nachmittags 3 Uhr, auf dem Stadtfriedhofe statt.

Mansfeld-Sangerhausen

Die Presse zum Kreistag des Mansfelder Seekreises

Mit dem Auftreten unserer Genossen auf dem Kreistage beschäftigt sich nicht nur die Lokalpresse, sondern vor allen Dingen natürlich auch das „Volksblatt". Diesem Blättchen kommt es dabei nicht auf den dicksten Schwindel an. Im Fettdruck schreibt man dort, daß die SPD. dem kommunistischen Antrag betr. Winterbeihilfe für E[illegible] für denselben Zweck mehrere hunderttausend Mark bereitgestellt habe. So dick der Druck, so dick der Schwindel! Ganze dreitausend Mark hat der Kreisausschuß bewilligt. Und wenn zu Weihnachten die Erwerbslosen hungern und frieren, dann können sie sich bei der SPD. bedanken. Daß das „Volksblatt" in heller Wut ist, weil wir gegen die Gasfernversorgung stimmten, ist selbstverständlich. Wenn sie sich mokieren, wir hätten den Vertrag nicht gelesen, so sind sie im Unrecht.

Wir haben gegen den Vertrag gestimmt, weil wir ihn gelesen haben. Die SPD. hat dafür gestimmt, weil sie ihn weder gelesen, noch verstanden hat.

Die Meldung mit den mehreren hunderttausend Mark beweist ja, in welcher Geistesverfassung sich diese Kerle befunden haben.

Das „Eislebener Tageblatt" bedauert, daß nicht alle kommunistischen Wähler solchen Sitzungen beiwohnen könnten. Sie würden dann in hellen Scharen davonlaufen. So siehste aus. Wir bedauern umgekehrt, daß nicht alle deutschnationalen Wähler dabei sein können. Es wäre doch zu schön, wenn sich diese einmal die Reden der nationalen Renommierarbeiter vom Schlage Schaub, Helbra, anhören könnten. Dieser Mansfelder Knappe, der wahrscheinlich ein guter Leser von „Nappian und Naute" ist, erklärte nämlich dort, es gäbe keine Wohnungsnot und er wollte gegen unseren Antrag wegen Aufnahme einer Anleihe stimmen. Also Herr Dr. H., Sie können froh sein, daß Ihre Wähler nicht da waren.

Im übrigen ist es sehr bezeichnend, daß man für die Erwerbslosen keine Mittel hatte. Mit den Beamten und Angestellten des Landratsamtes ist man nicht so knauserig, denen ist eine Weihnachtsbeihilfe bewilligt worden.

Wir sind nicht dagegen, daß man den minderbezahlten Angestellten Weihnachtsbeihilfen gibt, wenn aber auch diejenigen einbezogen werden, die 600 Mark Monatsgehalt beziehen, dann meinen wir, gehört ein sehr robustes sozialdemokratisches Gewissen dazu, die Erwerbslosen mit ein paar Pfennigen abzuspeisen.

Im übrigen freuen wir uns der Kritik an dem Auftreten unserer Fraktion, denn: Es will der Spitz aus unserem Stall uns immerfort begleiten, doch seiner Stimme lauter Schall beweist nur, daß wir reiten!

Heringen. Wieder sieben Gottlose. Eine besondere Weihnachtsfreude wurde hier dem „Diener des Herrn" dadurch bereitet, indem sieben Klassengenossen aus der Kirche ausgetreten sind. Werktätige, nehmt Euch diese Sieben als gutes Beispiel an. Wie lange wollt Ihr noch mit Euren Steuergroschen dem Seelenhirten ein angenehmes Leben bereiten, während Ihr bei niedrigen Löhnen und mehr als karger Erwerbslosenunterstützung dahinvegetiert? Folgt unserem Rufe, werdet Mitglied des Vereins für Freidenkertum und Feuerbestattung.

Oberrißdorf. In der Flur von Oberrißdorf ereignete sich am 1. Weihnachtsfeiertag ein Unglücksfall. Als ein Gutsbesitzer mit seinem Bruder und seinem Kutscher Roßmann von einer „Wilddiebstreife" im Schlitten zurückkehrte, entlud sich infolge plötzlichen Durchgehens der Pferde ein Jagdgewehr. Die volle Schrotladung drang dem Kutscher Roßmann in die linke Brustseite und hatte seinen baldigen Tod zur Folge.

Reinstedt. Selbstmord eines Lehrlings. In den Mittagsstunden des zweiten Weihnachtsfeiertages warf sich der Lehrling Fritz Horn von hier, der bei einem Ascherslebener Bäckermeister im letzten Jahre lernte, vor einen Zug. Er wurde getötet. Ueber die Gründe, die den jungen Mann in den Tod getrieben haben, ist nichts Genaues bekannt.

Arbeiter-Sport

Sport-Matinee im Walhalla

Die Athletik-Vereinigung Germania-Felsenfest hatte zum 2. Feiertag das Sportpublikum ins Walhalla zu einer Sport-Matinee eingeladen. Leider wurde der Einladung nicht in dem Maße Folge geleistet, wie es notwendig gewesen wäre. Wer nicht da war, hat etwas versäumt. Man fühlte sich wieder in frühere Zeiten zurückversetzt, wo das Walhalla noch Varieté war und dort Akrobaten ihre halsbrecherischen Künste zeigten. Heute sind diese alten Künste verdrängt durch Revue-Aufführungen, die die Verrücktheit und Nervosität unserer Zeit in sich tragen. Da kann der Artist stempeln gehen . . .

Wollen wir also der Athletik-Vereinigung Germania-Felsenfest dankbar sein für das, was uns geboten wurde und vor allem dafür, daß sie uns daran erinnert hat, daß es noch andere schöne Sachen gibt als eine Revue der schönen Kleider und schönen Frauen . . .

Beginnen wir nun aber mit der Vorstellung: Da tollte und wirbelte es auf der Bühne herum, da sah man wirklich Kraft und Schönheit, da sah man Geschicklichkeit und — Todesmut! Teddy und Freddy, zwei akrobatische Clowns, die mit ihren Sprüngen und Saltos nur so auf der Bühne herumkreiselten, leiten den bunten Reigen ein. Ihnen folgten die drei Ferettys, die sich mit Erfolg als moderne Gladiatoren produzierten. Die Gebrüder Anderson als Handstandakrobaten zeigten etwas ganz Hervorragendes. Zwei gut durchtrainierte Körper, in denen sich Kraft und Schönheit zu seltener Harmonie zusammengefunden haben. Es war ein Genuß, zu sehen, mit welcher ruhigen Eleganz der Untermann arbeitete und mit welcher Sicherheit der Obermann sich in allem seinem Partner anpaßte.

Es sah aus, als geschah alles ohne Kraftanwendung.

Familie Gutsche erntete viel Beifall mit ihren Darbietungen. Hier galt es vor allem die Sicherheit des kleinen Söhnchens zu bewundern. Frau Gutsche wird noch viel trainieren müssen. Dornelly und Partner lassen den Herzschlag des Publikums aussetzen. Ihre Lawinenstürze verlangen Kraft, Gewandtheit und Mut. Totenstille herrschte im ganzen Theater, als Dornelly zum letzten

Sturz von fünf übereinandergestellten Tischen

ansetzte. Sekundenlanges Prüfen mit den Augen. Dann schlug sein Körper nach hinten: der Sturz war geglückt. Rasender Beifall lohnte den Künstler.

Die Gebrüder Kollon kamen mit ihrem Luftakt schlecht zur Geltung, da der Obermann und das halbe Trapez durch die Soffitte verdeckt wurde. Auch sie zeigten beachtliche Leistungen. W. Kriegling jonglierte mit schweren Eisenkugeln wie mit Papierknäueln und fing mit dem Nacken ein in die Luft geschleudertes Torpedo geschickt auf.

Er balancierte sogar dieses schwere Torpedo mittels einer Holzstange auf dem Kinn.

Alles in allem: ein überaus glücklich zusammengestelltes Varietéprogramm, durch das sich Germania-Felsenfest wieder neue Freunde geworben hat.

Halt, noch einer war ja da. Der Ansager und „Humorist" Richard Krüger (gen. Sebastian Eierkuchen) aus Berlin. Als Ansager ging er ja an, aber als Humorist . . . ? Was er brachte war mehr als Eierkuchen. Er bemühte sich durch ein Couplet zu beweisen, daß man ihn zu heiß gebadet hätte. Wir sind anderer Meinung, lieber Richard: man hat Dich zu kalt gebadet! —a.

Freier Wassersportverein Halle e. V.

Am Sonntag, dem 13. Januar, nachmittags 4 Uhr, im kleinen Saale des „Volkspark"

General-Versammlung

Anschließend gemütliches Beisammensein mit Unterhaltung!

Anträge zur Generalversammlung sind bis zum 7. Januar bei dem Sportgenossen Römer, Merseburger Straße 148 einzureichen.

Achtung, Bezirksschule, 5. Bezirk. Wie Euch schon bekannt ist, findet Sonnabend unser Diskussionsabend statt. Es ist Pflicht jeder Schülerin, an diesem Abend zu erscheinen, da wir mit einem neuen Geschäftsjahr beginnen und wichtige Beschlüsse zu regeln haben. Beginn um 8 Uhr im „Volkspark".

SSC. Minerva 08. Freitag, den 28. Dezember, 8 Uhr, Vorstandssitzung. Sonnabend, den 29. Dezember, 8 Uhr, Mitgliederversammlung. [12..]

Sportvereinigung „Achilles" Halle. Am 5. Januar findet bei Reichardt 20 Uhr unsere Monatsversammlung statt; am 2. Januar daselbst eine Vorstandssitzung. Am 31. Dezember bei Reichardt und am 1. Januar, 18 Uhr, im „Volkspark" Treffpunkt aller Mitglieder. [12..]

Fichte Halle (Handball). Sonnabend, den 29. Dezember, bei Hellwig, Triftstraße Jahresversammlung. Alles erscheinen. Die Mannschaftsbücher sind noch abzuliefern.

SSC. Halle. Sonntag, den 30. Dezember, spielen 1. gegen Giebichenstein 1. um 2 Uhr Peißnitz, Treffpunkt um 1 Uhr Cafe Fromm. 2., Jugend und Schüler spielen in Könnern. 2. um ½3 Uhr, Jugend um ½2 Uhr und Schüler um ½1 Uhr. Treffpunkt für alle Mannschaften um ½11 Uhr Hauptbahnhof. [12..]

Arbeiter-Schützen Halle. Freitag abend Uebungsstunde bei Barth, Körnerstr. [12..]

Germania-Felsenfest. Heute abend Vorstandssitzung. Am Neujahrstag ab 5 Uhr Weihnachtsbescherung im Vereinslokal. Alles erscheinen. [12..]

Freier Wassersportverein Halle. Freitag, 20 Uhr, bei Römer technische Sitzung. Gleichzeitig Sitzung des Kassierers und der Revisoren. Erscheinen ist Pflicht.

HUMOR-ECKE

„Berühmte" Zeitgenossen in der Karikatur

Graf Westarp

wurde jetzt von Hugenberg in der Führung der Deutschnationalen Volkspartei abgelöst.

„Unsere" Polizei

Nanu, Ede, so in Schale! Dir scheints aber gut zu gehen.

Nu, sicher, seit der Metallarbeiter-Aussperrung blüht das Geschäft.

Wie, was hat das denn damit zu tun?

Junge, hast du Ahnung von Politik! Die Polizei hat doch keine Zeit für uns dufte Jungens. Die muß jetzt Metallarbeiter schikanieren und für „Ruhe und Ordnung" sorgen.

Auch-Landarbeiter.

Meier, Krause, Schulze, drei dicke Direktoren, unterhalten sich über Landarbeit. „Also", sagt Meier, „ihr könnt euch gar nicht vorstellen, wie wohltuend und erfrischend solche Arbeit ist. Des Morgens in aller Herrgottsfrühe raus, das Mähen, das Säen . . . ich für meinen Teil habe gedroschen."

„Was denn?" fragt Krause. „Gerste, Roggen, Hafer, Weizen?"

„Skat!" sagt Meier.

Obst

„Essen Sie Obst nur mit der Schale, das ist viel gesünder. Welches Obst essen Sie denn am liebsten?"

„Kokosnüsse!"

Das ist schon eher möglich.

„Sieh mal, Justav, das ist der, der dat froße Los gewonnen hat!"

„Quatsch, das ist der Kollekteur!"

Wie es nicht sein soll — -

Fritz bekommt von seinem Lehrherrn, dem saugroben Schuhmachermeister Schnauzbart, wieder mal eine Ohrfeige!

„Verflucht noch mal!" brüllt Fritz, „wenn Ihre Schuhe alle so sähen wie die Ohrfeigen, dann ging dat Geschäft besser!"

Das brave Fritzchen

Fritzchen kommt zerschunden und weinend aus der Schule nach Hause. Die Mutter fährt ihn an: „Siehst du, ich habe dir doch verboten, dich mit den Jungen zu prügeln! Und nun hast du auch noch zwei Zähne dabei verloren!"

„Nee", schluchzte der Kleine, „ich hab' sie beide in meiner Hosentasche!"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019281228-17/fragment/page=0010

Weißenfels-Naumburg-Zeitz

„Es ist leicht Arbeit zu erhalten"

(Arbeiterkorrespondenzen)

Der SPD.-Wohlfahrtsmann Hoffmann in Thüringen verweigerte erwerbslosen Arbeiterfamilien die Wohlfahrtsunterstützung mit der Begründung: Es wäre leicht, Arbeit zu erhalten, wenn man nur wolle. Darauf sendet uns ein Arbeiter aus Eckartsberga folgendes Gedicht:

Was?! — Du bist noch immer arbeitslos?!
Geh mir los!!! —
Was sagt der Fachmann in solchen Dingen,
SPD.-Hoffmann in Kahla (Thüringen),
der dort die Wohlfahrt tut verwalten:
„Es ist leicht, Arbeit zu erhalten."

Gegen dieses Wort vom berufenen Pfaff
biste baff! —
Die Konjunktur ist gut, tu Dich umsehen,
dann wirste bald einen Posten erstehen,
vielleicht sogar einen hochbezahlten:
„Es ist leicht, Arbeit zu erhalten."

Ueberall da, wo „unsere Herrn"
Leute aussperrn, —
wo Geldprotz und Prolet sich streiten,
gibt's schöne Anschlußgelegenheiten.
Auch unsere Teno braucht fleiß'ge Gestalten:
„Es ist leicht, Arbeit zu erhalten."

Nur nicht verzweifeln, mon garçon.
Das Prison
ist schließlich auch nicht zu verachten;
[S]ich ein, kriegst Schanz, kannst da gleich
[üb]ernachten,
[l]ebst sorgenfrei und läßt Gott walten:
„Es ist leicht, Arbeit zu erhalten."

Gemeindevertretersitzung in Zangenberg

[De]r Gutsbezirk ist einverleibt — Was sagt der Rittergutsbesitzer Sch. . . . über die SPD.?

Vor einigen Tagen hatte einer unserer Genossen eine Auseinandersetzung mit dem Rittergutsbesitzer. Sch. sagte zu unserem [Gen]ossen: „Sie sind einer unserer schlimmsten Feinde." Dazu er[klär]te unser Genosse: „Im Ort und Kreis sind wir, organisatorisch [be]trachtet, eine Minderheit und diejenigen, die im Ort und Kreis [die] Verwaltung in Händen haben, können Ihnen doch nicht minder [gef]ährlich sein." Darauf erwiderte Sch. wörtlich:

„Wir (die Großagrarier. D. Ver.) betrachten heute die Führer [d]er SPD., weil dieselben solche guten Absichten haben, nicht mehr als unsere Feinde!

[Uns]ere Feinde", sagte Rittergutsbesitzer Sch. wörtlich, „sind nur noch [die] Kommunisten."

[Wa]s sagt Ihr nun, Arbeiter von Zangenberg, über diese Freund[schaf]t? In diesem Zusammenhang müßt Ihr die Kommunalpolitik [betr]achten.

[E]inige Gräben in der Leipziger Straße sollten schon vor drei [Jah]ren gehoben werden, doch die Sache wurde vertagt für die [näc]hste Sitzung. Eine Polizeiverordnung vom Landrat, für unsere [länd]lichen Verhältnisse nicht durchführbar, wird geschluckt. Der [Ver]trag, den der Elektrizitätsverband zum Unterschreiben an die [Ein]wohner vorlegt, wird geschluckt. Es ist kein Ausweg mehr, weil [ma]n kein Gutachten dem Elektrizitätsverband gegeben hat. Die [Ko]mmunikationswege sind ausbesserungsbedürftig. Der Punkt wird [ver]tagt. Kanalisation und Wasserleitung ist notwendig, doch ist [kein] Geld da. Straßen pflastern tut not, doch es bleibt vor der [Han]d beim alten. Der Arbeiter-Sportverein will einen Tag in [der] Woche in dem leeren Schulzimmer trainieren. Dieses wird [abg]elehnt, weil die SPD. im Ortsausschuß für Jugendpflege sechs [mal] das Zimmer braucht und weil die SPD. glaubt, bloß sie [hat] Anspruch auf Einrichtungen in der Gemeinde. Doch auch [et]was „Positives" aus der Sitzung:

Im Punkt Neubau soll der Kreisausschuß und die Sparkasse um Finanzen ersucht werden. Ueber das Elend der Erwerbslosen wurde gar nicht gesprochen, was kümmern der bürgerlichen SPD. solche Dinge! Es wird also Zeit, daß die einzige von Gutsbesitzer Sch. gehaßte Arbeiterpartei ins Gemeindeparlament einzieht.

Weißenfels. Weg mit den Plöttner-Methoden im Konsumverein. Als im Vorjahre die erste Fleischverteilungsstelle eröffnet wurde, wurde ein vorher unbekanntes Fräulein Fischer von Leipzig geholt, die keine Ahnung von der Leitung einer Fleischverteilungsstelle hatte und die bis heute auch nicht viel dazulernte. Beweis dafür war das Verderben der Waren, festgestellt durch den Verteilungsstellenkontrolleur, und das Zurückschicken verdorbener Ware nach der Fleischerei. Uebermanko usw. Das Fräulein wurde durch Plöttner nach einer Kolonialwarenabgabestelle versetzt, trotzdem sie dort ebenfalls nicht einschlug. Es hat aber seine Ursache darin, weil seit der Anstellung des besagten Fräuleins zwischen dem Geschäftsführer Plöttner und ihr ein recht freundschaftliches Verhältnis bestand und heute noch besteht, trotzdem der Verbandsrevisor Junghanns, Erfurt, in seinem Bericht betonte, daß, falls der Geschäftsführer Plöttner solche Verhältnisse nicht unterließe, der Verband ein energisches Wort reden müßte! Daran kehrt sich aber unser Plöttner nicht. Im Gegenteil, das besagte Fräulein macht mit ihm vier Inventuren, wobei kein anderes Personal aus den Verteilungsstellen hinzugezogen wird, als ausgerechnet dieses Fräulein, eine der unfähigsten Verkäuferinnen. Die Lagerhalter und Lagerhalterinnen müssen gegen eine solche Anmaßung Plöttners protestieren. Ein weiterer Fall muß noch erwähnt werden. Eine der jüngsten und zuletzt eingetretenen Verkäuferinnen, die noch bis vor kurzem bei der Konkurrenz in Halle und nicht gewerkschaftlich organisiert war, wird mit der Verteilungsstelle 9 (Kugelberg) betraut, obwohl sie über keine genossenschaftlichen Grundsätze und Ideen verfügt. Aeltere Verkäuferinnen, die im eigenen Betrieb gelernt haben, werden einfach übergangen, auch wenn sie tüchtig sind. Plöttner macht eben, was er will. Die Aushilfe im Bureau (Voigt), die die Rückvergütungslisten fertigstellen sollte, ist noch immer unproduktiv im Betrieb tätig, trotzdem der Vorstand durch Beschluß des Aufsichtsrates beauftragt war, das Arbeitsverhältnis zu lösen. Erst recht unglaublich aber ist, daß Plöttner mit seinem eigenen Auto umherfährt, selbstherrlich den Chauffeur mitnimmt, auch wenn dringende Arbeiten vorliegen, wie das vor Weihnachten zum Beispiel der Fall war. In allem genommen sind die Plöttner-Methoden für die Genossenschaft untragbar. An Hand der Monatsbilanz muß man feststellen, daß von Monat zu Monat die Verluste immer größer werden (Oktober 12 000, November 19 000 Mark) trotz höherem Umsatz zum Vergleichsjahr! Genossenschaftsvertreter, Aufsichtsratsmitglieder, könnt Ihr Euch dem Geschilderten verschließen? Fordert Aufschluß von der Verwaltung über alles Vorgekommene. So darf es nicht weitergehen, wenn die Genossenschaft vor dem Abstieg bewahrt werden soll. — X.

Ein Glas Bier und zwei Zigarren weniger in diesem Monat und ein Kind der streikenden Werftarbeiter hat 6 Tage lang Mittagessen von der IAH.-Küche.

Hohenmölsen. Einbrecher im Knappschaftskrankenhaus. In einer der letzten Nächte drangen „Nachtarbeiter" in die Küche des Knappschaftskrankenhauses ein, nachdem sie ein Fenster mit Schmierseife eingedrückt hatten. In der Küche fielen denselben Gänse, Mettwürste, Speck, und in einem anderen Speisekammerraum weitere Lebensmittel, vor allem Konserven, in die Hände. Bisher hat man noch keine Spur von den Tätern.

Rasberg. Winterbeihilfen und Bescherung der Alten und Armen. **Die Gemeindevertretung hatte für die Alten und Armen eine Summe bewilligt, um diesen eine Freude** zu bereiten. Wackere Spender aus dem Kreise der Gewerbetreibenden hatten noch **viel dazu gespendet. Am vergangenen Sonnabend** fand nun die Beschenkung der Rentner und Armen statt. Freudige Gesichter sah man überall. Ein kleiner Berg von Lebensmitteln stand vor jedem auf dem Tisch. Die Feier wurde durch musikalische und gesangliche Darbietungen verschönt. Aber was nicht zu sein brauchte, war, daß die Lehrerschaft die Mär vom Christkind und vom Rupprecht durch Kinder verkünden ließ. Es ist darum an dieser Stelle Kritik an der Durchführung der Feier, die hauptsächlich in den Händen des sozialdemokratischen Gemeindevorstehers lag, zu üben. Die musikalischen und gesanglichen Darbietungen waren gut. Man muß aber sagen, daß statt des Zeitzer Volkschor-Quartetts das Rasberger Volkschor-Quartetts herangezogen werden mußte. Der Gemeindevorsteher hat wohl nichts für die Rasberger Arbeitervereine übrig? Die Rezitationen waren auch nicht geeignet, dort vorgetragen zu werden. Dies drückten ebenfalls sozialdemokratische Vertreter aus. Ferner waren auch die Lieder zur Laute in dieser Form nicht angebracht. Dann noch eins: Der Gemeindevorsteher mußte sich in seiner Rede durch den Rektor aus dem Felde schlagen lassen. Es ist nicht gut, wenn man eine Rede vom Blatte abliest. Man muß weiter feststellen, daß dem Antrag unseres Genossen in der Gemeindevertretung, die Erwerbslosen mit zu berücksichtigen, nicht stattgegeben wurde, trotzdem beschlossen war, alles dem Wohlfahrtsausschuß mit in die Hand zu geben. Der Wohlfahrtsausschuß ist wohl stubenrein? Er besteht nämlich nur aus Bürgerlichen und Sozialdemokraten. Also insgesamt gesagt: Die Einwohnerschaft muß an der Weihnachtsgeschichte erneut erkennen, daß die Politik der Sozialdemokraten nicht im Interesse der Arbeiterschaft liegt.

Aus dem Saalkreis

Landarbeiter„paradies"

Rothenburg (S.), im Dezember 1928.

„Bei jeder Monatsversammlung gibt unser Herre unseren Männern ein paar Runden Bier, auch Zigarren, sogar die Stahlhelmbeiträge zahlt er aus seiner Tasche! Und vorichen Sonntag, da sin unsere Kinner zu der Stahlhelm-Weihnachtsfeier in Dößel wieder so reichlich beschenkt worn."

So erzählen die landwirtschaftlichen Arbeiterinnen von Dößel und Dobis auf der Straße. Ja, sie sind es bedürftig, diese armen, dummen Menschen. Die Not guckt aus allen Knopflöchern heraus, abgearbeitet, müde, wie die abgedroschenen Lastesel, schreiten sie dahin. Man muß Mitleid mit ihnen haben. Sie wissen in ihren abgelegenen Dörfern noch nicht, wer ihre Helfer in der Not sind! Da schaut einmal ihre „guten Herren" an. Die kennen keine Entbehrung. Am 1. Dezember beim Jagdessen neigten sich die Tische von der Last der ausgesuchten Speisen und Weine. Bis früh um 5 Uhr gings da lustig und fidel her! Und Ihr standet draußen und schautet sehnsüchtig nach den hellerleuchteten Fenstern! Habt Ihr schon von den Arbeiterwohnungen des Stahlhelmführers Paul Dönitz in Dobis gehört? Viehställe sind Paläste dagegen. Die Fenster können im Winter wie im Sommer nicht geöffnet werden, die Fensterrahmen sind verfault, beim Oeffnungsversuch fallen die Scheiben klirrend heraus. In der Wohnung der Witwe **Hädicke** sind die Dielen verfault, die Wände und Decken sind kohlenschwarz. Die Fäulnis hat auf die Möbel übergegriffen, das Bett ist zusammengebrochen, so daß sie auf der Erde schlafen muß. Beim Arbeiter **Kaiser** war monatelang ein Stück der Haustür abgerissen, so daß es ein leichtes war, in die Wohnung hinein zu gelangen.

Arbeiter, wollt Ihr Euch noch weiter Sand in die Augen streuen lassen? habt Ihr Euch durch Versprechungen nur hochtönende Phrasen für nationalistische Ziele einfangen lassen. Dabei darbt Ihr, leidet in diesen Schweineställen an Eurer Gesundheit. Am Lohntage erhaltet Ihr nur eine Abschlagszahlung, oft nicht einmal das, weil „der Herre" so oft verreist ist. Ihr seid gezwungen, überall Schulden zu machen. Im Vorjahre gab sich einer von den Dönitzschen Arbeitern wegen der unglaublichen Wohnungszustände an den landwirtschaftlichen Arbeitnehmerverband in Halle gewandt. Eine zweimalige Revision hat nicht die geringste Abänderung gebracht. „Ihr Arbeiter müßt froh sein, wenn Ihr nur ein Dach über dem Kopfe habt!" Ja, zu gut is unser Herre!

Dem Glück entgegen ★

Roman von Victor Margueritte

[Si]e waren schon über Salon hinaus und erreichten Arles, wo sie [im H]otel ein Zimmer nahmen, da sie beschlossen hatten, sich bis zum [näch]sten Tage Urlaub zu bewilligen. Wenn sie früh abfuhren, [konn]ten sie um zehn in der Fabrik und an der Arbeit sein.

[Al]s sie die Rhone überschritten hatten, gab Spi sich träumerisch [der] Melancholie des Flachlandes gefangen, das hie und da ein [dünn]es Gehölz mit seinen dunkeln Tuffen unterbrach. Von Zeit [zu Ze]it rote Ziegeldächer, sonst bedeckten den Boden weit und breit [Gras] und Wasserpflanzen. Mitunter schwirrten Flüge wilder [Ente]n aus den Kanälen und Wassertümpeln auf. Ab und zu [über]holte und streifte man ein Auto:

„[M]erkwürdig", meinte Spi... „Es sind nicht viel Leute unter[wegs]."

„[S]ie sind alle schon dort. Ist es nicht hübsch so zu Zweien?"

[Er] hätte gewünscht, die Neuheit des Schauspiels und die Pracht [des T]ages möge die flüchtige Phantasie seiner Gefährtin, ihre harm[lose] Freude mehr seinen eigenen Gedanken, der Spannung seiner [ein]en Idee zuneigen. Er rechnete damit, daß diese Stunden sie [end]lich überzeugen und ihren Entschluß zur Reise bringen sollten. [Doch] sie war ganz der Freude des Schauens hingegeben, der Wonne, [des S]ehens, ganz ohne Berechnung...

„[Sie]h, Sieh doch!"

[Ei]n massiges Gebäude, hohe zinnengekrönte Mauern aus dunklem [Stein], von langen Schießscharten durchbrochen, tauchte plötzlich aus [der S]umpfgegend auf.

„[D]as ist die Kirche!"

„[D]as sieht aber eher wie eine Festung aus!"

[Gle]ichzeitig erschienen die die Kirche umdrängenden Häuser des [Ortes]. Und plötzlich war ein Menschengewimmel da, ein uner[hör]tes und wunderliches Durcheinander von Omnibussen, Wagen, [Autos] und Karren, das das Meeresdorf wie ein Jahrmarktsfeld [...]. In der Nähe des Bahnhofs ließen sie ihr Torpedo mit an[gezo]genem Lenkrad stehen und wurden augenblicklich vom Wirbel [der] Menge fortgerissen und verschlungen. Wirrer Lärm von Liedern, [Geschr]ei und Gelächter stieg in unaufhörlichem Tosen empor.

„[W]as sehen wir zuerst an? Das Hochamt oder die Zigeuner?"

„[Di]e Zigeuner natürlich!"

[Ma]n sah sie allenthalben und sie färbten mit ihren malerischen [Lump]en aus Rosa und schreiendem Grün, aus Dunkelrot und [verbl]aßtem Violett die helle Palette der sommerlichen Kleider. [Aus a]llen Winkeln Frankreichs waren sie herbeigekommen, manche [ware]n von den fernsten Straßen Europas herübergewandert und [erin]nerten mit ihrer gelben Haut, ihren edlen Zügen unter der [Schmutz]schicht, mit ihrem fettigen, krausen Haar an das tiefe [Myste]rium aller Ursprünge. Eine Rasse für sich, wimmelten sie mit [ihre]r Keckheit mitten durch die allgemeine Neugierde und das [stil]lere Uebelwollen der Landleute, die ihre langen Finger fürchte[ten] [...]hin.

[Die] meisten gingen müßig und warteten auf die Prozession, Korb[flechte]r, Seiltänzer, Kesselflicker, Mausefallenkrämer, Hundescheerer, [K]atzenverschneider — ihre mageren Gesichter atmeten nicht die [Not] ihres armseligen Handwerks, sondern den Stolz der Frei[heit] [i]n ihrem Elend. **Alle Vagabunden, die die Provence mit dem** Sammelnamen Boumians benennt, alle Abgesandten jedes unvergänglichen Stammes waren vertreten: Karaken, Indier, Tsiganen, Gypsies — so knüpfte das Volk der Nomaden seine dunklen Traditionen hier neu.

Spi wollte bis zum Lager der Horde vordringen, am Strande entlang. Ein Heerlager verlauster Wohnwagen, ein Durcheinander geflickter Kessel, vor denen alte Weiber kauerten und Suppen kochten . . . Braune Mädchen schwatzten, die Faust auf der Hüfte, oder sie warfen sich in die Brust und ließen schweigend ihre Blicke umherschießen. Pferde, Esel, Maultiere, aller Ausschuß dieser Arten, weideten rudelweise die vertrockneten Sträucher ab oder schüttelten die Hafersäcke, die ihnen um die Ohren hingen.

„Hüte Doch vor dem Ungeziefer!" brummte Peter, der auf den niedrigen Deich kletterte und Spi nach sich zog.

Das bisher unsichtbare Meer breitete sich jenseits der Gruppen der Neugierigen, die sich schon bei den Booten versammelt hatten, ins Unendliche aus. Es glich unter dem Widerschein des indigoblauen Firmaments einem anderen Himmel mit seiner Fläche aus einem einzigen Saphir, der am Rande leicht grünlich gefärbt war, des Seegrunds wegen. Eine mit Girlanden geschmückte Estrade für die bischöfliche Weihe erhob sich über die Fischerflotte. Peter sah auf die Uhr:

„Schnell zur Kirche, ehe die Prozession auszieht!"

Sie hatten Mühe, durch die mittelalterlichen Gäßchen und die Menge der Maulaffen den kleinen Platz zu erreichen, den abschlagbare Läden und Zelte bedeckten . . . Kerzen und Lichtlein, Nippsachen, Irdengeschirr, kleine Haushalts- oder religiöse Gegenstände mit der Inschrift: „Saintes Maries de la Mer", ein fliegender Markt erfüllte den Umkreis. Das Geschrei der Kaufleute, die ihre Waren anpriesen, quietschte, während an der Tür der Pfarre die Sakristane abwechselnd Ansichtskarten, historische Notizen und Pilgerschaftsführer verkauften. Spi, die auf alles wißbegierig war, kaufte die beiden Hefte.

„Wir wollen aber doch versuchen, hineinzukommen!"

Vor dem Nebenportal, dem einzigen Zugang, puffte man sich herum. Sie sahen von weitem, wie man sich um die Eintrittskarten raufte zu einem Sou das Stück. Eine Traube verspäteter Touristen riß sie sich gegenseitig aus den Händen.

„Das wird ein guter Tag," bemerkte Peter; „die Heiligen machen Geschäfte . . . Komm, wir gehen dort hinüber . . ."

Neben einem fliegenden Eishandel verbreiteten Schmalzkuchen und Waffeln einen fettigen Dunst. Betäubendes Geschrei und Witzworte. Man fühlte sich auf eine ungeheure Kirmes versetzt. Endlich gelangten sie durch die Drehtüre. Unmöglich, bis in das Mittelschiff vorzudringen. Enggepreßte Menschenreihen füllten es vollständig aus. Von den erhöhten Stufen aus sahen sie über dem Gewimmel der Köpfe die Holzgalerie und gerade gegenüber wie große Puppen die beiden Statuen der Heiligen aufrecht in ihrer Barke. Im Hintergrunde rechts glänzten Bündel von Kerzen im erhöhten Chor. Ueberall sonst herrschte ein Dunkel, das man mit dem Messer hätte durchschneiden können und dessen Geruch, eine Mischung von Fett, Schmutz und Weihrauch, einem die Kehle zuschnürte. Hier und dort brannten in den Händen der Frommen kleine Weihlichte nieder.

Um die vor dem Altar aufgestellten Reliquienschreine bewegte sich ein erregter Menschenknäuel. Es waren auf den Stufen der Apsis zusammengedrängte Pilger, Kranke, Hinkende, Rachitische, die, gegen die Reliquienschreine gepreßt oder bestrebt, sich ihnen zu nähern, mit wütenden Küssen und wahnsinnigem Flehen ihre Heilung begehrten. Ekstatische Seufzer, winselnde Schreie übertönten die Schlußworte des Hochamtes: Große Heilige Marien!

„Welche Atmosphäre!" wunderte sich Spi.

„Komm! Die Prozession zieht gleich aus . . ."

Draußen vor dem geschlossenen Hauptportal konnten sie sich in die erste Zuschauerreihe schlängeln. Im Chorhemd von Spitzen und purpurbordiertem Barett hielt ein Priester die Menge im Zaum; irgendein Kanonikus, Zeremonienmeister und Ritter eines päpstlichen Ordens, dessen Kreuz an einem langen blauen Band um seinen Hals hing. Er begeisterte mit seinem Glanz das Bataillon der zusammengedrängten kleinen Knaben und Mädchen, die, von Schwestern und Küstern flankiert, in einem abgegrenzten Raum standen. Auch ein paar Krüppel, die im Kircheninnern keinen Platz mehr gefunden hatten, warteten wie Halluzinierte auf ihren Bahren. Eine runzlige Arlesierin mit weißer Haube und weißem Brusttuch über einem schwarzen Kleid murmelte Gebete und schielte auf einen bleichen Körper, der an ihrer Seite lag. Auf einen mitleidigen Blick Spis stürzte sie sich in eine abgehackte Erzählung. Die großen Heiligen würden ihren Sohn retten! Hatten sie nicht gestern einem Gelähmten die Kraft zu gehen wiedergeschenkt?

Sie tauschten einen Blick:

„Was doch die Einbildung vermag!" flüsterte sie . . . „Ah, die Türen gehen auf."

Aus der Tiefe emporquellend ergoß sich die Flut der Teilnehmer, der Zigeuner und Neugierigen. In zwei Reihen stellten sich die Marienkinder, angeführt von dem wild die Arme schwenkenden Kanonikus, an die Spitze des Zuges, dann folgten im Gänsemarsch Gläubige und Maulaffen, die die Banner und die einzelnen Gruppen umgaben. Die Prozession bewegte sich dahin wie eine lange Schlange. Hymnen schwebten auf, gegen den Rhythmus gestammelt, der Refrain wurde mit erhöhter Kraft aufgenommen. Endlich entstiegen dem Portal wie einem Keller die rohbemalten Holzstatuen.

Beim Schwingen der langen Stangen auf den Schultern der Träger schwankten und rollten die beiden Marien wie Hampelmänner. Dann folgte der Bischof im von Stickereien und Goldborten starrenden Ornat. Hinter seiner Eminenz kam der Erzpriester von Arles, flankiert vom Dechanten und seinem Vikar, und hielt wie das Attribut der Weihe: einen schön patinierten silbernen Arm.

Peter zog Spi rasch mit sich fort. Sie drängten sich durch und hielten mit den Heiligenschreinen gleichen Schritt. Jetzt ertönte die Hymne laut, von einem Ende der Kolonne zum andern von tausend Mündern gesungen. Sie folgte den Worten in ihrem Büchlein, während Peter die sich bewegenden Lippen, die leuchtenden Augen und die hypnotisierten Gesichter betrachtete, die nach der Melodie des „Ave Maria" psalmodierten:

Saintes de Provence
Bénissez nos chants
Sauvez notre France
Du joug des méchants.

Dann schwoll schrill der Kehrreim an: „Salut, Salut, Saintes Maries! Salut, Salut, Saintes Maries!" Darauf ließ der Erzpriester mit näselndem Blöken, das noch durch den Akzent gewürzt war, nach einem Schweigen ein „Hoch die Heiligen Marien!" los, das die Herde begeistert wiederholte . . .

(Fortsetzung folgt)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019281228-17/fragment/page=0011

Delitzsch-Torgau-Liebenwerda

Genossin Ackermann

welche ein langjähriges Mitglied der KPD., Ortsgruppe Delitzsch, war, ist nach längerer Krankheit verstorben. Zu jeder Zeit hat sie sich an der aktiven Parteiarbeit beteiligt. Wir werden ihrer immer gedenken. Die Ueberführung zum Krematorium nach Leipzig erfolgt heute, Freitag, dem 28. Dezember, abends 7.15 Uhr. Es ist Pflicht eines jeden RFB.-Kameraden und jeder Parteigenossin, sich an der Ueberführung zu beteiligen. Sammelplatz ist am Schützenplatz. Abmarsch erfolgt um 7 Uhr abends. RFB.-Kameraden erscheinen in Bundeskleidung.

Den Glesiener Bürgerlichen ins Stammbuch

Bei der Gemeindewahl haben die Bürgerlichen in Glesien eine empfindliche Schlappe erlitten. Alle ihre Bemühungen, die Wählerschaft für sich einzufangen, schlugen fehl. Der „Klassenkampf"-Artikel vom 28. November wirkte bei den Einwohnern außerordentlich. Hier wurde diesen der Beweis der bürgerlichen kommunalen Mißwirtschaft durch ein Bild demonstriert.

Die Bürgerlichen versuchten in letzter Minute noch eine „Bombe" loszulassen. Sie gaben ein Flugblatt heraus, um sich gegen die Angriffe der Kommunisten zu wehren. Besonders der Amtsvorsteher Mähnert fühlte sich schwer beleidigt. Er war zu feige, auf Grund des Preßgesetzes eine Berichtigung vom „Klassenkampf" zu verlangen. Damit hätte er sich auch nur lächerlich gemacht. Zwar ist uns im Bericht ein kleiner Fehler unterlaufen, daß wir von einer kommissarischen Gemeindevertretung schrieben. Juristisch ist dieser Ausdruck falsch.

In Wirklichkeit sind die Handlungen des Amtsvorstehers Mähnert jedoch kommissarischer Art gewesen.

Das beste Zeugnis dafür ist die Luftschiffhalle, die er ohne Befragen der Gemeindevertreter hat bauen lassen. Die Beschwerde, die der Gemeindevorsteher Pohle an den Landrat richtete, war voll und ganz berechtigt. Das wagt der Amtsvorsteher Mähnert in seinem Flugblatt, oder besser gesagt, das der Bürgerliste Nr. 3, nicht zu bestreiten.

Genosse Pohle hat in der genannten Amtsausschußsitzung gegen den Bau einer Baracke gesprochen, sich aber für den Bau von massiven Wohnungen eingesetzt. Auch ist es richtig, daß das Schweiditzer Gemeindehaus kein kommunistisches ist, aber es wurde auf Beschluß der kommunistischen Vertretung erbaut. Kein leichtsinniges Geschreibsel hat im „Klassenkampf" gestanden, sondern nur bittere Wahrheiten, die den Bürgerlichen schwer auf die Nerven gegangen sind.

Die Bilder haben die krassen Gegensätze in der Baupolitik der beiden Parteien wahrheitsgetreu ausgezeichnet.

Jedenfalls hat die Wahl bewiesen, wie die Einwohnerschaft über die Bürgerlichen urteilt. Das soll für uns genügen.

Der bekannte Wind wehte uns noch einen Zettel auf den Tisch, der den Verfasser und Einsender dieses famosen Lügenblattes an das Schkeuditzer Wurstblatt verrät. Bei nächster Gelegenheit werden wir dem Schulmeisterlein beweisen, daß man mit Kommunisten nicht so leicht fertig wird.

Wenn die Bürgerlichen noch weiter ihre frühere Kommunalpolitik treiben, so wird ihr Häuflein noch kleiner werden. Dies kann uns recht sein. Möge die deutschnationale sozialdemokratische Einheitsfront zusammenmarschieren, wir Kommunisten lassen uns davon nicht beirren.

„Treuteutsches" Freiwild in Bockwitz

Im Reiche des ungekrönten Königs, des Doktors Geiger von der Bubiag, gehen seltsame Vorgänge vor sich. Endlich wird der Schleier über die Werksgemeinschaftler gelüftet. Man hat ihren Häuptling Hielscher auf unebenen Wegen ertappt. Der junge Mann soll fremd gehen, und zwar zu einer Frau eines Arbeiters, der jetzt Invalid geworden ist.

Man hat sich immer über die „Aktivität" dieser Frau als Artikelschreiberin gewundert. Nach den Vorgängen, die bekannt wurden, kann man die Zusammenhänge erkennen. Es werden Dinge am Orte erzählt, die fast unglaubbar sind.

Die Frau des Invaliden soll sogar in das Betriebsratszimmer bestellt worden sein.

An allen Veranstaltungen in Bockwitz, Kleinleipisch usw. nahm sie auf Veranlassung des Hielscher teil. Er, selbstverständlich, fehlte niemals. Mit seiner Revolverpolitik hat dieses politische Greenhorn sich an die Spitze der Werksgemeinschaftler geschwungen. Welch „teutscher" Held er ist, beweisen die Dorfunterhaltungen. Auf Einzelheiten werden wir später zurückkommen. Die Arbeiter, die ihre Frauen noch zu den werksgemeinschaftlichen Frauenabenden schicken, sollen sich in acht nehmen, daß ihre Frauen nicht auch als Freiwild von den Obermimern betrachtet und gebraucht werden. Pflicht eines jeden Bergarbeiters ist es, sich sofort aus diesem Verein abzumelden und dem Bergarbeiterverband beizutreten.

An Dr. Geiger erlauben wir uns die Frage zu stellen, was er gegen Hielscher zu tun gedenkt. Jedenfalls hat sich mit diesem Vorgang wiederum offenbart, wie es in den Reihen der vor Moral triefenden Spießer zugeht.

Eilenburg. Freitodversuche. Am „heiligen" Abend versuchte ein junger Mann aus der Kranoldstraße durch Leuchtgasvergiftung seinem Leben ein Ende zu machen. Er wurde mit dem Krankenauto ins hiesige Krankenhaus eingeliefert. Ein anderer junger Mensch, vom Bergstadtteil, wollte sich in der Nacht vom 1. zum 2. Feiertag im Mühlgraben ertränken, wurde aber rechtzeitig aus dem Wasser herausgezogen.

Bad Liebenwerda. Selbstmord oder Unglücksfall? Am Donnerstagmorgen wurde an der Bahnstrecke nach Elsterwerda kurz hinter Liebenwerda die Leiche einer etwa 30jährigen Frau gefunden. Die Frau war vom Zuge überfahren und zerstückelt worden. Ihre Persönlichkeit konnte noch nicht identifiziert werden. Die Untersuchung muß noch ergeben, ob ein Unglücksfall oder Selbstmord vorliegt.

Hartmannsdorf. Opfer der Glätte. Der Arzt Schwarz aus Schweinitz stürzte in den Nachmittagsstunden des Donnerstag, wahrscheinlich infolge der Glätte, in der Nähe von Hartmannsdorf auf die Straße. Sein Bruder, der ihn auffand, konnte ihn zwar noch nach Schweinitz bringen, eine Rettung war aber nicht mehr möglich. Der Verstorbene hinterläßt eine Frau mit mehreren Kindern.

Gröbern. Ein Kind schwer verunglückt. Die alte Unsitte, daß sich Kinder an auf der Straße haltenden Kraftwagen zu schaffen machen, erforderte wieder ein Opfer. Mehrere Kinder hantierten in den Mittagstunden an einem Gräfenhainicher Wagen herum, wobei sich der vierjährige Sohn Erich des Arbeiters H. schwere Verletzungen zuzog. Ein sofort herbeigerufener Arzt stellte u. a. einen Oberschenkelbruch und Nierenquetschung fest. Nach Anlegung von Notverbänden mußte der schwerverletzte Knabe dem Paul-Gerhardt-Stift in Wittenberg zugeführt werden

Bitterfeld-Wittenberg

Stadtverordneten-Neuwahl in Gräfenhainichen

Nachdem das hiesige Stadtparlament vollkommen zurückgetreten ist, machen sich nunmehr wieder Neuwahlen notwendig, die bereits am Sonntag, dem 27. Januar 1929, vorgenommen werden sollen. Alle Parteien rüsten zur Wahl. Die Bürgerlichen machen krampfhafte Anstrengungen, um ihren politischen Einfluß zu verstärken. Die KPD. wird sich mit eigener Liste an der Wahl beteiligen. Die Einwohnerschaft wird hiermit schon heute auf die kommenden Wahlversammlungen nach dem 1. Januar hingewiesen, die die KPD. einberufen wird.

Roitzsch. Herrenloses Auto. Am 1. Feiertag früh wurde in der Nähe des „Deutschen Hauses" im Straßengraben das Auto E 78 615 herrenlos aufgefunden. Wahrscheinlich ist es infolge der Glätte in den Graben gefahren.

Greppin. Freitod. Der Hausbesitzer Petersen wurde im Keller seines Hauses erhängt aufgefunden. Finanzielle Sorgen sollen der Grund zur Tat gewesen sein.

Petersroda. Vom Zuge überfahren. Die 19jährige D. aus Holzweißig, die am Donnerstag am Bahnkörper entlang ging und einem Güterzuge ausweichen wollte, wurde von dem Personenzug 414 erfaßt und überfahren. Dem jungen Mädchen wurde ein Bein und ein Arm abgefahren, ferner wurde ihm der Schädel zertrümmert, so daß es fast auf der Stelle tot war. Der Unfall ereignete sich in unmittelbarer Nähe der Petersrodaer Ziegelei.

Wittenberg. Spiele nicht mit Schießgewehr. Durch unvorsichtiges Hantieren mit einer Schußwaffe schoß sich in der elterlichen Wohnung am Donnerstagmorgen der 19 Jahre alte Tischler B. F. in den rechten Unterkiefer. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde F. dem Arzte zugeführt.

Bergwitz. Todbringender Gang auf den Schienen. In den frühen Morgenstunden wurde der 19jährige Arbeiter Richard Germer aus Gnieft von einem Abraumzug der Bergwitzer Braunkohlenwerke A.-G. in der Dunkelheit überfahren und sofort getötet. G. hatte, um zu seiner Arbeitsstätte zu gelangen, die Schienen als Weg benutzt.

Mühlbeck. Glatteis die Ursache eines Unfalls. An der Ecke Kreis- und Berliner Straße ereignete sich ein Unfall. Ein Personenwagen bog in schneller Fahrt in die Kreisstraße ein und kam ins Schleudern. In diesem Augenblick wurden ein 18- und ein 9jähriges Mädchen vom Auto erfaßt und gegen den Brückenpfeiler gedrückt. Beide mußten sich in ärztliche Behandlung begeben, wo innerliche Quetschungen festgestellt wurden. Das mitgeführte Fahrrad einer Verunglückten wurde vollständig zertrümmert. Es wäre angebracht, wenn an dieser Stelle die Verkehrsordnungen besser eingehalten würden.

Wie wird das Wetter?

Wetteraussichten für Sonnabend: Trübes Wetter mit Niederschlägen, meist Regen. Ein wenig höhere Temperatur.

Für Sonntag: Bei wieder zurückgehender Temperatur noch immer Neigung zu Niederschlägen und im Gebirge meist Schnee wahrscheinlich.

Verantwortlich: Max Lademann, M. d. L., Halle a. d. S., für Politik und Wirtschaft; Erich Behnke, Halle a. d. S., für Lokales und Saalkreis; K. Kühn, Merseburg, für Provinz (Merseburg, Weißenfels, Mansfeld, Nordhausen) und Sport; Fritz Lellig, Halle a. d. S., für Provinz (Bitterfeld, Wittenberg, Delitzsch, Torgau); Marianne Gundermann, Halle a. d. S., für Feuilleton; Bernhard Koenen, Merseburg, für Gewerkschaften und Aus den Betrieben; J. V.: Wilhelm Barnack, Halle a. d. S., für den Verlag, Anzeigenteil u. Dr.

Was ist Togal?
Togal-Tabletten sind ein hervorragendes Mittel bei **Rheuma, Gicht, Ischias, Grippe, Nerven- und Kopfschmerz, Erkältungskrankheiten!** Schädigen Sie sich nicht durch minderwertige Mittel. „Laut notarieller Bestätigung anerkennen über 5000 Ärzte, darunter viele bedeutende Professoren, die gute Wirkung des Togal." Fragen Sie Ihren Arzt. In allen Apotheken. Preis Mk. 1.40
0.46 Chin. 12.6 Lith. 74.3 Acid. acet. sal. ad 100 Amyl.

Erwerbslosenelend in Delitzsch

Mit diesen Beispielen soll bewiesen werden, wie sich die neuen Erwerbslosenversicherungsgesetze und die sogenannte Zentralisation des Erwerbslosenunterstützungsapparates im Industriebezirk Bitterfeld zum Schaden der Arbeitslosen auswirken. Die kommunistische Presse wird somit Tatsachenmaterial veröffentlichen und den Gegnern und offiziellen Regierungsstellen das Argument „kommunistische Phraseologie" aus der Hand schlagen. Folgende Fälle seien hiermit angeführt:

Der Arbeiter Jahn aus Delitzsch ist seit vier Wochen erwerbslos. Der Grund seiner Entlassung ist: „Krankheits halber." Er war bei der Delitzscher Gasanstalt beschäftigt.

Der Gasanstaltsdirektor Oelschlägel holt sich seine Arbeitstiere aus der „Herberge zur Heimat", aber nur solche Arbeiter, die nicht gewerkschaftlich organisiert sind.

Er beschäftigt sie unter Tarif. Oehlschlägel mit dem zitronengelben Gesicht soll ein Pfennigfuchser sein. Von der Stadt dürfen ihm keine Aufträge mehr gegeben werden. Der Arbeiter Jahn hat Oehlschlägel beim Gewerbegericht verklagt.

Jahn hat sieben Jahre ununterbrochen gearbeitet, fünf Jahre davon in der Gasanstalt. Er ist Familienvater, hat Kinder und eine schwangere Frau. Seit vier Wochen bekommt er keine Unterstützung vom Arbeitslosenamt.

„Mikosch" wird er genannt. Es ist eine typische Herbergsfigur. Hat die Größe eines Schuljungen letzten Jahrganges. Seine dicke, große Nase ist die wichtigste Erscheinung seines Gesichts. Ein roter, unrasierter Stoppelbart ist die Ziede dieses Menschen. Spricht er, so scheint die Nase auch mit zu sprechen. Er trägt größtenteils abgetragene und schon getragene Sachen. Das Jacket geht größtenteils bis zu den Kniekehlen und seine Hosen werden von den Schuhen in Falten gestülpt. Er ist ein richtiger Mikosch.

Schon dieses Komische seiner Figur und die gedrungene Größe seiner Gestalt, glauben die Unternehmer zu ihrem Vorteil ausnutzen zu können.

Man kann nicht sagen, daß Mikosch an Beschränktheit leidet, sondern er braucht Zeit zum Ueberlegen, ehe er begreift. Mikosch war bei dem Bauunternehmer Engelhardt beschäftigt und ist entlassen worden. Die Verdienstbescheinigung ist unrichtig. Engelhardt hat sicher zu niedrige Invalidenmarken geklebt.

Seit sieben Wochen bekommt Mikosch keine Erwerbslosenunterstützung. Von der Armen-Fürsorge erhielt er wöchentlich die „horrende Summe" von 8 Mk. Mikosch mußte selbstverständlich zu seinem alten Handwerk greifen und „Klinken putzen" gehen. Um Irrtümer zu vermeiden sei noch angeführt, daß Mikosch 26 Arbeitswochen nachweisen kann.

Der Arbeiter Br. wurde aus dem Gefängnis entlassen, meldete sich arbeitslos und stempelte regelmäßig. Br. bekommt keine Unterstützung und wird an die Armen-Fürsorge verwiesen. Dort bekam er einige Mal eine wöchentliche Unterstützung von 15 Mk. Als er Fahrgeld nach Bitterfeld verlangte, wo er Arbeit in Aussicht hatte, erhielt er die Antwort:

„Laufen Sie doch, von uns gibt's nichts mehr."

Der Kellner G. Teutschbein meldete sich Anfang November arbeitslos. Das Delitzscher Erwerbslosenamt enthält Teutschbein vier Wochen (außer der Karrenzzeit!) die ihm zustehende Erwerbslosenunterstützung vor. Als Grund wird angegeben: Teutschbein habe 66 Mk. Unterstützung bei seiner letzten Arbeitslosigkeit „zuviel" bekommen.

Die Sache liegt wie folgt: Teutschbein ist im Februar dieses Jahres vier Wochen hintereinander nur Sonntags seinem Beruf nachgegangen und hat es nicht gemeldet. Die Bureaukraten des Delitzscher Arbeitsamtes haben das als Anlaß zur vierwöchentlichen Unterstützungssperre genommen. Teutschbein ist verheiratet und hat zwei Kinder. Das Kleinste ist sechs Wochen alt.

Die Arbeitsamt-Bureaukraten treiben diesen Menschen in seiner Not in die Verzweiflung.

Wer hat die Folgen dann auf dem Gewissen?

Die vier Fälle sollen für heute genügen. Es ist ein Skandal, wie es auf den Arbeitsämtern zugeht. Viele Beamte haben kein Fünkchen soziales Verständnis. Sie glauben, wenn sie „gewissenhafte" Paragraphenreiter sind, bei ihren Vorgesetzten im Ansehen zu steigen. Das beweist noch lange nicht ihr Können, da sie gewöhnlich nichts können. Die Erwerbslosigkeit erweitert sich immer mehr. Wenn die angeführten Fälle sich weiter anhäufen, dann werden die Herrschaften vom Arbeitsamt auch die Folgen tragen müssen. So kann es auf keinen Fall weitergehen.

Erwerbslose, schließt Euch zusammen, bildet einen Erwerbslosenausschuß. Dieser hat dann die Aufgabe, alle Mißstände zu beseitigen. Stellen sich dann die Arbeitsamtbureaukraten noch bockbeinig, dann demonstriert für Eure Forderungen und macht die Oeffentlichkeit im breiteren Maße mobil.

K·P·D

Bezirksleitung für Halle-Merseburg
Bureau und Kasse: Lerchenfeldstraße 14
Tel. 214 73, Postscheckkonto Leipzig 107 001
Artur Sämisch, Bezirks-Sekretär
Geschäftszeit: Täglich 9 bis 18 Uhr
Sonnabends nachmittags geschlossen

Unterbezirk Weißenfels-Naumburg-Zeitz

Naumburg. Sonnabend, den 29. Dezember, 20 Uhr, im „Stiefel" Mitgliederversammlung. Bericht vom 6. Weltkongreß. Referent ist anwesend.
Lösau. Freitag 28. Dezember, 20 Uhr, Mitgliederversammlung. (Bericht vom 6. Weltkongreß.) Referent: Genosse Eichfeld.
Burgwerben. Freitag, 28. Dezember, 20 Uhr, Mitgliederversammlung. (Bericht vom 6. Weltkongreß.) Referent: Genosse Schippa.
Kretzschau. Sonnabend, 29. Dezember, 20 Uhr, Mitgliederversammlung. (Bericht vom 6. Weltkongreß.) Referent: Genosse Schippa.
Muschwitz. Sonntag, den 30. Dezember, vormittags 9 Uhr, im Lokal Koch Arbeitsgebietskonferenz für das Arbeitsgebiet Hohenmölsen.
Roßleben. Sonntag, 30. Dezember, 15 Uhr, im Lokal Müller Mitgliederversammlung. (Bericht vom 6. Weltkongreß.) Referent: Genosse Schippa.
Tagewerben. Sonntag, den 30. Dezember, 15 Uhr, im Lokal Böhland öffentliche Einwohnerversammlung. Referent: Genosse O. Härtel.

Unterbezirk Sangerhausen-Nordhausen

Nordhausen. Alle Funktionäre, besonders die „Klassenkampf"-Funktionäre, die arbeitslos sind, treffen sich am Freitag, dem 28. Dezember, 15½ Uhr, zur Sitzung beim Genossen Ludwig, Frauenbergerstiege 12.
Nordhausen. Sonnabend, den 28. Dezember, 20 Uhr, bei Schütt, Weidenstraße, Fortsetzung des Kursus. Alle Genossinnen und Genossen sowie RJB.-Kameraden, die Interesse haben, können noch teilnehmen. Schreibmaterial mitbringen.
Sangerhausen. Sonntag, den 30. Dezember, vormittags 9 Uhr, im „Herrnkrug" große Funktionärsitzung.

Unterbezirk Mansfeld

Eisdorf. Sonntag, den 30. Dezember, vormittags 10 Uhr, im „Deutschen Haus" Mitgliederversammlung. Die Gemeindevertreterfraktion muß mit erscheinen.

Unterbezirk Torgau-Liebenwerda

Arbeitsgebiet Bockwitz. Sonntag, den 30. Dezember, 15 Uhr, im „Volkshaus" in Bockwitz Arbeitsgebietskonferenz. Jede Ortsgruppe muß vertreten sein. Das alte Parteimitgliedsbuch ist vorzulegen.

Jung-Spartakus-Bund

Bezirksleitung f. Halle-Merseburg
Halle a. d. Saale, Lerchenfeldstraße 14

Halle. Freitag 9 Uhr Hallmarkt Wanderung.
Halle. Heute 18 Uhr in der Produktiv-Genossenschaft Spielabend.
Merseburg. Montag, 31. Dezember, nachmittags 3 Uhr, beteiligen sich alle Pioniere an der Beisetzung der Genossin Frieda Bunk auf dem Stadtfriedhofe.

„Roter Frontkämpfer-Bund"

Adresse: Max Benkwitz, Halle a. d. S., Pfännerhöhe 2, Hof 2 Treppen.

Mitteilung der Gauführung

Wo spielen die Roten Raketen?

Mittwoch, 2. Januar, in Wittenberg in Balzers Festsäle.
Donnerstag, 3. Januar, 20 Uhr, im „Volkshaus" in Bitterfeld.
Freitag, 4. Januar, 20 Uhr, in der „Stadthalle" in Eilenburg.
Sonnabend, 5. Januar, 20 Uhr, im „Volkspark" in Halle.
Montag, 7. Januar, 20 Uhr, in der „Funkenburg" in Merseburg.
Dienstag, 8. Januar, 20 Uhr, im Stadttheater in Weißenfels.
Mittwoch, 9. Januar, 20 Uhr, im „Ratskeller" in Naumburg.

Untergau Halle-Saalkreis

Halle, Abt. 2 (Süden). Sonntag, 30. Dezember, 9½ Uhr, im Lokal „Thüringer Schlößchen" Generalversammlung. Tagesordnung: Neuwahl. Erscheinen jedes Kameraden ist Pflicht. Bundeskleidung anlegen. Mitgliedsbücher mitbringen.
Landsberg. Sonnabend, 29. Dezember, 20 Uhr, im Gasthof zu Reinsdorf Generalversammlung. Erscheinen jedes Kameraden ist Pflicht. Bundeskleidung anlegen. Mitgliedsbücher mitbringen.

Untergau Mansfeld (Seekreis)

Zappendorf. Sonntag, 30. Dezember, 14 Uhr, im Lokal Raabe Generalversammlung. Funktionäre haben einzuladen. Alle Kameraden haben zu erscheinen. Bundeskleidung anlegen. Mitgliedsbücher mitbringen.
Gerbstedt. Sonntag, 30. Dezember, 10 Uhr, bei Kam. Ende Ueben des Spielmannszuges. 19 Uhr Versammlung der Ortsgruppe zwecks LLL.-Feier bei Hesse.

Untergau Delitzsch

Glesien. Freitag, 28. Dezember, 20 Uhr, bei Naue Generalversammlung. Jeder Kamerad hat zu erscheinen. Bundeskleidung anlegen. Mitgliedsbücher mitbringen.

Untergau Merseburg

Merseburg. Freitag, 28. Dezember, 20 Uhr, große Funktionärsitzung in der „Stadt Leipzig". Funktionäre von Leuna und Merseburg haben daran teilzunehmen.
Achtung, Kameraden der Ortsgruppe Merseburg, Kötzschen-Leuna und Rattmannsdorf! Sonntag, 30. Dezember, 14 Uhr, findet unsere Abteilungsversammlung in Merseburg in der „Stadt Leipzig" statt. Bundeskleidung ist anzulegen. Mitgliedsbücher sind mitzubringen.

Untergau Wittenberg

Wittenberg-Piesteritz, Abteilung Wittenberg. Heute, 20 Uhr, im Gewerkschaftshaus Mitgliederversammlung. Jeder Kamerad muß erscheinen. Bundeskleidung anlegen.

Untergau Zeitz

Zeitz. Heute, 20 Uhr, in der „Händlerbörse" Kameradschaftsversammlung. Alle Kameraden haben zu erscheinen. Bundeskleidung anlegen. Mitgliedsbücher mitbringen.
Sonntag, 30. Dezember, erweiterte Leitungssitzung. Alle Ortsgruppen müssen vertreten sein.

Kommunist. Jugendverband Deutschlands

Bezirk Halle-Merseburg
Jugendsekretariat Halle a. d. S., Lerchenfeldstraße 14
Fernsprech-Nummer 21473

Unterbezirk Halle-Saalkreis

Halle. Westen. Heute 20 Uhr in der Produktiv-Genossenschaft Diskussionsabend.
Halle. Süden. Heute 20 Uhr im „Thüringer Schlößchen" Mitgliederversammlung.
Halle. Zentrum. Heute 20 Uhr im Gesellenheim Mitgliederversammlung.
Halle. Norden. Heute 20 Uhr im „Volkspark" öffentlicher Gruppenabend.
Halle. Alle Genossen haben heute abend in den Veranstaltungen unbedingt Mitgliedsbücher vorzulegen.
Beesedau. Freitag, den 28. Dezember, Gruppenabend.
Seeben. Freitag, den 28. Dezember, Gruppenabend.

Unterbezirk Weißenfels

Weißenfels. Freitag, den 28. Dezember, 20 Uhr, Agitprop-Truppe im Jugendheim.
Weißenfels. Sonntag 20 Uhr Unterhaltungsabend im Jugendheim.
Zeitz. Freitag 28. Dezember, Kritik über den Roten Rummel.
Zeitz. Alle Genossen, welche Karten vom Roten Rummel im Vorverkauf hatten, rechnen sofort in der Filiale ab. Nach dem 31. Dezember gelten alle nicht verrechneten Karten als verkauft und werden bei den Genossen in der Wohnung kassiert.

Arbeitsgebiet Schkeuditz

Schkeuditz. Sonntag, den 30. Dezember, humoristischer Abend.

Unterbezirk Mansfeld

Gerbstedt. Sonntag um 2 Uhr Gruppenabend.
Eisleben. Sonnabend 20 Uhr im Jugendheim Unterhaltungsabend. Sonntag 13 Uhr letzte Theaterprobe im Jugendheim.

Unterbezirk Merseburg

Merseburg. Sonnabend 20 Uhr im „Kloster" Agitprop-Sitzung. Alles muß erscheinen.

Bund der Freunde der IA[H]

Landesverband Halle-Merseburg
Bureau: Halle, Gr. Steinstr. 16 Telephon 291
Postscheckkonto Leipzig 16379, Joh. Höcker

Das Bureau ist geöffnet vormittags 11 bis 12 Uhr und nachmittags 3½ bis 5½ Uhr.

Esperstedt. Sonnabend, den 29. Dezember, 20 Uhr, im Gasthof „Zum schwarzen Roß", Besitzer Rosenkranz, Filmaufführung „Die Mutter".

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019281228-17/fragment/page=0012
DFG